Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen entgegen: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 11 Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 183. Montag, 8. Juli 1935. 83. Jahrgang.

Deutschlands alte Soldaten stehen zum Führer.

Der Dreiklang des Kasseler Reichskriegertages: Frontkämpfer, neue Wehrmacht, nationalsozialistische Bewegung.

Der Aufmarsch der 300 000.

as. **Kassel**, 8. Juli. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Wenn am Sonntag in Kassel etwa 300 000 alte Soldaten des Weltkrieges aufmarschierten — die ursprünglich genannte Zahl von 200 000 wurde bei weitem überschritten, — wenn die alten Soldaten die Strapazen des Aufmarsches auf sich nahmen, so war nicht der Beweggrund ein Wiedersehen zu feiern mit denjenigen, mit denen man zusammengekämpft hatte. Der Sinn des 5. Reichskriegertages, des ersten im nationalsozialistischen Deutschland, war, zu zeigen, daß die alten Soldaten des Weltkrieges zusammenstehen, mit den Soldaten des neuen deutschen Volksheeres und mit den Kämpfern der Bewegung. Das war der Dreiklang dieses Reichskriegertages, den man nach Umfang und Aufgabenstellung, wie es in den offiziellen Reden geschah, als Tag des deutschen Soldaten bezeichnen kann.

Alle Reden, die in Kassel gehalten wurden, klangen aus in das Bekenntnis, daß der Kyffhäuserbund, die alten Soldaten des Weltkrieges, treu zum Führer und zum Reich stehen, treu zu dem Mann, der das neue Deutschland schuf und ihm die Wehrhoheit wiedergab. Wenn aber dieser Tag ein Tag des deutschen Soldaten war, ein Tag des deutschen Soldatentums, das unverbrüchlich mit dem Nationalsozialismus verbunden ist, so war doch auch dieser Tag ein starkes Bekenntnis zum Frieden. Die alten Soldaten wollen ein starkes Deutschland, das die sicherste Bürgschaft für den Frieden in Europa ist, aber sie denken nicht an einen neuen Krieg, wie Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, ausdrücklich bei einem Presseempfang unterstrich. Die alten Soldaten gedachten auch der Männer im anderen Graben, die gleich ihnen für das Vaterland kämpften. Das Wort des Kasseler Oberbürgermeisters Lahmeyer, daß die Anerkennung der Tapferkeit des Gegners dem deutschen Krieger zur Ehre gereiche, wurde von dem Führer des Nationalsozialistischen Kriegsopferverbandes, Oberlindober, noch weiter ausgeführt, indem er erklärte, daß wir gerade durch unsere Stärke das Recht haben, mit den Männern des anderen Grabens über Frieden zu sprechen.

Noch eine andere Frage klang auf, nämlich die, ob es möglich sein wird, die jetzt noch getrennt marschierenden Gruppen der Frontsoldaten zu einem einheitlichen großen Bund zusammenzufassen. Die Frage blieb offen, aber wie auch der Führer und Kanzler diese Frage entscheiden mag, die alten Soldaten werden immer, ob sie getrennt oder gemeinsam marschieren, nur ein Ziel kennen: Deutschland.

Im einzelnen boten die Veranstaltungen in Kassel so viel große und schöne Bilder, daß es unmöglich ist, allen Einzelheiten gerecht zu werden und alles zu schildern, von der großen Paradeaufstellung bis zu den einzelnen Erlebnissen, wenn sich plötzlich zwei alte Kriegskameraden wieder trafen. Der Vormittag brachte die Parade auf der Karlswiese. Hier waren die Massen des Kyffhäuserbundes mit ihren 20 000 Fahnen aufmarschiert. Dazu die verschiedenen Gliederungen der Partei, SA., SS., sowie Abordnungen des Stahlhelms, des Reichsluftschutzbundes usw. Mit besonderem Jubel wurde die Abordnung des Reichsheeres mit den alten, ruhmbedeckten Fahnen begrüßt. So standen hier, und damit kam die Symbolik des Tages nochmals zum Ausdruck, die Soldaten des Weltkrieges und des neuen deutschen Volksheeres, flankiert von den alten, sturmerprobten Kämpfern der Bewegung. Es sprachen Oberst a. D. Reinhard, Ehrenführer Reichsstatthalter Ritter von Epp und Reichskriegsopferführer Oberlindober, während Generalleutnant Dollmann die Grüße der jungen Wehrmacht an die Waffenträger des alten Reichsheeres überbrachte.

Es schloß sich an, der Vorbeimarsch der Kolonnen vor dem Ehrenführer Ritter von Epp und dem Bundesführer Oberst Reinhard, ein Vorbeimarsch der vier Stunden dauerte. Das besondere Interesse der alten Soldaten fanden die zweistündigen Vorführungen des Reichsheeres, das in hochinteressanten Übungen sein Können zeigte.

Der Abend schließlich brachte Veranstaltungen kameradschaftlicher Natur, ein prächtiges Feuerwerk sowie eine Herkulesbeleuchtung. Das Wetter war dem Tage hold. Es war nicht zu warm und nicht zu kühl. So wird jeder, der diesen Tag mitgemacht hat, nicht nur eine schöne Erinnerung mitnehmen, sondern, wie Bundesführer Reinhard sagte, auch den festen Vorsatz, mitzuschaffen am Staate Adolf Hitlers, mitzuschaffen an der Vollendung und Vertiefung der deutschen Volkseinheit.

Auflösung staatsfeindlicher Organisationen in Danzig.

Danzig, 8. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Danziger Polizeipräsident hat den „Bund nationaler Beamter“ und die Danziger Gruppe der internationalen Bibelforscher mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Beide Organisationen hatten sich staatsfeindlicher Betätigung schuldig gemacht. Den sogenannten „ernsten Bibelforschern“ konnte erst vor wenigen Tagen in einem Gerichtsverfahren kommunistische Zersetzungstätigkeit nachgewiesen werden. Bei den Angehörigen des „Bundes nationaler Beamter“ handelt es sich um ausgesprochen reaktionäre Elemente, die sich nicht gescheut haben, trotz ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte beziehungsweise Pensionäre vor wenigen Tagen in einer Veranstaltung die Danziger Regierung in der übelsten Weise zu verunglimpfen und zu verleumden, mit der ausgesprochenen Absicht, die Autorität der Regierung zu untergraben.

Amerikanische Distanzierung.

Nachdem die abessinische Regierung auf der Suche nach einem Mittel, einen bewaffneten Konflikt zu verhindern, der der Entwicklung nach nahezu unausbleiblich erscheint und nur allzu leicht über das eigentliche Gebiet hinauswachsen könnte, beim Völkerbunde angeklopft und dann das Schiedsgericht angerufen hatte, entschloß sich der Herrscher Abessiniens noch einen weiteren Versuch zu machen, besann sich auf das Vorhandenseln des Kellogg-Paktes und unterbreitete seinen Wunsch nach Vermittlung dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, deren Diplomaten ja vor sieben Jahren gemeinsam mit dem ehemaligen französischen Außenminister Briand diesen Pakt aus der Taufe gehoben hatten.

Damals hielten die beteiligten Staatsmänner die Zeit für gekommen, in der die Völker der Erde klaren Verzicht auf Austragung ihrer Meinungsverschiedenheiten durch Krieg aussprechen und vertraglich festlegen könnten und sollten. So entstand der sogenannte Kriegsächtungspakt. Auch Italien gehört ihm als Partner an, aber lange Zeit schon ist es recht still geworden um dieses politische Instrument, und dahin mag es wohl kommen, daß alle seine berufenen Spiele nicht dazu gekommen sind, Maßnahmen festzulegen, mit denen sich Sinn und Forderung des Vertrages erfüllen lassen, wie das von seinen Autoren vorgesehen war. Berühmte Beispiele zeigen übrigens, daß sich in heutiger Zeit solche Maßnahmen kaum würden finden lassen.

Kann sein, das deswegen die Antwort Roosevelts an die abessinische Regierung freundlich, hinweisend, jedoch auch verneinend ausgefallen ist. Wahrscheinlich war dafür aber das Bedürfnis und der Wunsch maßgebend, sich von europäischen Angelegenheiten zu distanzieren. Denn liegt Abessinien auch im Schwarzen Erdteil, so ist der Konflikt doch zur europäischen Angelegenheit geworden; außer Italien sind direkt England und Frankreich an ihr beteiligt. In der Washingtoner Antwort fällt unbedingt der Hinweis auf den Völkerbund als gegebene Instanz auf, weil ja die Vereinigten Staaten in Genf nicht vertreten sind, wenigstens nicht als Bundesmitglied. Da aber die Londoner Regierung in ihren Vermittlungsvorschlägen so stark für eine völkerbundliche Erledigung des italienisch-abessinischen Konfliktes plädiert, mag Roosevelt befürchten, daß ein stärkerer Ausdruck seines Interesses am Konflikt und viel mehr noch eine auf seine Vermittlung hin erfolgende Befassung durch den Kellogg-Pakt von Italien und Frankreich als ein offensichtliches Zusammengehen der beiden angelsächsischen Staaten betrachtet werden könnte. Schon eine solche Vermutung aber würde, wenn auch in passiver Weise, die amerikanische Linie der Distanzierung beeinträchtigen.

Rosenberg und der Bischof von Münster.

Eine Rede des Reichsleiters auf dem Gautag Westfalen-Nord.

Münster, 7. Juli. Reichsleiter Rosenberg hielt auf dem Gautag Westfalen-Nord-Münster eine große Rede, in der er sich u. a. mit unerfreulichen Einflüssen verschiedener katholisch-kirchlicher Stellen auseinander setzte. Rosenberg ging davon aus, daß die geistigen Auseinandersetzungen, die heute sehr viele Staaten erfaßt habe, nicht ein Zufall, sondern das Zeichen einer Besinnung über den nicht nur politischen, sondern auch geistigen Zusammenbruch darstellen. Deutschland habe seinen tiefsten Sturz in der Bedrohung seiner gesamten seelischen Substanz durch den radikalen Marxismus und Bolschewismus erlebt. In dieser Schicksalsstunde, da instinktiv ganz Deutschland nach echten Seelsorgern Ausschau gehalten habe, meldete sich das Zentrum, das sich aber nicht etwa auf die Seite der um ihr Vaterland besorgten Deutschen gestellt, sondern ein von maßgebenden Kirchenführern geführtes Bündnis mit dem landesverräterischen Marxismus abgeschlossen habe.

In weiteren Ausführungen beleuchtete Reichsleiter Rosenberg noch einmal die geschichtliche Situation von 1918 bis 1933, um dann an einem Beispiel darzustellen, wie anstatt dem Nationalsozialismus für die Errettung Deutschlands und somit auch aller katholischen Deutschen zu danken, die Zentrumsführer mit Hilfe der nach Auflösung der politischen Partei noch gebliebenen Organisationen unterirdisch, oft aber auch schon offen gegen den neuen Staat kämpfen. Reichsleiter Rosenberg verlas Stellen aus einem Brief, den der Bischof von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gerichtet hatte. In diesem Brief erklärt Bischof Clemens August von Münster, die Ankündigung, daß Reichsleiter Rosenberg in Münster sprechen würde, habe „in der christlichen und besonders in der katholischen Bevölkerung“ der Stadt Münster bereits „schärfstes Befremden“ erregt und die Ausführung des Planes würde „unfehlbar eine lebhafte Beunruhigung hervorrufen.

Wörtlich schreibt der Bischof von Münster: „Voraussichtlich wird eine Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums sein (Rosenbergs) Erscheinen begrüßen und zu christentumfeindlichen Demonstrationen benutzen, ein Auftreten Rosenbergs würde von der christlichen Bevölkerung Münsters als eine „aufreizende Provokation“ und als eine „Verhöhnung ihrer heiligsten und gerechten religiösen Überzeugung“ empfunden werden und könnte zu verhängnisvollen Zusammenstößen führen“. Zum Schluß ersucht der Bischof ein Auftreten Rosenbergs in Münster in absehbarer Zeit durch die Regierung zu verhindern und bittet in einer befristeten Zeit Mitteilung zu erhalten, ob diesem Antrag stattgegeben werde, da im Falle einer Ab-

Ernste Schwierigkeiten im italienisch-abessinischen Schlichtungs-Ausschuß.

Die Fortsetzung der Beratungen in Frage gestellt.

Haag, 8. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Infolge der in Scheveningen stattfindenden Beratungen des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses haben sich Schwierigkeiten ergeben, die einen so ernstlichen Charakter zu tragen scheinen, daß die Fortsetzung der Arbeiten des Ausschusses in Frage gestellt ist.

Obwohl die Mitglieder des Ausschusses über Art und Tragweite der aufgetretenen Schwierigkeiten das größte Stillschweigen bewahren und der Presse keinerlei konkrete Informationen über den Verlauf der hinter geschlossenen Türen sich abspielenden Verhandlungen gegeben haben, verlautet doch mit ziemlicher Sicherheit, daß bestimmte Darlegungen des Vertreters der abessinischen Regierung, des französischen Juristen, Professor Gaston Jèze, starke Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ausschusses hervorgerufen haben.

lehnung ernsthaft zu erwägen sei, ob der Bischof in einem Erlaß zur ruhigen Hinnahme dieser „Provokation" öffentlich auffordern müsse. Er schließt: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde." Reichsleiter Rosenberg erklärte nach der Verlesung dieser Stellen: „Indem der Gau Westfalen-Nord mich zu seinem Gautag ersucht, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich, daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson, wie es vielleicht der Bischof Clemens August glaubte hinstellen zu können. Dieser, die gesamte Partei und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt dabei, was man an gewissen Stellen unter sog. Religionsfreiheit versteht: nämlich die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen. Die Führer des Zentrums sind jahrzehntelang so daran gewöhnt gewesen, in Deutschland zu herrschen und ihr eigenes Interesse auch gegen das allgemeindeutsche durchzusetzen, daß sie noch nicht begriffen haben, heute in einer neuen Zeit zu leben, wo einmal auch das gesamte deutsche Volksinteresse über das einseitig konfessionell und klassenmäßige gestellt werden muß. Ich weise dabei die Bezichtigung, als ob die Partei und eine sogenannte „Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums" eine amtliche Veranstaltung der NSDAP. zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück. Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederschlug, zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, hat mehr für das Christentum getan, als alle anderen Parteien in Deutschland zusammen! Eine christentumsfeindliche Demonstration ist niemals seitens der nationalsozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen. Die schlimmsten christentumsfeindlichen Demonstrationen, die man sich jedoch denken konnte, waren die Bündnisse der Zentrumsprälaten mit den atheistischen Marxistenführern.

Der Brief des Bischofs grenzt nahe an die Drohung, die ihm kirchlich unterstellten katholischen Deutschen zu Unruhen aufzureizen. Seine letzten Worte, daß eine Beruhigung seinerseits gegenüber der als Provokation bezeichneten Rede wohl kaum Erfolg haben würde, ist die typische Art, einer unmittelbaren gesetzlichen Feststellung der Drohung zur Aufpeitschung der Bevölkerung zu entgehen.

Man spricht viel von Kirchenverfolgungen im Ausland. Die Tatsache, daß von einem Bischof selbst derartige Briefe gegen einen Reichsleiter der Deutschland repräsentierenden Bewegung geschrieben werden können und keine Verhaftung eintritt, zeigt, wie tolerant der nationalsozialistische Staat einem Vertreter einer christlichen Konfession gegenübersteht.

„Wir begreifen sehr wohl, daß ein revolutionärer Umbruch eine lange Zeit braucht, um von den alten Mächten verstanden und anerkannt" zu werden. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß aus den vielen Angriffen, die sich gewisse Stellen noch ungehindert dem neuen Deutschland gegenüber herausnehmen, einige dem deutschen Volk zur Beurteilung vorgelegt werden. „Reichsleiter Rosenberg ging dann über zu den Devisenvergehen katholischer Kreise und stellte fest, daß es geradezu beschämend sei, die Aussagen der Angeklagten zu verfolgen, aus denen hervorgeht, daß ihnen der Begriff Deutschland und deutsches Volk gar nicht als Problem vor Augen gestanden habe." Es wäre besser, der Bischof Clemens August von Münster hätte einen Hirtenbrief gegen die unmoralische Haltung der Beschuldigten erhoben, als sich in unqualifizierbarer Weise gegen die amtliche Kundgebung der NSDAP. zu wenden.

Reichsleiter Rosenberg befaßte sich dann mit Äußerungen einiger von katholischer Seite geleiteten Emigrantenzeitungen und einzelner Auslandsorgane, die nicht etwa die Devisenschiebungen verurteilt, sondern die Gesetzgebung zum Schutze des deutschen Volkes als ungültig hingestellt hätten. „Diese Presseäußerungen sind derart furchtbar, weil sie an die Grundgesetze und die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes überhaupt rühren und hier prinzipiell das gleiche Verbrechen eines Volksverrates für zulässig erklären wie einst die jüdisch-marxistischen Blätter der November-Republik."

Rosenberg ging dann auf die Rassenkunde und auf die Sterilisationsfrage ein, die ebenfalls einen heftigen Kampf gegen die staatlichen Gesetze hervorgerufen hätten, in deren Zusammenhang eine sehr hohe Stelle der römischen Kirche sogar von einer heidnischen Weltanschauung gesprochen habe. Er stellte fest, daß die Gesetze aus der Not der Zeit heraus bedingt seien. Es sei für die Gegner des Sterilisationsgesetzes höchst bedenklich, sich auf eine Argumentation festzulegen, wonach die Förderung alles Kranken christlich und die Förderung alles Gesunden heidnisch sei. Wenn eine vernünftige Welt von früher gegen die hemmungslose Vermehrung der Erbkranken eingeschritten wäre, so wäre die Welt heute in unvorstellbarer Weise zum Segen aller ärmer an verbrecherischen Elementen.

Abschließend erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die heutige Zeit, wenn sie wirklich beanspruche, eine große genannt zu werden, die Pflicht habe, den Erfordernissen unseres Lebens ins Auge zu blicken. „Das ewig-schöpferische Leben habe sich schon vielfach gegen überlebte Anschauungen und lebensfeindliche Mächte durchzusetzen vermocht, und die nationalsozialistische Revolution müsse das Recht des 20. Jahrhunderts beanspruchen, auch das Leben ihrer Zeit zu stärken und undeirrbar ihren Gesetzen zu folgen, weil erst, wenn dem politischen Sieg der Sieg der Weltanschauung gefolgt sei, unsere Revolution sagen könne, daß sie wirklich gesiegt habe."

„Moralisch sind wir schon Sieger."

Das Progamm des Führers der französischen Feuerkreuzler.

Eine zuversichtliche Rede de la Rocques.

Paris, 8. Juli. Auf einer Veranstaltung der Feuerkreuzler bei Tourcoing hielt Oberst de la Rocque eine Rede, in der er u. a. ausführte: Furcht und mangelnde Vorsicht der aufeinanderfolgenden Regierungen haben den Sturz beschleunigt, den wir Feuerkreuzler gemeinsam verfolgen, um uns in die Ereignisse einzuschalten und Halt gebieten zu können. Wir übernehmen den Befehl. Moralisch sind wir schon Sieger. Um das zu erkennen, braucht man nur die Zeitungen der Linksfront zu lesen. Ihre Führer glauben, die Masse heranziehen zu können, die es ihnen erlaubt, die Regierungsmacht zu übernehmen. Sie schaffen in Wirklichkeit nur die Masse, die morgen in unsere Reihen eintreten wird. Die Linksfront will uns Feuerkreuzler zu einer vorzeitigen Offensive verleiten, damit wir als Aufrührer erscheinen und damit die Polizei und das Militär uns entgegentreten sollen, um auf diese Weise selbst als Verteidiger der Ordnung zu gelten, die die Linksfront morgen zerstören wird.

Als erstes Ziel bezeichnete der Führer der Feuerkreuzler, de la Rocque, die Wiederherstellung der Ordnung, die Übernahme der Befehlsgewalt und die Ausschaltung der Elemente der Unordnung. „Wenn unsere Ideen die Regierungsgewalt übernehmen, dann nicht im Dienste eines Politikers oder einer Partei, sondern unter unserer persönlichen Verantwortung im Dienste der nationalen Belange. Wenn es zur Ausschaltung der Unordnung, die ein entarteter Parlamentarismus hervorrufen kann, nötig ist, werden wir uns diesen Elementen der Unordnung widersetzen, um sie zu verjagen, und wir wollen, die dunklen Mächte, die das Land leiten wollen, zum Schweigen bringen. Wir werden dem Großbankentum, das das Doppelspiel eines illusorischen Bündnisses mit den Sowjets und einer Annäherung an Deutschland spielt, Schweigen gebieten. Wenn unsere Ideen sich durchsetzen, wird die Regierung aus wenigen Ministern bestehen, aber es wird auch weniger Arbeitslose geben. Ich kann morgen, übermorgen oder in 14 Tagen den Mobilmachungsbefehl gegen Leon Blum, Daladier, Cachin und Genossen geben. Ich stelle alle Tage selbst fest, daß die Feuerkreuzbewegung viel größer ist, als ich selbst glaubte. Wenn die Entscheidung gefallen und die Ordnung wiederhergestellt ist, werdet ihr zu einem sozialen Werk in der Verschmelzung der Klassen und der durch Nächstenliebe verschönten gegenseitigen Hilfe vorwärtsstreben. Ihr werdet den Arbeitern Arbeit geben und den geistigen und materiellen Ausgleich der Franzosen auf einen höheren Stand sichern. Wir wollen nur die Wiederversöhnung der Franzosen und wir sind jeder Lehre zugänglich, vorausgesetzt, daß sie diese Aussöhnung zur Grundlage hat."

Paul Reynaud für eine deutsch-französische Annäherung.

Paris, 8. Juli. Das „Petit Journal" veröffentlicht im Rahmen einer Artikelreihe, die sich mit der Frage einer Annäherung zwischen Paris und Berlin befaßt, eine Erklärung des früheren Finanzministers und Abgeordneten Paul Reynaud, der einleitend darauf hinweist, daß er schon während der ersten Nachtkriegslegislaturperiode für die Verbindung der französischen mit der deutschen Wirtschaft gewesen sei und sich damals deshalb den Zorn Poincarés zugezogen habe. Solange eine wahre deutsch-französische Verständigung nicht erzielt sei, so erklärt er, werde es keine Friedensgewißheit geben. Das wirtschaftliche Problem stehe an erster Stelle, und er wünsche zur Belebung der Wirtschaft die Beseitigung des Währungswirrwarrs. Wenn man in ein normales internationales Leben und zu einem regen Warenaustausch zurückkehre, würden die ernsteren politischen Schwierigkeiten bald behoben werden können. Man könne eine gewisse Anzahl Opfer, auch große Opfer, auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß sich daraus ein Hoffnungsschimmer am Horizont abzeichnet. Die Männer, die für den Friedensgedanken kämpfen, müßten sich von diesem Gedanken leiten lassen, der die Grundlage jeder deutsch-französischen Annäherung bilde.

„Ganz Italien steht hinter seinen Söhnen in Ostafrika."

Eine Ansprache des Duce an die Schwarzhemden.

Rom, 6. Juli. Die Milizdivision „Dritter Januar", die bei Salerno zur Abreise nach Ostafrika bereitstehe, wurde am Samstagvormittag von Mussolini besichtigt. Mussolini richtete hierbei an die Schwarzhemden eine kurze aber stark politische Ansprache. „Italien steht", so führte der italienische Regierungschef aus, „in einem Rangen, das Regierung und Volk entschlossen sind, um jeden Preis erfolgreich durchzuführen. Die italienischen Soldaten haben die Farbigen immer besiegt. Adua, wo 4000 Italiener 100 000 Abessinier gegenüber standen, war die einzige Ausnahme. Italien hatte damals eine Regierung, die sich weniger um ihre Soldaten und mehr um ihre Parlamentarier kümmerte, und das war der Grund, warum damals soviel Heldentum erfolglos blieb. Heute steht ganz Italien hinter seinen Söhnen in Ostafrika, die alle einem nutzlosen Dasein ein Heldenleben vorziehen. Die Italiener sind die Protagonisten einer großen geschichtlichen Entwickelung, und die ganze Welt muß den Wert des faschistischen Geistes anerkennen."

Die Worte Mussolinis wurden von der Schwarzhemdendivision mit rauschendem Beifall aufgenommen. Vor der Besichtigung hatte sich ein eigenartiger Zwischenfall zugetragen. Das Flugzeug, in dem Mussolini sich von Rom nach Salerno begab, mußte ein schweres Gewitter passieren; dabei schlug der Blitz in die Antenne des Flugzeuges, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten.

Zwei Söhne Mussolinis melden sich als Freiwillige.

Rom, 7. Juli. Die beiden 17- und 18jährigen Söhne des italienischen Regierungschefs, Bittorio und Bruno Mussolini, haben sich als Freiwillige bei der italienischen Luftwaffe in Ostafrika gemeldet. Das Luftfahrtministerium hat die Meldung der beiden jugendlichen Flieger, die erst vor kurzem ihr Pilotenexamen ablegten, angenommen. Bruno Mussolini ist der jüngste Flieger Italiens. Die Meldung der beiden Söhne des Duce, der bekanntlich selbst das Luftfahrtministerium leitet und persönlich ein begeisterter Flieger ist, wird in ganz Italien freudig begrüßt und als anspornendes Beispiel für die gesamte italienische Jugend betrachtet.

Die Anrufung des Kellogg-Paktes durch Abessinien.

London, 7. Juli. Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, hat die abessinische Regierung den englischen Gesandten in Abessinien davon unterrichtet, daß sie sich wegen des abessinisch-italienischen Streitfalles unter Anrufung des Kellogg-Paktes an die Vereinigten Staaten gewandt habe.

Kein amerikanisches Verbot von Waffen-Lieferungen.

Washington, 8. Juli. Die ausweichende Antwort der amerikanischen Regierung an den Kaiser von Abessinien auf dessen Bitte, die Möglichkeit der Anwendung des Kellogg-Paktes im italienisch-abessinischen Streit zu erwägen, hat hier die Frage aufgeworfen, ob Amerika wenigstens Maßnahmen ergreifen würde, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial an Italien oder Abessinien zu verhindern, falls es zwischen beiden Ländern zum Kriege käme. Nach der Ansicht des Staatsdepartements ist die Washingtoner Regierung zu einem solchen Verbot nicht berechtigt. Die geltenden Gesetze ermächtigen die Regierung lediglich, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verbieten, wenn es sich um einen Bürgerkrieg handele. Aber auch diese Bestimmung sei beschränkt auf Lateinamerika und auf Länder, wo die Vereinigten Staaten von Amerika eine exterritoriale Gerichtshoheit besäßen, wie beispielsweise in China. Für den Chaco-Krieg habe bekanntlich der Kongreß durch ein Sondergesetz die Regierung zur Sperre der Waffenausfuhr ermächtigt gehabt. Im übrigen aber sei die Regierung nicht befugt, die Waffenlieferungen zu verhindern. Die Genfer Konvention vom Jahre 1925, die kürzlich vom Senat ratifiziert worden sei, trete erst in Kraft, wenn gewisse andere Mächte, die Munition herstellten, ebenfalls dieses Abkommen ratifiziert hätten. Im allgemeinen also könne die Regierung, falls der Kongreß nicht anders beschließt und nicht ausdrücklich die Regierung ermächtigt, nichts anderes tun, als unter Beibehaltung der bisherigen Politik die ausländischen Vertretungen anweisen, daß sie die Ausfuhr amerikanischen Kriegsmaterials nach Unruhegebieten nicht fördern dürfen.

Vor einer Erklärung des englischen Außenministers.

London, 7. Juli. In der außenpolitischen Unterhaus-Aussprache am kommenden Donnerstag werden „Sunday Times" zufolge das deutsch-englische Flottenabkommen, der Plan eines westeuropäischen Luftpaktes und die italienisch-abessinische Frage besprochen werden. Außenminister Sir Samuel Hoare wird eine Erklärung zum Abessinien-Konflikt abgeben.

Hierbei werde, wie der „Observer" meldet, der Bericht des britischen Botschafters in Paris, Sir George Clerk, über die Stellungnahme Lavals berücksichtigt werden. Die wirklich bedeutende Entwickelung dieser Woche sei die, daß die französische Regierung sich gewegert habe, England in irgendeinem weiteren Versuch zur Beeinflussung der italienischen Politik zu unterstützen. Frankreich habe diese Weigerung sogar noch unterstrichen, indem es erklärte, seine Freundschaft mit Italien nicht wegen der abessinischen Streitfrage gefährden zu können. Der britische Botschafter in Paris sei daher angewiesen worden, mit Laval die Fühlung aufzunehmen, weil England dem nächsten Schritt Frankreichs entscheidende Bedeutung für die nächsten politischen Entschlüsse der englischen Regierung beimesse.

Das Blatt weist weiter auf den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol hin, der am Montagabend in London eintreffen wird. Man wisse in London noch nicht, ob er irgend welche Vorschläge für eine Lösung des abessinischen Konfliktes vorzubringen habe. Es sei aber wahrscheinlich, daß er die Möglichkeiten in dieser Richtung besprechen werde.

Am Dienstag wird Avenol den englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und den Völkerbundsminister Eden besuchen.

Um die Anerkennung Sowjetrußlands durch Belgien.

Aufnahme von Verhandlungen in Paris.

Paris, 7. Juli. Der belgische Botschafter in Paris, de Gaiffier d'Hestroy, hatte am Samstag mit dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin eine Unterredung. Man will darin den Beginn amtlicher Verhandlungen zur Anerkennung Sowjetrußlands durch Belgien erblicken.

Die kommende italienische Flotten-Politik.

Ihre Beziehung zum deutsch-englischen Flotten-Abkommen.

Rom, 7. Juli. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" beschäftigt sich mit dem Abschluß der außerordentlichen Tagung des Admiralitätsausschusses. Die Arbeiten des Ausschusses, so schreibt das Blatt, lägen auf der gleichen Linie und waren von den gleichen Erwägungen beherrscht wie die letzten Tagungen des Obersten Verteidigungsrates und des Heeresrates. Der alles umfassende Grundgedanke der Notwendigkeit einer wirksamen Organisierung aller militärischen Mittel bilde die beste Gewähr dafür, daß kein Ereignis die italienische Nation unvorbereitet finde und sie von nichts überrascht werden könne. Infolge des deutsch-englischen Flottenabkommens werde das Verhältnis der Flottenstreitkräfte von Grund auf geändert werden. Diesem veränderten Kräfteverhältnis und den sich möglicherweise daraus ergebenden politischen Tendenzen müsse Rechnung getragen werden. Über die in der Schlußverlautbarung erwähnten Maßnahmen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der italienischen Flotte sagt das Blatt, daß man in dieser notwendigerweise zurückhaltenden Formulierung die Gewähr dafür erblicken müsse, daß die Sicherheit und die Bewegungsfreiheit Italiens außer allem Zweifel stehe.

Nach der „Tribuna" muß die Handlungsfreiheit, die eine selbstverständliche Folge des Washingtoner Flottenabkommens und der Abschaffung der Militärklauseln des Versailler Vertrages sei, rechtzeitig ausgenutzt und gewahrt werden. Die Maßnahmen des Rates der italienischen Admirale seien dazu der erste Schritt.

„Lavoro Fascista" betont besonders, die italienische Kriegsflotte müsse eine zu den Weltinteressen Italiens im richtigen Verhältnis stehende Leistungsfähigkeit erhalten.

Das Ziel unserer Wehrfreiheit ist der Friede.

Ansprache des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard auf dem Reichskriegertag.

Kassel, 7. Juli. Auf dem 5. Reichskriegertag hielt der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, die Hauptansprache. Er gab folgendes Grußwort des Führers und Reichskanzlers bekannt:

„Den zum 5. deutschen Reichskriegertag in Kassel versammelten alten deutschen Soldaten entbiete ich in kameradschaftlicher Verbundenheit meine herzlichen Grüße. Der alte Soldatengeist der Pflichttreue und der Kameradschaft hat im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" immer eine zuverlässige Pflegestätte gehabt; er hat in der Reichswehr weitergelebt und nun in der neuerstandenen Wehrmacht seinen alten großen Wirkungskreis wiedergefunden, von wo aus er das ganze deutsche Volk wieder erfassen will. So möge dann der 5. deutsche Reichskriegertag zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und der Volkseinheit werden! Adolf Hitler."

Darauf gedachte der Bundesführer der toten Kameraden: Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen sind, der Toten aus den Freikorps und aus der Bewegung, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, und fuhr in seiner Ansprache fort:

„Der Kyffhäuserbund nimmt das Recht seines Bestehens nur aus der Pflicht, Deutschland zu dienen, dem Deutschland, das der Führer schuf. Für den alten Soldaten gibt es keine Pflichten, die aus Rechten hergeleitet werden. Für den alten Soldaten stehen vor allen Rechten die Pflichten. Aus der alten Wehrmacht und aus den Freikorps sammelte sich das Soldatentum im Kyffhäuserbunde und erhielt die Gesinnung der Front und soldatischen Geist. Dieser soldatische Geist hielt sich aufrecht gegen alle Anfeindungen in 15 trüben Jahren.

Und sie gingen dann, freudig beseelt, hinein in die Bewegung Adolf Hitlers, der dem Soldatentum wieder die Ehre und dem Vermächtnis des Krieges die Erfüllung gab. Sie gingen hinein, um zu arbeiten, mit ganzer Seele zu schaffen, Pflichten zu übernehmen und Pflichten zu erfüllen. Soldat heißt: Ziel erkennen, Soldat heißt: Ziel wollen, Soldat heißt: dieses Ziel erkämpfen, auch wenn es Opfer kostet. Es kommt nicht auf den Rock an, nicht darauf, ob du alt oder jung, reich oder arm bist, Kamerad, ob du führst oder Untergebener bist, es kommt nur darauf an, ob du mit deiner deutschen Gesinnung dastehst als ein ganzer Mann!

Das Ziel unseres Soldatentums ist Deutschland. Ihm dient der Kyffhäuserbund, soldatisches Glied im Willen Hindenburgs und in der Zielsetzung Adolf Hitlers. In Kameradschaft mit anderen Verbänden trägt der Kyffhäuserbund die Aufgaben des soldatischen Deutschen aus dem Weltkriege. Es liegt in der Hand des Führers, ob einmal ein Soldatenbund alle Kämpfer des großen Krieges umfassen wird. Wie diese Entscheidung auch fällt, eines ist gewiß: die Männer des Kyffhäuserbundes wissen, daß ihre Organisation, solange sie auch besteht, und so groß sie auch ist, niemals Selbstzweck ist, sondern dem Willen des Führers sich unterordnet. An den Führer glauben wir und ihm gehören wir. Ihm wehen unsere Fahnen, ihm schlagen unsere Herzen, ihm gehört unsere Treue. Wie er befiehlt, so handeln wir!

Das neue Deutschland ist aus der Partei Adolf Hitlers gekommen. Nie wäre Deutschland geeitet und wieder zu einer Wehrmacht gekommen, nie wieder hätte es entscheidend mitwirken können in der Weltgeschichte, wenn die Partei Adolf Hitlers nicht gewesen wäre. Aber nicht nur, daß sie da war, ist das Entscheidende, nein, das Entscheidende ist, daß sie durch den Lebensimpuls Adolf Hitlers auf einer völlig neuen Weltanschauung Volksgenossen, Männer und Frauen, Alte und Junge, in sich hineinsammelte, die in einer einzigen Einheit, in einem einzigen blutsverbundenen Willen zusammenstehen. Wie für uns die Ehre des Waffenruhms unangetastet ist, so ist für die Partei Adolf Hitlers unantastbar das Verdienst, das sie sich durch die endgültige Rettung Deutschlands vom Bolschewismus geschaffen hat. Deutschland wäre nicht mehr, wenn das Hakenkreuz der Partei nicht gesiegt hätte.

Der Führer hat mit der Wehrmacht uns die Ehre des freien Volkes wiedergegeben und ihm die Zukunft gesichert. Aber er hat darüber hinaus dem europäischen Frieden den Weg gebahnt, dem nichts ist gefährlicher für den Staatskörper Europa als ein schwaches Herz.

Das Ziel dieser Wehrfreiheit ist nicht der Krieg, es ist der Friede! Und gerade wir, die wir den Waffengang 1914/18 auszukämpfen hatten, freuen uns, daß der Entschluß des Führers auch bei vielen Kriegskameraden jenseits der Grenzen so verstanden wurde. Wir begrüßen auf das wärmste die Annäherung der Frontkämpfer aller Staaten, weil sie am besten berufen sind, auch die letzten Schatten des Weltkrieges zu beseitigen. Wir begrüßen besonders das Flottenabkommen mit England.

Dieser erste Reichskriegertag im Dritten Reich ist ein Bekenntnis der drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kyffhäuserbundes zu dem wehrhaften Staat Adolf Hitlers. Er ist Zeugnis einmütigen Dankes der einstigen Waffenträger der Nation an den Führer, der mit der Stoßkraft seiner Partei dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergab. Im Soldatengeist der Pflichttreue und Kameradschaft stehen wir Männer des Kyffhäuserbundes in der Arbeit für dieses Deutschland der Ehre. Wir marschieren im gleichen Schritt und Tritt mit der Wehrmacht und der Partei für Deutschland."

Die Rede des Obersten a. D. Reinhardt wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Rückkehr der Habsburger — Kriegsgrund.

Drohungen der Kleinen Entente.

Paris, 7. Juli. Wie das schwerindustrielle „Journal des Débats" zur Habsburger Frage mitteilt, ist die Entscheidung des Rates der Kleinen Entente, jeden Versuch einer Wiedereinsetzung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten, der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Die Besprechungen zwischen Laval und dem südslawischen Gesandten am Freitag dürften sich, so sagt das Blatt weiter, sicher darauf bezogen haben, und Titulescu werde nicht versäumt haben, sich in London ähnlich auszusprechen. Die Staatsmänner müßten dieser bedeutsamen Haltung der Kleinen Entente Rechnung tragen. Schließlich dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich eng mit den Ländern der Kleinen Entente verbunden sei, und daß die schlimmste Politik die sei, erprobte Freunde alten politischen Gegnern auszuliefern.

Die Jahresklasse 1913, die im April 1934 in Frankreich eingezogen und drei Monate über die vorgesehene Frist hinaus unter den Fahnen behalten worden war, ist am Samstag zur Entlassung gekommen.

Kurze Umschau.

Der Führer besichtigte am Sonntagvormittag in Weimar die Baupläne der Stadt am Museumsplatz, nachdem er am Samstag einer Vorstellung im Nationaltheater beigewohnt hatte.

✣

Der Führer und Reichskanzler begab sich am 8. Juli nach Grafenwöhr, wo er der vom Kommandierenden General des 4. Armeekorps, Generalleutnant List, geleiteten Kraftwagentransportübung beiwohnte. Der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres General der Artillerie Freiherr v. Fritsch nahmen ebenfalls an der Übung teil.

✣

Wie wir dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront entnehmen, hat der Reichsleiter der DAF. nach Rücksprache mit dem Pg. Gauleiter Forster den Pg. Haid seines Postens als stellvertretenden Leiter des Amtes für Berufserziehung enthoben. Zum Nachfolger in diesem Amt, das gleichzeitig in „Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront" umbenannt wird, wurde der Pg. Dr. Arnhold ernannt.

✣

Der durch einen beleidigenden Artikel über den Kaiser von Japan in einer Schanghaier Zeitschrift hervorgerufene Zwischenfall, der den Japanern Veranlassung zu großangelegtem diplomatischem Vorgehen gegeben hatte, konnte nun beigelegt werden. Die Nanking-Regierung hat die Parteiorgane angewiesen, die chinesische Presse scharf zu bewachen und die Veröffentlichung fremdenfeindlicher Stellungnahmen zu verhindern.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Verlängerung des Abkommens.

Paris, 8. Juli. Die deutsche und die französische Regierung haben sich überzeugt, daß die durch den Notenwechsel vom 25. Juni 1935 festgesetzte Zeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr nicht ausreicht, um den beiden Delegationen die Erledigung ihrer Aufgabe zu ermöglichen. Sie sind daher übereingekommen, das Datum des Erlöschens der Abkommen vom 15. Juli auf den 31. Juli einschließlich hinauszuschieben.

Trennungsstrich zwischen Reaktion und Sozialismus.

HJ. und Studenten-Korporationen.

Ein wichtiger Befehl des Reichsjugendführers.

Berlin, 7. Juli. Der Reichsjugendpressedienst veröffentlicht folgenden Befehl des Reichsjugendführers:

„Meine Kameraden! Schon oft habe ich aus euren Reihen heraus Berichte erhalten, die von der staatsfeindlichen Einstellung gewisser studentischer Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß diese, die ihr Fortbestehen einzig und allein der Großzügigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr asoziales Treiben fortzusetzen wagen, schwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Restbestände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutschen Kameradschaft erwachen würden.

Heute wissen wir, daß diese Hoffnung umsonst war. Verlogene Alt-Heidelberg-Romantik und arbeiterfeindliches Feudalwesen sind die Ideale dieser sogen. Korporationen. Sie stehen außerhalb der Volksgemeinschaft und sind Feinde der sozialistischen Nation.

Die Hitlerjugend kann es mit ihrer Ehre als weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der schaffenden deutschen Jugend nicht vereinbaren, weiterhin solche Einrichtungen anzuerkennen, die sich immer wieder als unseres deutschen Volkes und Führers unwürdig erwiesen. Besonders die Vorfälle, die sich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspendierung des Korps Saxo-Borussia führten, geben ein furchtbares Bild der Verrottung und Zuchtlosigkeit, ja abgrundtiefen Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsstudenten, die lärmt und säuft, während Deutschland arbeitet. Wenn solche Elemente in ihrer Verkommenheit nicht einmal vor der uns heiligen Person des Führers halt machen, richten sie sich selbst. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsstrich zwischen ihnen und uns, den Trennungsstrich zwischen Reaktion und Sozialismus.

Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung:

1. Alle an deutschen Hochschulen studierenden Mitglieder der mir unterstehenden NS.-Jugendverbände, die einer studentischen Verbindung angehören, haben sich sofort dahingehend zu entscheiden, ob sie dieser Verbindung oder der Hitlerjugend angehören wollen.

2. Alle Mitglieder der mir unterstehenden NS.-Jugendverbände werden in den Listen des Personalamtes der Reichsjugendführung gestrichen, falls sie in einer studentischen Verbindung „aktiv" werden sollten. Ferner werden die Dienstzeugnisse über ihre Tätigkeit in der HJ. eingezogen. Eine Überweisung an andere Organisationen der Bewegung fällt dann fort.

3. Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftrage ich die Gebietsführer der HJ. und die Führer der HJ.-Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen.

gez. Baldur von Schirach."

Das Fest der Rose im goldenen Mainz.

Die Rosengärten spielen in unserer deutschen Sage eine große Rolle. Besonders berühmt wurde der zu Worms. Er hatte eine Ausdehnung von mehreren Meilen und wurde von einem seidenen Faden eingeschlossen. Zwölf starke Recken bewachten die Blumenpracht und Kriemhild, die Rose der Rosen. Launisch, wie alle schönen Frauen, sandte sie eines Tages Boten an den Helden Dietrich von Bern mit der Aufforderung, zwölf starke Ritter zu entbieten, die mit ihren zwölf Paladinen kämpfen sollten. Als Siegespreis verhieß sie jedem einen Kuß und einen Rosenkranz. Die Helden kamen, sie wateten in Rosen, ihre blanken Schwerter zerschnitten die Dornröschenwildnis, fürbittende Frauen suchten den Weg durch Rosen zu ihnen, viel Blut tränkte auf die Kelche der Rosen, die sich davon dunkelrot färbten.

Auch in Mainz soll es einen derartigen märchenschönen Rosengarten gegeben haben. Vielleicht lag er an der wundterschönen Stelle, wo Rhein und Main zusammenfließen und wo die Mainzer Kurfürsten noch im 18. Jahrhundert einen heute leider zerstörten Lustgarten anlegten. Mit Taxushecken, mit Springbrunnen, mit Statuen und mit vielen, vielen Rosen.

Vor zehn Jahren hatte der Verein deutscher Rosenfreunde in Mainz eine Rosenausstellung durchgeführt. Damals entstand im Stadtpark, eben an der Stelle der bei der Beschießung von 1793 zerstörten kurfürstlichen „Favorite", das sogenannte Rosarium, das seitdem zu den größten Sehenswürdigkeiten von Mainz gehört. Gelegentlich der in diesem Jahre stattfindenden Jubiläumsschau ist das Rosengelände erneut umgebaut worden und hat an künstlerischer Bedeutung wesentlich gewonnen. Es ist erstaunlich, was die beiden Gartenarchitekten W. Bitterling und M. Mappes aus dem durch seine abschüssige Lage viele Schwierigkeiten bietenden Gelände gestaltet haben. Ihr Grundsatz war, die Unebenheiten nicht durch eine radikale Planierung auszugleichen, sondern sie im Gegenteil zu betonen und die Schönheit aus terrassierten Anlagen zu gewinnen.

Gleich der Zugang zu der Anlage ist ein Erlebnis. Eine von blaß leuchtenden Hortensien eingesäumte Allee führt zu dem Schmuckhof. Bleiben wir hier einen Augenblick stehen und schauen wir noch einmal rückwärts! Da blicken wir auf ein Gemälde, das vom grünen Laub hoher Bäume umrahmt wird. Im zarten Duft der Ferne verblaut die Vereinigung der beiden Flüsse und der spitze Kirchturm von Gustavsburg. Ein Wasserbecken in grünem Schatten lockt mit seinen geschwätzigen Brünnlein zu einer kurzen Rast. Dann treten wir, gleichsam aus einem Atrium der Schönheit, in den großen Garten, der lediglich der herrlichen Polyantha-Rose gewidmet ist. Dreißig auserwählte Sorten blühen und duften. Bögen, an denen Rankrosen emporklettern, wölben sich über den Wegen.

Der Glanzpunkt der ganzen Anlage aber ist das „Goldene-Mainz-Parterre". In der Mitte sehen wir das berühmte Doppelrad, das Wappen der Stadt seit Bischof Willigis, in sauber geschnittenem Buchsbaum auf dem grünen Rasen ausgebreitet wie das Signum einer alten, pergamentenen Urkunde. Ringsherum sind 1700 Stück der goldgelben, edlen Beetrose „Goldenes Mainz" angepflanzt. Wir kommen dann auf ein abgestütztes Gelände, wo die Pernetiana- und Remontant-Rosen leuchten. Die in Reihen angelegten Blumen bewegen sich durchweg in einer einheitlichen Farbenskala, etwa vom zartesten Rosa bis zum dunkelsten Purpur. Die alte Pergola, die den Abschluß in der Hauptachse der Anlage darstellt, ist von früher geblieben. Sie wird von Kletterrosen aller Schattierungen überwuchert. Die Kletterrose ist, wie wir den Ausführungen der Baukünstler entnehmen, von der Natur durchaus nicht zum Ranken oder Klettern bestimmt, sondern sie wächst frei, kriecht wohl auch am Boden hin, wenn es ihr paßt. Man hat für sie deshalb eigens Gesteinsorten angelegt, die mit zarten Moosen durchwachsen sind. Da finden sich auch seltsame, zwerghaft gebildete Rosensorten, denen man die Verwandtschaft mit der Königin der Blumen kaum noch anmerkt. Dieser Steingarten erinnert an die Zwerggärten der Japaner. Interessant ist die Feststellung, daß die Mainmündung ursprünglich an dieser Stelle, also etwa 800 Meter weiter westlich als heute lag. Die Steinschichten zeigen zwischen dem Schwemmmaterial des Rheins das rote Sandsteingeröll des Mains. Beide Flüsse haben also Vorarbeit zu dem reizvollen Rosengarten geleistet.

Lobende Erwähnung verdient der Ehrenhof „Mutter und Kind". Gotische Spitzbogen schließen ihn ein. Leider erwähnt der Katalog die Namen der verschiedenen verdienstvollen Plastiker nicht. Besonders möchten wir an das Dornröschen erinnern, das sich mit der Spindel gestochen hat und hier so recht an seinem Platz ist.

Zum Schluß seien einige der schönsten Rosensorten genannt: Heros, Gloria Mundi, Heidekind, Feuerschein, Kardinal, Stern von Holland, Orleansrose, Marschall Niel, Minnehaha, Königin Luise, Johannisjauber, Thusnelda, Goldener Traum und Damaszener Rose. Bedeuten diese Namen nicht einen Band lyrischer Gedichte? Ein Stück Weltgeschichte, einen west-östlichen Diwan? Wer ihre Poesie genießen will, pilgere nach Mainz. Mit dem Duft wird er die zarte Poesie einatmen, die um den Namen der Rose weht.

W. W.

---

* **Nachzensur aller vor der nationalsozialistischen Erhebung zugelassenen Filme.** In Zeiten vorübergehender Filmknappheit ergibt sich für die Filmindustrie die Notwendigkeit, auf ältere Tonfilme und sogar Stummfilme zurückzugreifen. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß Filme zur Vorführung gebracht worden sind, die auf Grund des im liberalen Staat geltenden Lichtspielgesetzes zugelassen worden waren. In verschiedenen Fällen ist sogar die Vorführung von Filmen mit nichtarischen Mitwirkenden festgestellt worden, deren Zulassung in heutiger Zeit nicht mehr in Frage kommt. Zwar ist ein großer Teil der mit den Zielen der nationalsozialistischen Regierung nicht zu vereinbarenden Filme im Wege des Widerrufsverfahrens auf Grund des neue Lichtspielgesetzes durch die Filmoberprüfstelle ausgemerzt worden. Um jedoch nunmehr alle Filme, die mit dem Geist der neuen Zeit nicht vereinbar sind, endgültig vom Umlauf in den deutschen Lichtspieltheatern auszuschließen, bedarf es einer grundsätzlichen Regelung dahin, daß alle vor der nationalsozialistischen Erhebung für Stumm- und Tonfilme erteilten Zulassungen außer Kraft treten. Den Herstellern dieser Filme bleibt es überlassen, die für eine Vorführung geeignet erscheinenden Filme einer Nachprüfung durch die Filmprüfstelle unterziehen zu lassen, für die selbstverständlich die Bestimmungen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Lichtspielgesetzes maßgebend sind. Eine Wiederzulassung von Stummfilmen kommt nur ausnahmsweise in Frage.

Gautreffen des Arbeitsgaues Hessen-Süd.

Reichsarbeitsführer Hierl in Wiesbaden.

Die Weltkurstadt stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des Arbeitsdienstes. Rund 6000 Männer des Arbeitsgaues XXV. Hessen-Süd kamen am Samstag in den Nachmittagsstunden nach einer zweitägigen Katastrophenschutzübung, die sie von ihren Arbeitslagern durch das schöne nassauische und hessische Land führte, in Wiesbaden an, um hier am Sonntag vor ihrem Reichsarbeitsführer, der sie schon während der Übung besichtigte, aufzumarschieren.

Wiesbaden begrüßte die Arbeitsmänner aufs herzlichste. Überall wehten die Fahnen des Reiches. Zahlreiche Volksgenossen hatten im Gedanken der Volksgemeinschaft Freiquartiere zur Verfügung gestellt. Daneben mußten aber auch noch Massenquartiere herangezogen werden.

Im Kurhaus fand am Samstagabend ein Kameradschaftsabend der Führer statt, bei der der Reichsarbeitsführer Hierl zugegen war. Im Kurgarten konzertierte eine Arbeitsdienstkapelle und nach 10 Uhr hatten sich zahlreiche Volksgenossen auf dem Kurhausplatz eingefunden, um dem Zapfenstreich beizuwohnen. Mit lebhaftem Beifall wurde die stramm, mit geschultertem Spaten einmarschierende Abteilung begrüßt.

Am Sonntagvormittag sammelten sich die einzelnen Abteilungen und marschierten zum Exerzierplatz an der Gersdorffstraße zu dem großen Appell. Ehrenformationen der Bewegung und viele Angehörige des Arbeitsdankes und des weiblichen Arbeitsdienstes hatten dort Aufstellung genommen. Punkt ½10 Uhr kam der Reichsarbeitsführer auf dem Gelände an. Gauarbeitsführer Faatz erstattete die Meldung.

Der Appell auf dem Gersdorff-Platz.

Nach dem Abschreiten der Fronten der Ehrenformationen und der Arbeitsdienstabteilungen begrüßte der Führer des Arbeitsgaues XXV. Hessen-Süd, Wiesbaden,

Gauarbeitsführer Faatz,

den Reichsarbeitsführer Hierl, den Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger, der in der Uniform eines Ehrenarbeitsführers an dem Appell teilnahm, und die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden und sämtlicher Gliederungen der Partei. Er führte dabei u. a. aus: Die Angehörigen des Arbeitsgaues XXV danken allen Erschienenen für die Teilnahme an der Veranstaltung, den Volksgenossen von Wiesbaden besonders herzlichen Dank, die sich unserer Arbeitsmänner durch Bereitstellung von Quartieren und Verpflegung angenommen haben. Mein ganz besonderer Gruß gilt unserm hochverehrten Herrn Reichsarbeitsführer, der trotz der Überlast seiner Dienstgeschäfte es sich nicht nehmen ließ, an der Katastrophenschutzübung und der heutigen Veranstaltung teilzunehmen. Wir sind uns bewußt, daß er durch seine Anwesenheit uns und der Stadt Wiesbaden eine besondere Ehre erweist. Ich danke Ihnen, Herr Reichsarbeitsführer, im Namen der Führer und der Gefolgschaft meines Gaues und gebe Ihnen das Versprechen, daß dieser Gau mit ihnen ewig treu verbunden bleiben wird. Sie führen uns seit dem Jahre 1932, schon zu einer Zeit, als Sie nur Künder einer großen Idee sein konnten. Unter Ihrer Führung sind wir zielbewußt und tatkräftig vorwärts geschritten. Dank Ihrer Führung wurden alle Hindernisse überwunden und Sie haben uns nunmehr zum endgültigen Sieg geführt. Ihr Werk krönt die Tat des Führers am 26. Juni d. J.

Ich begrüße ebenso herzlich unseren Herrn Reichsstatthalter und Gauleiter, unseren hochverehrten Ehrengauarbeitsführer, der zu uns gehört und den wir als treuen Kameraden hoch achten, zu dem wir uns als einen verdienstvollen Förderer des Arbeitsdienstes bekennen. Auch wenn der Arbeitsdienst nun äußerlich losgelöst ist von der Partei, er wird ihr ewig treu und unerschütterlich verbunden bleiben.

Nun wandte sich der Redner mit folgenden Worten an die Arbeitsmänner: Meine Kameraden! Die Arbeit ruht. Ihr habt das Werk am deutschen Boden verlassen und marschiertet zwei Tage durch unsere schöne Heimat. Ihr habt gezeigt, daß ihr in bester Disziplin marschieren könnt, daß ihr beste Helfer seid, wenn das Volk eure Hilfe benötigt. Ihr habt nicht die Arbeit als eine unbillige Fron von euch geworfen und habt euer Werkzeug achtlos beiseite gestellt. Nein, ihr habt wie gute Soldaten euren blanken Spaten nicht aus der Hand gelegt, sondern tragt ihn stolz durch die Straßen Wiesbadens, weil ihr ein Bekenntnis ablegen und den Menschen zeigen wollt, daß diese blinkenden Waffen und eure selbstlose Arbeit für Volk und Heimat die Stärke der deutschen Jugend ist. Eure blitzenden Spaten sollen den Menschen künden:

Arbeit und Kampf sind das Gesetz, unter dem unser Leben steht. Diesem Gesetz unterstellen wir uns freudig, weil wir wissen, daß wir dann dem Volke, dem Staat und dem Führer dienen. Die Spaten sollen den Menschen sagen: Unser Glaube ist die Tat.

Ihr habt mehr für Land und Volk getan als die leidigen Nörgler und Kritikaster, die immer nur kritisieren müssen. Der Spaten soll unseren Volksgenossen weiter sagen, daß es in Deutschland nur einen Adel und nur eine Auszeichnung gibt, das ist die schwielige Faust. Ihr könnt stolz sein, Arbeitskameraden, auf die Schwielen und Risse eurer Hände. Wir werken und schaffen an der heiligen deutschen Heimaterde, wir dienen dem deutschen Volk und beweisen durch unseren Tatwillen unseren Glauben an den Führer, mit dem wir in eine bessere Zukunft hineinmarschieren wollen.

Unser Bekenntnis gilt in dieser Stunde der deutschen Erde, auf der wir werken und leben, dem deutschen Volke, dem wir dienen, und unserem Führer Adolf Hitler, dem wir unseren Glauben und unsere Arbeit weihen. Wir wollen sein: wahr, mutig und treu. Das geloben wir in dieser Stunde und bekennen es stolz und frei:

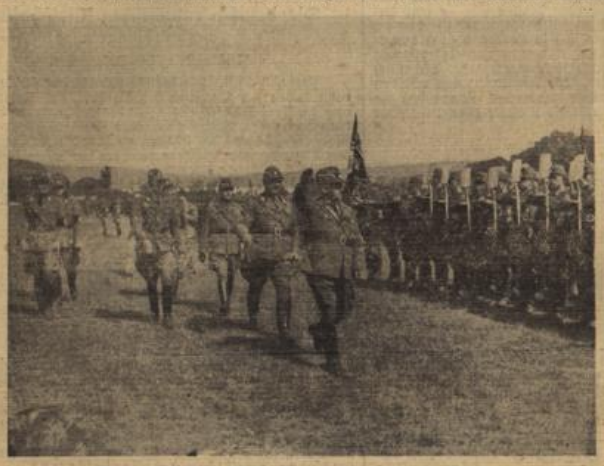
Unsere Ehre heißt die Arbeit.
Unser Leben sei Zucht.
Unser Handeln heiße Disziplin.

Unsere lebensbejahende Losung heißt: Frisch auf ans Werk, im Anfang war die Tat.

Im Anschluß an die Rede des Gauarbeitsführers nahm

Reichsarbeitsführer Hierl

das Wort. Er führte dabei u. a. aus: Ich habe an den beiden letzten Tagen bei der Katastrophenschutzübung zahlreiche Abteilungen gesehen und ich habe mich gefreut über



Reichsarbeitsführer Hierl schreitet die Front der Arbeitsdienstmänner ab.
Hinter dem Reichsarbeitsführer Gauarbeitsführer Faatz.

Marsch des Arbeitsdienstes durch die Wilhelmstraße.
(2 Photo Benninghoven — K.)

Aus Kunst und Leben.

* **Abschiedsabend Arthur Sprankels.** Sprankel ist nicht der üblliche Balletimeister, der hübsche Gruppentänze ersinnt und mit federnder Elastizität ab und zu in den Reigen junger Damen hineinspringt, mit der einen sich lächelnd im Kreise dreht und die andere durch die Luft wirbelt, sondern ein Tanzdichter, der jeder seiner Ideen eine klare, scharf umrissene Form gibt. Als ausgesprochene Persönlichkeit ist er natürlich am stärksten im Solotanz, wo er seine Phantasie frei schalten lassen kann. Der Abschiedsabend am Samstag im großen Kurhaussaal faßte nochmals die Glanznummern zusammen, die wir von den Tanzabenden im Kleinen Hause bereits kannten. In Verbindung mit seiner Partnerin Hedy Dähler tanzte Sprankel in gefälliger Weise das Andante von Mozart rokokohaft, den Lannerschen Walzer mit Liesel Schanz im Biedermeierstil, um dann wieder mit Hedy Dähler einen argentinisch wilden Paso doble auszuführen. Ganz hervorragend war der von uns bei früherer Gelegenheit gerühmte Maskentanz, offenbar von altindischen Vorbildern angeregt und bis in die Fingerspitzen hinein beseelt. Ohne jeden Rivalen aber steht Sprankel auf dem Gebiete der Groteske da. Sein an amerikanische Filme erinnernder Humor, seine Bewegungen eines Schlangenmenschen, sein schüchternes Lächeln, das unvermittelt zu einem breiten Grinsen entartet, sein Chaplin-Hütchen und das ganze unbeschreibliche Kostüm, das die ewig wogende Mittelpartie fast wie bei einer Bauchtänzerin freiläßt, das alles erschüttert durch eine Komik, die nachdenklicher Elemente nicht entbehrt. Der reine Tor, der einsame Sonderling, der sich stillvergnügt mit sich selbst amüsiert, der Abseiter, der das Glück ganz für sich gefunden hat, was kümmert es ihn, daß die gescheite Welt ihn als Simpel verlacht — man sucht nach Worten, um diese völlig einmalige Leistung und ihren Wert anzudeuten. — In den Ensembleszenen betätigten sich mit gewohnter Glätte und spielender Leichtigkeit neben den beiden ersten Tänzerinnen auch Sophie Dähler, Hannchen Laskant, Erna Miller, Severa Severain, Emilie Oppelt und Elena Witte. Auch der junge Tänzer Walter Horn gab in einer von uns seinerzeit besprochenen slawischen Rhapsodie erneut eine Probe seines nicht gewöhnlichen Talents, das vorläufig noch wie unter einem Schleier zu liegen scheint, aber bei fleißigem Studium eines Tages in voller Kraft durchbrechen wird. Ernst Schalck begleitete als Dirigent sehr umsichtig und rundete mit einigen gut gewählten Orchesternummern (Mozart, Lehar, F. von Blon) das Programm harmonisch ab. Erneut sei auch auf die Kompositionen von Werner Wemheuer hingewiesen, dessen „Maskentanz" mit asiatischer Melodik und aufreizendem Schlagzeug die fernöstliche Stimmung gut ausmalt. Sämtliche Mitwirkenden des Abends wurden von den äußerst zahlreichen Zuschauern mit stürmischem Beifall belohnt. Besonders Arthur Sprankel, dem wir für seinen neuen Wirkungskreis von Herzen alles Gute wünschen, durfte für zahlreiche Blumenspenden und einen großen goldenen Kranz danken. Ein kleines Mädchen, das ihm einen Strauß überreichte und offenbar dem Kinderballett angehörte, erlebte, wenn auch nicht ohne Tränen, seine Feuertaufe im Licht der Rampen.

W. W.

* **Ein Dietrich-Eckart-Denkmal bei Berlin.** In der bei Spandau gelegenen Ortschaft Dallgow wurde der Grundstein zu einem Dietrich-Eckart-Denkmal gesetzt. Der nationalsozialistische Dichter und Kulturkämpfer hat in der Zeit von 1907 bis 1913 in dem märkischen Dorf gewohnt.

* **Deutsche Kultur zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen.** In dem bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, erscheinenden „Handbuch der Kulturgeschichte" ist jetzt der Beitrag über die „Deutsche Kultur zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen" aus der Feder des Wiener Staatsarchivars Dr. Paul Kletler abgeschlossen. Die gewaltige Epoche des frühen Mittelalters wird in ihm behandelt, jene Zeit, in der der germanische Mensch sich mit den beiden großen Mächten auseinandersetzen mußte, die sein Leben beeinflußten: der Antike und dem Christentum. Kletler, dessen Arbeit ein Musterbeispiel der Verbindung wissenschaftlicher Gründlichkeit und allgemeinverständlicher, geradezu fesselnder Formulierung ist, zeigt die verschiedenen Einwirkungen dieser Mächte auf die germanischen Stämme, das anfängliche friedliche Nebeneinander christlicher und germanisch-heidnischer Kulturelemente, die Verbindung mit dem deutschen Volksbewußtsein und die sich daraus ergebende kulturelle Entwicklung auf allen Gebieten. Das Werk führt bis an die Schwelle der Epoche, in der Ritter und Bürger die Träger der „höfischen Kultur" werden. Rein stofflich bewältigt Kletler ein Gebiet von größtem Ausmaß. Der deutsche Mensch im frühen Mittelalter wird in all seinen Lebensäußerungen lebendig, und es entsteht das Bild einer kulturellen Entwicklung, die ebenso großartig wie vielseitig und verästelt ist. Charakteristisch für dieses reiche Bild der mittelalterlichen Kultur ist das Nebeneinander und Ineinander von Gegensätzen und als deren Folge jene ungeheure Spannung, die am einfachsten auf die Formel diesseits — jenseits, im politischen Sinne Kaisertum — Papsttum gebracht wird. Kletlers Werk verläßt nie die geistesgeschichtliche Grundlage, erstreckt sich aber auch auf alle äußeren Lebensformen. Die Fülle der Einzelheiten fügt sich in Kletlers Darstellung zum groß gesehenen Bilde einer der interessantesten Epochen des deutschen Lebens zusammen. Das Werk, das mit reichem, sinnvoll den Text ergänzenden Bildmaterial versehen ist, ist ein überaus wertvoller Beitrag zur gesamtdeutschen und europäischen Kulturgeschichte.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die Würzburger nationalsozialistischen Kulturorganisationen brachten auf dem Platz vor der ehemaligen Residenz das Chorspiel „Ritter, Tod und Teufel" von Hubert Zloto zur Uraufführung. Bei dem Werk handelt es sich um ein Weihespiel, das in symbolhafter Weise den Sieg des Führers über die Mächte der Finsternis schildert. Die von Carl Bernhardt inszenierte Aufführung, für die sich eine umfangreiche Darstellerschaft einsetzte, hinterließ auf die Zuschauermenge einen tiefen Eindruck.

Bildende Kunst und Musik. Am Freitagvormittag fand in Paris in Gegenwart von Vertretern des künstlerischen und politischen Lebens der französischen Hauptstadt die Grundsteinlegung des Museums der modernen Künste auf dem Gelände der Internationalen Ausstellung für 1937 statt. — In dem seit 1933 bestehenden Wilhelm-Busch-Archiv, Hannover, werden alle Schriften von und über Wilhelm Busch gesammelt. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft bittet jetzt alle Komponisten, die Werke Wilhelm Buschs vertont haben, ihr je ein Stück für das Archiv zu überlassen. — In der Reihe von „Deutscher Musik" im Gustav-Bosse-Verlag, Regensburg, erscheint demnächst als neuer Band „Die Musik im Dritten Reich" von Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe. Der Inhalt gliedert sich in: Die Musik im Dritten Reich — Vom Neubau deutscher musikalischer Kultur — Die Meistersinger und unsere Zeit — Nationalsozialismus, Internationalismus und Musik — Kultur und Gemeinschaft. Es handelt sich dabei um die vielbeachteten Reden Peter Raabes, die er auf einer Reihe musikalischer Tagungen gehalten hat.

Führerwechsel in dem SS.-Oberabschnitt Rhein.

Der zum Chef des SS.-Hauptamtes ernannte bisherige Führer des SS.-Oberabschnitts Rhein, SS.-Gruppenführer Heißmeyer, übergab in Koblenz den Oberabschnitt Rhein seinem Nachfolger, dem SS.-Gruppenführer Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Gruppenführer Erbprinz zu Waldeck war bisher Führer des SS.-Gruppenstabes z. b. V. in der Reichsführung SS. Anschließend besuchten die beiden Gruppenführer die Abschnitte XI in Wiesbaden und XXX in Kassel. Nach Begrüßung der Abschnittsführer wurden von diesen die Führer der Standarten nebst Adjutanten sowie sämtliche Angehörige der Abschnittsstäbe vorgestellt.

Weitere Veränderungen in der SS.

Der seitherige Führer der 2. SS.-Standarte SS.-Standartenführer Schwarz tritt infolge beruflicher Überlastung als Treuhänder der Arbeit zur Verfügung des SS.-Abschnitts XXX. Mit der Führung der 2. SS.-Standarte Frankfurt a. M. wurde ab 7. Juli der SS.-Standartenführer und seitherige AW.-Oberführer Schäfer beauftragt.

Auch die 35. SS.-Standarte, Sitz Kassel, erhält wegen beruflicher Überlastung des seitherigen Standartenführers Obländer eine neue Führung. Sie untersteht nunmehr dem SS.-Obersturmbannführer Rostitz.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Starke Zunahme des Flugverkehrs im Rhein-Main-Gebiet.

= **Frankfurt a. M.**, 7. Juli. Der deutsche Luftverkehr steht nach wie vor im Zeichen einer guten Aufwärtsentwicklung. Die Deutsche Lufthansa konnte in der ersten Hälfte des laufenden Jahres ihre Beförderungsleistungen beträchtlich steigern.

In Frankfurt a. M. hat der Personenverkehr um annähernd 60 Prozent gegen das Vorjahr zugenommen. Diese Verkehrssteigerung ist vor allem der Neugestaltung des Sommerflugplans sowie auf den Einsatz weiterer Großverkehrsflugzeuge zu verdanken. Auch die Inbetriebnahme des Großluftweges Amsterdam—Frankfurt—Mailand und die Einrichtung des Sonntagsdienstes nach Halle—Leipzig—Berlin hat den Aufschwung begünstigt.

Besonders erfreulich und kennzeichnend für die Bedeutung, die Frankfurt als Flugzentrum für das gesamte Rhein—Main—Gebiet heute erlangt hat, ist die Tatsache, daß auch die Städte der weiteren Umgebung — insbesondere auch die Badeorte — eine wesentlich höhere Zahl an Flugreisenden hierher entsenden als in den früheren Jahren. Beachtlich gestiegen ist in unserem Bezirk auch das Postaufkommen für den deutschen Südamerika-Flugdienst.

Vermögensbeschlagnahme wegen Verstoß gegen die Devisenverordnung.

= **Hanau**, 6. Juli. Wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Devisenverordnung vom 23. 5. 1932 und der erlassenen Durchführungsverordnungen ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Hanau vom Amtsgericht die Beschlagnahme des Vermögens des Diamantenschleifereibesitzers Wilhelm Schleyer in Hanau angeordnet worden zur Sicherung der zu erwartenden Geldstrafe und der Einziehung sowie der Kosten des Verfahrens.

Die offizielle Festfolge des Limburger Domjubiläums.

= **Limburg**, 6. Juli. Die soeben veröffentlichte offizielle Festfolge des Limburger Domjubiläums sieht für die 700. Wiederkehr des Weihetages des siebentürmigen Fellendoms an der Lahn am 11. August, um 10 Uhr vormittags, ein feierliches Pontifikalamt Sr. Eminenz des Kardinals Schulte, Erzbischof von Köln, mit Festpredigt des Bischofs Dr. Bornewasser-Trier unter Teilnahme der Behörden sowie der Vertretungen und Fahnenabordnungen der Diözese Limburg vor. Das Pontifikalamt, zu dem Einlaßkarten ausgegeben werden, wird durch Lautsprecher auf den Domplatz und in die Stadtkirche übertragen. Nachmittags 4 Uhr findet eine Eucharistische Prozession unter Teilnahme der Fahnenabordnungen sowie der Männer und Jungmänner Limburgs statt, bei der das Allerheiligste von dem Apostolischen Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, getragen wird. Die Schlußfeier des Weihetages ist um 7.45 Uhr abends mit Tedeum von Bruckner. Im Anschluß findet eine Anstrahlung des Domes mit Flutlicht und Illumination der Stadt statt. Am 15. August ist der Tag der Frauen, am 18. August der Tag der Männer und am 26. August der Tag der Jungmänner. Der 1. September ist im weiteren Verlauf der Festfolge der Schuljugend vorbehalten, während der 8. September als Tag der Jungfrauen vorgesehen ist. Den Beschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet endlich am 15. September der Diözesantag der Cäcilienvereine.

Sich selbst in die Luft gesprengt.

= **Lauterbach**, 6. Juli. Ein Bauer aus Heister wurde seit einigen Tagen vermißt. Wiederholtes Suchen blieb erfolglos. Jetzt wurde nochmals die ganzen Gegend abgesucht, wobei man auch die Feuerwehren der Umgebung einsetzte. In der Gemarkung Steinfurt fand man schließlich die völlig zerfetzte Leiche des Vermißten. Der Unglückliche hat wahrscheinlich eine Sprengladung unter sich zur Entzündung gebracht. Die Gründe für diesen grausigen Selbstmord sind nicht bekannt.

= **Aus dem Regierungsbezirk**, 6. Juli. Die reichsbehördliche Bestätigung als berufener Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde Herrn George A. Makinson in Frankfurt am Main von der Regierungsbehörde in Wiesbaden erteilt.

= **Neuhof i. T.**, 8. Juli. Unser Mitbürger, der Landwirt Karl Lautz feiert heute seinen 82. Geburtstag. — Im Laufe der vergangenen Woche konnte die Heuernte, begünstigt durch die gute Witterung, zum größten Teil unter Dach gebracht werden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend waren fleißige Hände bei der Arbeit, um die Ernte das Jahres zu bergen. Der Ausfall der diesjährigen Heuernte ist in jeder Weise zufriedenstellend. Damit dürfte der allgemeine Mangel an Trockenfutter behoben und für den kommenden Winter reichlich Vorrat vorhanden sein. Auch die Korn- und Hafererntе verspricht in diesem Jahre einen guten Ertrag. Die Kartoffeln stehen auch gut.

= **Mainz**, 7. Juli. In der Boppstraße versuchte ein von seiner Frau getrennt lebender Mann diese zu bewegen, wieder zu ihm zu kommen. Dieses Ansinnen lehnte die Frau jedoch entschieden ab. Da alles Zureden nichts half, drohte der Mann damit, seiner Frau und sich ein Leid zuzufügen. Unmittelbar nach dieser Drohung griff er zum Messer und stach blindlings auf die Frau ein. Alsdann flüchtete er und versuchte sich die Pulsader zu öffnen. Er wurde jedoch durch die ihn verfolgende Menschenmenge an seinem Vorhaben gehindert, so daß er sich nur leicht am linken Unterarm verletzte. Das Ehepaar wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

= **Bacharach**, 7. Juli. Auf einer Talfahrt erlitt der belgische Güter-Schraubendampfer „Rijnschelde" bei Trechtingshausen einen Steuerkettenbruch, wurde manövrierunfähig und lief am Rheinufer auf Grund. Der Dampfer, der mit Lebensmitteln beladen ist, wurde erleichtert und wird dann in den Strom geturnt. Man hofft, die notwendigen Arbeiten an Ort und Stelle ausführen zu können.

= **Von der Lahn**, 6. Juli. Für die aufopfernde, mit Entschlossenheit ausgeführte Errettung eines Kindes, das am 10. April d. J. bei Niederems in den hochgehenden Emsbach dem Ertrinken nahe war, hat der Regierungspräsident in Wiesbaden dem Schüler Albert Götz aus Niederems-Reinborn und der Schülerin Erika Weber aus Niederems öffentlich seine Anerkennung ausgesprochen.

= **Limburg**, 6. Juli. Medizinalassessor Dr. Lapp von hier wurde zum Medizinalrat ernannt unter gleichzeitiger Berufung als Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes für den Kreis Limburg mit dem Amtssitz in Limburg. Weiterhin wurde diesem neuberufenen Beamten die interimistische Führung der Dienstgeschäfte bei dem in Diez a. d. Lahn für den Unterlahnkreis zu errichtenden Gesundheitsamt übertragen.

= **Altenkirchen**, 7. Juli. In dem Kreisort Niederschelten riß ein einjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick eine auf dem Boden stehende Schüssel mit heißem Wasser um. Es verbrannte sich derart schwer, daß der Tod eintrat.

= **Biedenkopf**, 7. Juli. In der Ortschaft Feudingen zog sich das achtjährige Töchterchen einer Witwe beim Spielen durch einen ungücklichen Sturz so schwere Verletzungen zu, daß es nach mehrtägigem Schmerzenslager verstarb.

Bekanntmachungen.

Widerruf genehmigter Sammlungen.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgende Anordnung des Reichsschatzmeisters:

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichs- und preußischen Minister des Innern erlasse ich folgende Anordnung:

Ich widerrufe alle von mir für die Partei, ihre Gliederungen und die ihr angeschlossenen Verbände erteilten Genehmigungen zu Straßen- und Haussammlungen für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935.

Von diesem Widerruf werden nicht erfaßt der Verkauf von Karten oder Gegenständen, die zum Eintritt zu einer öffentlichen Veranstaltung berechtigen, wenn der Verkauf erfolgt:

1. in den ständigen Geschäftsräumen der zuständigen Dienststelle,
2. in den Räumen oder auf den Plätzen, in oder auf denen die Veranstaltungen selbst stattfinden,
3. ausschließlich an Mitglieder derjenigen Organisation, die Trägerin der Veranstaltung ist, durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person.

gez. Schwarz.

Unglaubliche Roheit.

Gemeiner Mordversuch eines 16jährigen. — Er wollte zwei Säuglinge aus „Rache" vergiften.

Berlin, 8. Juli. Die Berliner Kriminalpolizei wurde wegen eines mit besonderer Roheit eingeleiteten Giftmordversuches eines 16jährigen Burschen am Samstagvormittag nach dem Berliner Westen gerufen. Dort hatte der mit seiner Mutter in einer zweistöckigen Villa wohnende 16jährige J. B. die beiden Kinder einer in der Kellerwohnung zur Untermiete wohnenden Familie, ein Mädchen von 14 Monaten und ein Mädchen von acht Wochen, mit Gas zu vergiften versucht.

Zwischen der Mutter des jungen B. und den Untermietern bestand infolge Mietstreitigkeiten schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Darüber hinaus hegte der Junge eine persönliche Feindschaft gegen den Vater der beiden kleinen Kinder, weil dieser ihm einmal die Schläuche seines Fahrrades zerschnitten haben soll. Um nun, wie er bei seiner Vernehmung aussagte, „seine Rachegefühle zu stillen", benutzte der Bursche in Abwesenheit der Eltern der Kinder, um mit einem Nachschlüssel in die Wohnung einzudringen und den Haupthahn der Gasleitung zu öffnen, um die in ihrem Bett schlafenden Kinder zu vergiften. Glücklicherweise kehrte die Mutter schon nach einer Viertelstunde zurück, sodaß die Kinder gerettet werden konnten.

Großfeuer in den Docks von Ost-London.

London, 8. Juli. In den Docks von Ost-London brach ein Großfeuer aus, das zu den schwersten Bränden gezählt wird, die sich jemals in den Docks ereignet haben. Bei den Löscharbeiten fanden zwei Feuerwehrleute den Tod, ein dritter wurde leicht verletzt. Die Verunglückten wurden von einer zusammenstürzenden Mauer erschlagen. Der Schaden wird auf 20 000 Pfund Sterling geschätzt.

Neue Hochwasser-Katastrophe im Flußgebiet des Yangtsekiang.

Schanghai, 8. Juli. Die erneuten schweren Regenfälle in der Provinz Hupei haben die Hochwassergefahr außerordentlich verschärft. In der Stadt Tschanh am Unterlauf des Yantsekiang stehen Tausende von Häusern unter Wasser und man rechnet mit großen Verlusten an Menschenleben und Vieh. In Hankau sind die niedrig gelegenen Teile der ausländischen Niederlassungen überschwemmt und die unteren Stockwerke der Lagerhäuser müssen geräumt werden. Auch mehrere Vororte von Nanking stehen unter Wasser.

20 Todesopfer der amerikanischen Hitzewelle.

New York, 8. Juli. Das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten ist von einer neuen Hitzewelle heimgesucht worden. Bisher sind über 20 Todesfälle, größtenteils durch Hitzschlag verursacht, zu beklagen. In verschiedenen Gebieten war die Hitzewelle auch von Wolkenbrüchen und Wirbelstürmen begleitet.

Mord und Selbstmord. Auf der Eisenbahnstrecke im Stadtteil Brackel wurde, wie die Pressestelle der Polizei Dortmund mitteilt, die Leiche eines Mannes mit abgefahrenem Kopf aufgefunden. Aus einem bei dem Toten vorgefundenen Abschiedsbrief geht hervor, daß es sich um Jakob Lorenz aus Dortmund handelt. Nach dem Brief will Lorenz zusammen mit der Ehefrau Helene Bentheim freiwillig aus dem Leben geschieden sein, da sich ihrer Verbindung Schwierigkeiten entgegengestellt hätten. Die Nachforschungen nach Frau Bentheim wurden sofort angestellt. Ihre Leiche wurde in einem Roggenfeld aufgefunden, und zwar mit durchschnittener Kehle. Der von der Mordkommission festgestellte Tatbestand hat ergeben, daß die Angaben in dem Brief von Lorenz nicht den Tatsachen entsprechen. Die Frau ist nicht freiwillig aus dem Leben geschieden, sondern offensichtlich von Lorenz ermordet worden. Niedergetretene Kornähren lassen auf einen heftigen Kampf schließen.

Schiffsunglück an der bretonischen Küste. Vor der bretonischen Küste hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet, dem 6 französische Seeleute zum Opfer fielen. Der Kohlendampfer „Divatte", der von England nach Spanien unterwegs war, sah sich im Nebel plötzlich einer französischen Motorschaluppe gegenüber. Obwohl er sofort mit aller Kraft rückwärts fuhr, konnte der Zusammenstoß nicht vermieden werden. Die Schaluppe wurde von dem Bug des Dampfers mitten durchgeschnitten. Der Dampfer setzte sofort Rettungsboote aus, um die ins Wasser geschleuderten 9 Mann Besatzung der Schaluppe zu bergen. Es gelang jedoch nur, drei von ihnen zu retten. Die übrigen ertranken, unter ihnen der Besitzer des Schiffes.

Man lernt nie aus! Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Gerichtssaal.

* **Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher vom Berufungsgericht bestätigt.** Der 46jährige Jacob Kloos aus Ober-Ingelheim war vom Mainzer Bezirksschöffengericht wegen eines Betrugsfalles im wiederholten Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung gegen ihn erkannt. In einem weiteren Verfahren wurde er vom gleichen Gericht wegen desselben Delikts zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt und auch hier wiederum die Sicherungsverwahrung gegen ihn ausgesprochen. Gegen beide Urteile legte Kloos Berufung ein, die aber im ganzen verworfen wurde. Lediglich die zweijährige Zuchthausstrafe wurde in eine dreijährige Gefängnisstrafe umgewandelt. Kloos kommt nun als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher in Sicherungsverwahrung, nachdem ihn nahezu 15 Vorstrafen nicht bessern konnten.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Wolkig bis heiter, trocken, Temperaturen ansteigend, schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	7. Juli 1935			8. Juli
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	755.1	755.8	757.1	757.1
Lufttemperatur (Celsius)	14.3	19.4	14.0	13.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	77	48	74	71
Windrichtung und -Stärke	WSW 4	WNW 4	NNW 1	NNO 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	½ bedeckt	½ bedeckt	heiter	klar

7. Juli 1935: Höchste Temperatur: 19.6. Tagesmittel der Temperatur: 15.4.
8. Juli 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 9.5.
Sonnenscheindauer am 7. Juli 1935:
vormittags 4 Std. 10 Min. nachmittags 6 Std. 10 Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: i. V. Willi Hempel; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 3. — Durchschnitts-Auflage Juni 1935: 19826, Sonntags allein: 22046
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Spreizfuß-Einlagen sind meist zu kurz gearbeitet
so daß die Schmerzstellen u. Schwielen an den Fußsohlen nicht genügend entlastet sind. Meine patentamtl. gesch. **Spreizfußeinlagen** haben dagegen ein neuartiges, bis zu den Zehen reichend., samtweich. **Spreizfußpolster**

und entlasten dadurch die ganze Auftrittsfläche der Füße in jedem Abwicklungsmoment des Gehens. Preise das Paar M. 4.50, 6.-, 7.50 oder nach Gipsabdr. bis zu M. 12.-

Für Füße Fuchs
Wiesbaden, Taunusstr. 29, T. 22369
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt

Todesfälle in Wiesbaden

Hans Dick, Kellner, 53 Jahre, † 5. 7.
Jakob Sigle, Fabrikant, Geh. Kommerzienrat, 73 J., † 5. 7.
Susanne Quabeck, geb. Bulch, Wwe., 81 Jahre, † 6. 7.
Pauline Olthoff, geb. Zimara, Wwe., 72 Jahre, † 6. 7.
Otto Alt, Obersteuerinspektor, 58 Jahre, † 6. 7.

W.-Biebrich

Anna Weber, geb. Moltor, Ehefrau, 48 Jahre, † 5. 7.

W.-Sonnenberg

Karl Schneider, Tüncher, 56 J., † 5. 7.

Für die vielen Beweise der herzlichen und aufrichtigen Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust, der mich durch das Hinscheiden meiner lieben Frau betroffen hat, sage ich allen Freunden und Bekannten, auch im Namen meiner ganzen Familie, meinen herzlichen und innigsten Dank.

Gust. Ad. Lehmann sen.

Wiesbaden,
Wilhelmstraße 48

Danksagung.

All denen, die uns bei dem plötzlichen Hinscheiden meiner lieben Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

Frau Johanna Virnau

ihre Anteilnahme bewiesen, meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Merten von der Ringkirchengemeinde für seine trostreichen Worte und den Mitbewohnern für alles Liebe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Virnau.

Wiesbaden, Bertramstraße 25.

Büro-Möbel
W. Grase
Luisenstr. 15

Einkoch-apparate . 3.50
Geleegläser ab 0.10
Einkochgläser
¾ Lit., m. Rg. 0.25
Steintöpfe
bis 50 Liter
Irdene Kochtöpfe
alle Größen.
Mollath
Schulberg 2

Sie knipsen — wir kopieren Ia.
Foto-Ku'ck,
Kirchgasse 11.

Trauer-Drucksachen
Trauermeldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke •
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt •

Heute verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treubesorgte Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Frau Katharine Gangloff

geb. **Gemmer**

im 65. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Louis Gangloff
Johanna Gangloff
Auguste Wilhelms
Auguste Gemmer
Dr. Otto Wilhelms, Studienrat.

Wiesbaden, den 6. Juli 1935.
Rheinstraße 76.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 10. Juli, vorm. 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Nach 73jähriger glaubensfroher und opferreicher Pilgerschaft ist unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Wwe. Rechnungsrat Bernards

Anna Maria, geb. Barion

gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, in die Ewigkeit eingegangen.

Um ein Gebet für ihre Seelenruhe bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Rheinbach, Düren, Duisburg, Laufen, 7. Juli 1935.

Das Seelenamt ist Mittwoch, den 10. Juli, vorm. 9 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche, die Beerdigung 2¼ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Heute entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein herzensguter lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Jakob Sigle

Geh. Kommerzienrat

im 74. Lebensjahr.

In tiefem Leid:
Die Gattin: **Clöre Sigle**, geb. **Becker**
Die Kinder: **Frieda Sigle**, geb. **Sigle**
Hedwig Gürrbach, geb. **Sigle**
Dr. Emil Gürrbach
Ida Herrmann, geb. **Sigle**
Dr. Theodor Herrmann
Der Bruder: **Dr.-Ing. e. h. Ernst Sigle u. Frau, Emma**, geb. **Reimold.**
Im Namen der 9 Enkelkinder: **Robert Hintrager.**

Kornwestheim, Wiesbaden, 5. Juli 1935.

Die Beisetzung findet am Montag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus Kornwestheim, Stuttgarter Straße 26, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

K191

Am 5. Juli 1935 verschied in Wiesbaden unser Aufsichtsratsvorsitzender

Herr Geh. Kommerzienrat

Jakob Sigle.

Mit ihm haben wir den Führer verloren, der unsere Firma gegründet und ihr sein ganzes Leben in rastloser Arbeit gewidmet hat. Bahnbrechend als Fachmann und Organisator hat er mit bewundernswerter Klugheit und Willenskraft unser Unternehmen aus kleinsten Anfängen aufgebaut und zu seiner heutigen Bedeutung emporgeführt. Uns persönlich war er der treueste Freund; dessen Bild wir immer im Herzen tragen werden.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Salamander AG.

K191

Wir betrauern den Tod unseres verehrten

Herrn Geh. Kommerzienrat

Jakob Sigle.

Als oberster Leiter unserer Gesellschaft war er uns immer ein Vorbild nicht nur unermüdlicher Arbeit, sondern auch einer wahrhaft sozialen Gesinnung im Geiste der Volksgemeinschaft. Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Die Gefolgschaft
der Salamander AG.

K191

Allen denen, die meinem lieben Manne bei seinem Heimgang die letzte Ehre und Liebe erwiesen und mir so aufrichtige Teilnahme bekundeten, sage ich auf diesem Wege herzl. Dank.

Frau Emma Brezing, Wwe.

Lebensfreude und Lebensbejahung.

Die erste Reichstagung der „Kraft durch Freude" in Hamburg.

Feierliche Eröffnung.

Hamburg, 7. Juli. In dem festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der New-York-Hamburger-Gummiwarenfabrik fand am Samstagvormittag die feierliche Eröffnung statt.

Reichsamtsleiter Pg. Horst Dreßler-Andreß

führte u. a. aus:

„Weil die NSG. „Kraft durch Freude" das Werk der deutschen Arbeiterschaft aller Stände sein muß, darum eröffnen wir die Reichstagung in Hamburg in einem Betrieb inmitten der Arbeiterschaft. Von hier aus grüßen wir unsere deutschen Arbeitskameraden an allen Arbeitsplätzen.

Was die verschiedenen Internationalen des sogenannten Weltproletariats trotz umfangreicher Theorien nicht zu Wege gebracht haben, das schuf der praktische Wille und das praktische Können des Nationalsozialismus in anderthalb Jahren.

An Bord des Motorschiffes „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie fand am Samstagnachmittag die Begrüßung der Teilnehmer durch den Gauwart Senator von Allworden statt.

„Wir wollen", so betonte der Gauwart u. a., „die deutsche Kunst in unser Volk hineinbringen. Wir sind dabei nicht des Glaubens, daß eine Organisation als solche künstlerische Werte neu schaffen könne. Wir sehen aber, daß die Organisation die Voraussetzung zum künstlerischen Wollen überhaupt ist. Diese Reichstagung ist der Beginn eines neuen Kampfes, um den lebendigen Willen zum künstlerischen Wollen immer weiter vorwärts zu tragen."

Am Spätnachmittag veranstaltete sodann der Hamburgische Senat einen Empfang für die Ehrenbordnungen deutscher Arbeiter, bei denen alle Gaue durch je einen Arbeitskameraden vertreten sind, ferner haben die Arbeiter der Reichsautobahn eine Ehrenabordnung entsandt.

Der regierende Bürgermeister Krogmann dankte der NSG. „Kraft durch Freude" für den Entschluß, auch die weiteren Reichstagungen in Hamburg stattfinden zu lassen.

Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann begrüßte sodann ebenfalls aufs wärmste die deutschen Arbeitervertreter.

Ein Mitglied der Ehrenabordnung sprach dem Reichsstatthalter und dem Senat den Dank der deutschen Arbeiter aus.

Großkundgebung im Zoo.

Am Sonntagnachmittag fand auf der Festwiese im Zoo eine Großkundgebung statt. Nach dem Fahnenmarsch eröffnete Organisationsleiter Rentmeister die Kundgebung. Dann ergriff Gauleiter Kaufmann das Wort. Was dieses Werk „Kraft durch Freude" geworden sei, davon zeugten die Schiffe, die über die Meere fahren, davon zeugten die Urlauberzüge. Pflicht sei es aber, auch an diesem Tage an die Gründe zu erinnern, warum die nationalsozialistische Partei, warum der Führer den Kampf um die Eroberung des Reiches geführt habe. Der Gauleiter verwies sodann auf das Prinzip der Totalität des Nationalsozialismus, die die nationalsozialistische Bewegung niemals preisgeben werde.

Reichsamtsleiter Pg. Dreßler-Andreß begrüßte darauf die Hamburger Bevölkerung und die schaffenden Volksgenossen aus allen Ständen und Berufen.

Dr. Ley spricht.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wohnte dem großen Volksfest bei. Nach einem Rundgang begab er sich, von den unzähligen Volksgenossen stürmisch begrüßt, zur Haupttribüne. Er wies einleitend darauf hin, daß es vorher in der Geschichte niemals etwas dem Werke „Kraft durch Freude" ähnliches gegeben habe. Wenn man eine solche Feierabend- und Freizeitorganisation schaffen wolle, dann müsse ein großer Gedanke dieses Werk durchdringen. Grundgedanke sei der Geist der Gemeinschaft. Denn er allein sei befähigt, die Menschen zur Freude zu bringen. Der Gedanke der Lebensfreude und der Lebensbejahung muß, so fuhr Dr. Ley u. a. fort, unser ganzes Volk durchdringen. Sorge und Not werden auch wir niemals ganz zum Verschwinden bringen können, aber es ist nicht entscheidend, daß Sorge und Not vorhanden sind, sondern, daß ein Volk den Mut hat, sie anzufassen und zu bezwingen.

Dr. Ley hob hervor, daß auch die NSG. „Kraft durch Freude" ihr Entstehen einem Gedanken und einem Befehl des Führers verdanke. Wenn man uns zuerst vielfach als Romantiker und Phantasten bezeichnete, so können wir heute mit Stolz auf das Werk schauen, das bereits vollbracht ist. Es ist ein revolutionäres Werk besten und edelsten Sozialismus geschaffen. Wir werden im nächsten Jahre vier Millionen Volksgenossen aus ihrer Stadt und aus ihrem Dorf herausholen und ihnen auf großen Fahrten und Reisen die Schönheiten Deutschlands und der Welt zeigen. Im übernächsten Jahr werden es bereits sieben Millionen schaffende Volksgenossen sein.

„Wir predigen nicht Schuld und Buße, sondern Kraft durch Freude. Wir kennen nur eine Schuld, das ist Unwahrhaftigkeit und Treulosigkeit am eigenen Volke. Wir sind davon überzeugt, daß diese Erde kein Jammertal sein soll und auch nicht ist, sondern nur solange ist, als Menschen sie dazu machen. Wenn man mich fragt: „Haben Sie kein Rezept für dieses Werk?", dann antworte ich: „Unser Rezept heißt: Adolf Hitler."

In das Sieg-Heil des Reichsorganisationsleiters stimmten die Zehntausende jubelnd ein.

Volk spielt für Volk.

Unter dem Motto „Volk spielt für Volk" wickelte sich ein reichhaltiges Programm ab. Ein großes Kinderfest leitete die Veranstaltung ein. Dann erfolgte auf der Festwiese, nachdem das Lied „Freut euch des Lebens" aus den zahlreichen Lautsprechern verklungen war, der Einzug der Volkstanzkreise, der Trachtengruppen und der 500 Sänger unter Vorantritt einer Abteilung des Arbeitsdienstes. Nach dem Errichten und Schmücken des Tanzbaumes und nach dem Gesang des Liedes „Das Arbeitervolk" folgten die Vorführungen. Auf dem Gelände des Zoo gastierte auch Zirkus Busch, Karl Hagenbeck war mit Sonderarbeitungen vertreten. Der Arbeitsdienst zeigte eine sinnvolle Feierabendgestaltung. An anderen Plätzen kamen Spiel und Sport zu ihrem Recht.

Es war ein Fest der Volksverbundenheit und der Freude, wie es erst im nationalsozialistischen Deutschland gefeiert werden kann.

Das kommende deutsche Strafrecht.

Schutz des Volksgutes und der Volksgenossen. — 22 Paragraphen Arbeitsschutz.

Bis 15 Jahre Zuchthaus für Verleumdung.

Berlin, 7. Juli. In der „Deutschen Justiz" setzt Ministerialdirektor Dr. Schäfer vom Reichsjustizministerium seinen Bericht über die Arbeiten der amtlichen Strafrechtskommission am kommenden deutschen Strafrecht fort. Danach enthält der Abschnitt „Schutz des Volksgutes" unter anderen den neuartigen Tatbestand der „Begünstigung einer Gemeingefahr", wonach derjenige mindestens mit Gefängnis bestraft wird, der bei einer Gemeingefahr das Hilfswerk böswillig erschwert usw. In den Strafandrohungen zugunsten des Schutzes der Volksgesundheit hat die Kommission außer den Strafen für Verbreitung von Geschlechtskrankheiten auch solche für Verbreitung von Seuchen, Vergiftung von Bedarfsgegenständen, aber auch für mißbräuchliche Abgabe von Tabakwaren an Jugendliche eingestellt.

Dem Schutze der Arbeitskraft wird in dem kommenden Strafrecht zum ersten Male für Deutschland ein ausführlicher Abschnitt von 22 Paragraphen gewidmet, während die sogenannte Arbeiterschutzgesetzgebung nicht in das Strafgesetzbuch eingearbeitet werden soll, weil es sich hier um Spezialvorschriften handelt. Die Arbeitskraft soll geschützt werden durch Bestrafung von Angriffen auf die völkische Pflicht zur Arbeit, die Zersetzung des völkischen Arbeitswillens, die Sabotage am Arbeitsdienst, aber auch durch Bestrafung von Selbstverstümmelung, Arbeitscheu, Müßiggang, Landstreichens und Bettelns, Verleitung zur Auswanderung, Störung der Betriebssicherheit, Lohnwucher, Versemung von Arbeitern, Verdrängung vom Arbeitsplatz durch böswillige Denunziation, Verschleuderung von Betriebsmitteln, Aussperrung und Streik. Der Unterabschnitt „Angriffe auf körperliche Volksgüter" bringt den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zur Verwirklichung, indem er unabhängig von den Eigentumsverhältnissen folgende Tatbestände unter Strafe stellt: Verwüstung des deutschen Waldes, Aneignung von Bodenschätzen, Gefährdung von Heilquellen, Verletzung von Denkmälern oder schutzwürdigen Kunstgegenständen oder wertvollen Ausgrabungsfunden oder wichtigen Vorschriften zum Schutze der Landschaft, des Orts- oder Landschaftsbildes oder der einheimischen Zier- oder Pflanzenwelt und endlich unbefugtes Fischen in deutschen Hoheitsgewässern.

Die Hauptgruppen „Schutz der Volksgenossen" behält den Unterschied zwischen Mord und Totschlag bei. Das Merkmal der Überlegung ist aber fallengelassen worden. Statt dessen legt die Kommission sittliche Maßstäbe und die natürliche Volksanschauung zugrunde. Als Mörder soll gelten, dessen Beweggründe und Art der Ausführung besonders verwerflich waren, wer z. B. aus Mordlust, Grausamkeit, Habgier, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes getötet hat. Wo eine besondere Verwerflichkeit fehlt, besonders wenn der Täter sich durch entschuldbare heftige Gemütsbewegung zur Tat hat hinreißen lassen, soll Totschlag vorliegen. Die Strafe für den Mörder soll Todesstrafe oder lebenslanges Zuchthaus, die für den Totschläger Gefängnis oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren betragen. Neu vorgeschlagen wird die Bestrafung der Verleitung zum Selbstmord unter Straffreilassung desjenigen, der lediglich aus ehrenhaften Beweggründen handelte. Bei Ehrabschneidung ist Strafe bis zu zehn Jahren Gefängnis, bei Verleumdung bis zu 15 Jahren Zuchthaus vorgesehen, entsprechend dem Wunsche des Nationalsozialismus, die Ehre wirksam zu schützen. Bei den Vermögensangriffen stellt der Entwurf Wucher und Preistreiberei unter Strafe, besonders auch Sozialwucher an der Gesamtheit.

Die russische Staatsbank um 600 000 Rubel betrogen.

Bilder aus der Sowjet-Wirtschaft.

Moskau, 8. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die oberste Staatsanwaltschaft der Sowjetunion einen neuen großen Korruptionsskandal aufgedeckt und die Schuldigen verhaftet und dem Gericht übergeben.

Die Moskauer Fabrik Borez war in starke Verschuldung geraten. Da eine Besserung der unhaltbar gewordenen finanziellen Lage durch Erhöhung der Qualitätsarbeit nicht zu erreichen war, versuchten die leitenden Beamten durch einen großangelegten Betrug am Staat eine Sanierung. In den Monaten Januar und März dieses Jahres stellten der Finanzdirektor Schubinski und der Hauptbuchhalter Tichonow Scheinrechnungen im Betrage von 624 000 Rubel für angeblich verladene Warensendungen aus und kassierten die Summe bei der Staatsbank. Ende April versuchten sie es noch einmal mit demselben Manöver, den Staat um 244 000 Rubel zu betrügen, wobei sie aber das Schicksal ereilte.

Konrad Graf von Preysing

zum Bischof von Berlin ernannt.

Rom, 6. Juli. In der Sonntagsausgabe des „Osservatore Romano" wird die Ernennung des gegenwärtigen Bischofs von Eichstädt, Konrad Graf v. Preysing, zum Bischof von Berlin amtlich bekanntgegeben.

Konrad Graf v. Preysing, ist am 30. August 1880 auf Schloß Kronwinkl bei Landshut, dem alten Stammsitz seines Geschlechtes, geboren und steht im 55. Lebensjahre. Nachdem er das Gymnasium in Landshut absolviert hatte, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften und wurde Rechtspraktikant im Ministerium des Äußeren in München und in der Folge Legationssekretär an der bayerischen Gesandtschaft beim Quirinal in Rom. 1908 schied er aus dem bayerischen Staatsdienst aus, studierte Theologie in Innsbruck und promovierte hier zum Dr. theol. Im Jahre 1913 wurde er zum Benefiziumsrevisor an der Münchener Frauenkirche ernannt und zum Sekretär des Kardinals von Bettinger, den er im Jahre 1914 zum Konklave zur Wahl des Papstes Benedikt XV. in Rom begleitete.

Nach dem Tode des Kardinals von Bettinger übernahm Graf v. Preysing im Jahre 1917 das Predigeramt an der Münchener Pfarrei St. Paul, das er vier Jahre später mit der Kanzel der Münchener Frauenkirche vertauschte. Durch seine Tätigkeit bei Kardinal von Bettinger und durch seine Arbeiten auf kirchengeschichtlichem und kirchenrechtlichem Gebiet war das Augenmerk des Nuntius Pacelli auf Graf v. Preysing gelenkt worden. Diesem Vertrauen verdankte v. Preysing nicht nur 1918 die schwierige und ehrenvolle Aufgabe, die Seelsorge der in der Schweiz internierten Austauschgefangenen zu organisieren, sondern auch eine Reihe diplomatischer Missionen, die sich besonders aus der Neuerrichtung der Berliner Nuntiatur ergaben. Am 16. Mai 1928 erfolgte seine Ernennung zum Domkapitular in München, und als am 20. Juni 1932 der Bischof von Eichstätt, Leo Ritter von Mergel, die Augen schloß, wurde Graf v. Preysing am 9. September 1932 zu seinem Nachfolger ernannt. Am 28. Oktober des gleichen Jahres erfolgte die feierliche Konsekration und Inthronisation Graf v. Preysings zum Bischof von Eichstädt.

Paraden der Luftstreitkräfte vor dem englischen König.

350 Flugzeuge und über 3000 Mann beteiligt.

London, 7. Juli. In Duxford und Mildenhall (Suffolk) fanden die ersten ausschließlich der Luftstreitmacht vorbehaltenen Paraden der englischen Luftflotte vor dem englischen König statt. An den Paraden nahmen über 350 Flugzeuge mit 3118 Mann, davon 375 Offizieren, der britischen Luftwaffe teil. Der König besichtigte zunächst die Besatzungen und Flugzeuge. Dann ließ er sich verschiedene Manöver vorführen. Infolge des schönen Wetters waren über 100 000 Menschen zusammengekommen. Auch die Königin und der Prinz von Wales, wohnten der Parade bei. Verschiedene Offiziere der Luftmacht wurden vom König nach der Besichtigung durch die Verleihung hoher Orden ausgezeichnet.

Versuche mit einem neuen Luftschlachtkreuzer in Amerika.

Gewaltige Ausmaße, hohe Schnelligkeit.

Washington, 6. Juli. Das Kriegsministerium kündigte am Freitag Versuche mit einem neuen gewaltigen Bombenflugzeug aus Metall an, das die Firma von Boeing and Seattle gebaut hat und mit vier Hornet-Motoren von insgesamt 700 PS ausgerüstet sein soll. Das Bombenflugzeug, dessen Konstruktion Stromlinienform aufweist, soll bei einziehbaren Rädern eine Höchstgeschwindigkeit bis zu 400 Stundenkilometern erreichen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll 350 Stundenkilometer betragen, und zwar in einer Höhe von etwa 3000 Meter, eine Geschwindigkeit, die sechs bis zehn Stunden durchgehalten werden könne. Das Flugzeug wird als Luftschlachtkreuzer bezeichnet. Es soll die gewaltigste Luftwaffe darstellen, die bisher in der Welt hergestellt worden sei. Die Länge des Flugzeuges soll etwa 21,5 Meter betragen, die Flügelspannweite ungefähr 30 Meter, das Gewicht etwa 15 240 Kilogramm.

„Graf Zeppelin" auf der Heimfahrt. Das von seiner siebenten diesjährigen Südamerikafahrt heimkehrende Luftschiff „Graf Zeppelin" stand, nach Mitteilung der Deutschen Seewarte am 7. Juli um 21,30 Uhr (MEZ.) an der westafrikanischen Küste kurz vor Cap Bojador, etwa 200 Kilometer südlich der Kanarischen Inseln.

Zwei Todesurteile wegen Spionage. Der Militärgerichtshof Budapest hat nach viertägiger Verhandlung den tschechoslowakischen Staatsbürger Ludwig Szeleczky und den im Grenzdienst beschäftigten ungarischen Korporal Nikolaus Szamosfalvy wegen Spionage zum Tode verurteilt. Szeleczky hatte es verstanden, den Korporal als Helfer zu gewinnen. Mit seiner Unterstützung führte er dann im Februar d. J. einen Einbruch in das Büro der ungarischen Grenzbehörde durch, wo er ebenso wie aus dem Büro eines militärischen Kommandos vertrauliche Akten entwendete. Szeleczky beabsichtigte, die gestohlenen Akten noch in der Nacht des Einbruches auf ihren Platz zurückzuschmuggeln, wurde aber hierbei von einer Patrouille der ungarischen Grenzwache verhaftet. In die Angelegenheit waren noch andere Helfer verwickelt, die zu Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.

14jähriger erschlägt dreiköpfige Bauernfamilie.

Wien, 8. Juli. Der Linzer Jugendschöffensenat hatte sich mit einem wohl einzig dastehenden Verbrechen eines Jugendlichen zu befassen. Ein 14jähriger Hütebub hat nacheinander grausam drei Menschen ermordet. Er lockte zuerst mit dem Ruf „Der Ochse ist los“ den Bauern Joseph Preining, seinen Dienstherrn, in den Stall und schlug ihn von rückwärts mit der Hacke nieder, ebenso die Tochter Marie und die Bäuerin. Sodann beraubte er seine Opfer und steckte das Gehöft in Brand. In der Verhandlung am Samstag zeigte er keine Spur von Reue. Er wurde zu der im Gesetz vorgesehenen höchsten Freiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt.

Folgenschwerer Kraftwagenunfall. Auf der Staatsstraße in der Nähe der Burg Lauenstein fuhr am Samstagnachmittag ein mit 15 Personen aus Apolda besetzter Lieferkraftwagen gegen einen Baum und schlug um. Die Insassen wurden herausgeschleudert; zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet, etwa 5 Personen schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall scheint den Kraftwagenführer zu treffen, der nach Zeugenaussagen betrunken gewesen sein soll.

Verkehrsunglück bei Müncheberg. Auf der Strecke Oderbruch-Bahn zwischen Diedersdorf und Seelow bei Müncheberg wurde Samstagmittag auf einem durch keine Schranke gesicherten, aber übersichtlichen Bahnübergang der Wagen des Berliner Bezirksbürgermeisters Lach von einem Personenzug überfahren. Lach und einer seiner Begleiter wurden getötet. Die Gattin des Begleiters trug eine Gehirnerschütterung davon.

Brand beim Hauptbahnhof St. Gallen. Sonntagfrüh um 6.30 Uhr brach im Eilgutschuppen in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes St. Gallen ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über den Dachstuhl des 80 Meter langen Gebäudes ausbreitete. Der Feuerwehr gelang es, die in dem Büro des schweizerischen Eilgut-, Post- und Zollamtes untergebrachten Kontrollpapiere für Waren, die noch unverzollt in der Schweiz liegen, zu retten, wodurch Zolleingänge von einigen hunderttausend Franken gesichert werden konnten. Im Güterschuppen selbst befanden sich verhältnismäßig wenig Waren. Der westliche Teil des Gebäudes ist völlig eingeäschert, der östliche Teil derart beschädigt, daß er abgetragen werden muß. Als Brandursache wird entweder Selbstentzündung von Putzfäden in der Malerwerkstatt oder Kurzschluß vermutet. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrmänner und ein Polizist verletzt.

Zweifacher Lustmörder in Wien verhaftet. Die Wiener Polizei hat einen zweifachen Lustmörder dingfest gemacht. Vor einigen Tagen wurde auf der Sophien-Halde bei Wien die Leiche einer Frau gefunden, die einem Lustmord zum Opfer gefallen war. Als vermutlicher Täter wurde bald darauf ein gewisser Josef Höller verhaftet, der nach hartnäckigem Leugnen zusammenbrach und die Tat bestand. Die Polizei trug weiteres Material gegen ihn zusammen. Am Samstag legte er das Geständnis ab, daß er bereits vor einem Jahr im Schottenwald bei Wien eine Frau ermordet hatte.

Bergwerksunglück in Südindien. Infolge Zubruchgehens einer Strecke auf einer Sohle eines Goldbergwerkes in Romodroog in Südindien wurden sechs Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt.

Welchen Mann soll man nehmen?

Eine Frage bringt uns armen Frauen
wohl die allergrößte Erdenpein:
Welchem Manne soll man sich vertrauen?
Welcher Mann wird wohl der Rechte sein?
Frage nicht nach Tugend oder Sünden, —
jeder handelt ja nach höh'rem Zwang.
Willst du eines Mannes Kern ergründen,
zeig ihm einen Sonnenuntergang.

Einer, der das Leben niemals meistert,
zeigt sich von der Sonne gold'nem Licht
viel zu stark erhoben und begeistert,
und er macht womöglich ein Gedicht!
Und ein zweiter spricht von Grundstückskäufen,
weil ihm, wenn am hohen Himmelszelt
sich die Gluten und die Farben häufen,
diese Gegend ausnahmslos gefällt.

Und der Dritte, den ich dir empfehle,
zeigt sich nicht ergriffen, wenn es loht.
Es erinnert einzig seine Seele
dieses Abendrot ans Abendbrot.
Diesen nimm, und sei er noch so schüchtern,
für des Lebens lange Wanderschaft.
Er ist sachlich, häuslich, ehrlich, nüchtern,
und vor allem ist er dauerhaft.

Puck.

In anderer Sprache.

Die Frau mit den hundert Schlössern.

Einer seltsamen Leidenschaft fiel dieser Tage die Marquise Rola de Roscycka zum Opfer. Sie wurde wegen Betruges zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Sie war eine Tänzerin gewesen, hatte aber von jeher die Neigung „zu etwas Höherem“ verspürt.

Zunächst heiratete sie einen wohlhabenden englischen Finanzmann, aber das war ihr noch nicht fein genug. Sie ließ sich scheiden und bekam von ihrem Mann eine ganz annehmbare Abfindung. Jetzt stand ihr die Welt offen. Zunächst brauchte sie einen Titel und wandte sich dieserhalb an ein Pariser Institut, wo man von 100 Franken aufwärts den schönsten Titel durch eine Scheinheirat erwerben kann. Also wurde sie eine Marquise. Der Titel allein macht aber noch nicht den Menschen, er braucht auch eine passende Umgebung, und dieses Suchen nach der Umgebung wurde der Marquise zur Leidenschaft und schließlich zum Verhängnis. Sie verlegte sich nämlich auf das Kaufen von Schlössern.

Da ihr Geld inzwischen alle geworden war, tat sie dies auf Kredit. Ein Schloß hätte schließlich für eine alleinstehende Marquise genügt. Aber nein, die Tänzerin mußte jedes Schloß haben, das überhaupt zu verkaufen war und es dauerte nicht lange, so hatte sie den verlockenden Beinamen „die Frau mit den hundert Schlössern“. Ob es genau hundert waren, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls waren es sehr viele, für die sie nicht einen einzigen Franken bezahlt hatte, außer höchstens der Notariats- und Eintragungsgebühren. Einem ehemaligen Schloßbesitzer wurde dann die Geschichte zu bunt; er zeigte die schöne Rola an, die bis auf weiteres Schlösser im Monde kaufen kann soviel sie will.

Die Engländer werden größer.

Die britische Statistik will wissen, daß die Engländer größer werden. Vorläufig bezieht sich diese Feststellung allerdings nur auf die Kinder. Fünfzehnjährige Jungens, sagt die Statistik, sind im Durchschnitt zehn Pfund schwerer und 2,5 Zentimeter größer als die gleichaltrigen Kinder der vorigen Generation.

Wasserstand des Rheins
am 8. Juli 1935

Biebrich:	Pegel	2,68 m	gegen	2,63 m	gestern
Mainz:	„	2,00 „	„	1,95 „	„
Kaub:	„	3,26 „	„	3,18 „	„
Köln:		2,95 „	„	2,86 „	„

Der Rundfunk.

Dienstag, den 9. Juli 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.15 Von Köln: Frühkonzert. 7.00 Zeit, Nachrichten. 8.00 Wasserstand, Zeit, Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik. 8.30 Von Bad Salzschlirf: Frühkonzert.

10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.30 Sozialdienst. 11.45 Bauernfunk.

12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Von Leipzig: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Wirtschaftsbericht. 14.30 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.40 Wetter. 15.00 Für die Frau.

16.00 Kleines Konzert. 16.30 Von Automaten und künstlichen Menschen. 16.45 Technokratie — ein amerikanisches Krisenrezept. 17.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 18.30 Farbig und Weiß. 18.45 Zeitgenossen gibts ... 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit.

19.00 Stuttgart: Opernkonzert. 19.40 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Reichssendeleiter Pg. Hadamovsky spricht zu dem Thema: „Der Stand des Fernsehens.“ 19.55 Tagesspiegel. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Fahrt nach Glückswinkel. Ein heiteres Hörspiel von Ernst Keienburg und Kurt Rudolf Neubert. 21.10 Von Breslau: Kammermusik.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30 Von München: Bunte Nachtmusik. 24.00 Stuttgart: Kammermusik.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Tagesspruch. 6.15 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.20 Morgenständchen für die Hausfrau.

11.30 Die Landfrau schaltet sich ein. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.

12.00 Von München: Mittagskonzert. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei! 15.10 Die deutsche Mutter in neuzeitlichen Liedern, Gedichten und Briefen. 15.40 Bücherstunde: „Deutsche Volkskunde.“

16.00 Musik im Freien. 17.20 Jugendsportstunde. 17.35 Wiegenlieder. 18.00 Hitlerjugend an der Arbeit. 18.20 Politische Zeitungsschau. 18.40 Zwischenprogramm.

19.05 Und jetzt ist Feierabend. 19.40 Reichssendung: „Der Stand des Fernsehens.“ 20.00 Kernspruch, Nachrichten.

20.10 Klang durch den Sommerabend.

22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Kammermusik.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 9. d. M., 15 Uhr (3 Uhr nachm.) werden Moritzstraße 29 (2. Hof) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1. 1 Klavier, 2 Herren-, 1 Speisezimmer, 2 Büfetts, 3 Schreibtische, 2 Vertikos, 1 Waschkommode, eine Standuhr, 1 Kaffeemaschine, 1 Ladentheke u. a. m.
2. 1 Speisezimmer, 1 Spiegel-, 1 Bücher-, 1 Kassen- und 1 Registraturschrank, 2 Diwans, 1 Standuhr, 2 Radios mit Zubehör, Bilder, 1 Flurgarderobe, 400 Stück Uhrenständer, versch. Bücher, Schreibtischgegenstände, 1 Fahrrad u. a. m.

Versteig. zu 1. findet teilweise, zu 2. bestimmt statt.

Wiesbaden, den 8. Juli 1935.

Richter, Obergerichtsvollzieher.
Adolfsallee 22. Telephon 2201

Leinen-Sommertaschen von 1.95 an
Badetaschen Koffer Hutkoffer
jetzt in großer Auswahl
im Offenbacher Lederwaren-Spezialhaus
Paul Warkentin
Kirchgasse 51 und Langgasse 44

Hassia-Sprudel erfrischt immer
F450

Alleinige autorisierte Verkaufsstelle der weltbekannten
Pistyan-Schlamm-Kompressen
für Haus- und Nachkuren gegen Gicht, Ischias und alle rheumatischen Beschwerden
Stoss Nachf.
Taunusstraße 2

Ihre Anzeige
in dringenden Fällen durch Fernruf? Gerne! Aber wir übernehmen keine Gewähr für richtiges Hören. Kommen Sie doch zu uns. Wir können Sie dann auch viel besser beraten. Schon ein einzelnes Wort ist ja oft für den Erfolg bestimmend. Die kleine Mühe ist für Sie sehr lohnend.
Wiesbadener Tagblatt

Feinster Broken-Tee (kein Grus) ¼ Pfd. Mk. 1.15
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch.
Andere vorzügliche Teemischungen ¼ Pfd. von Mk. 1.— an. 3% Rabatt!
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121.

Makulatur zu haben
Tagblatt-Verlag
Schalterhalle rechts.

Für die Schuhe nur Goliath-Kernledersohlen
Seit 20 Jahren besteh. Spez.-Werkstätte
nur Michelsberg 13
neben Metzgerei Menges
Garantie: Damen 4 Monate, Herren 6 Monate
Beachten Sie meine Auslagen.

Ferienreise ist kein Problem mehr
wenn Sie Ihr Haar mit unseren neuen Apparat Elektrolytos
Dauerwellen
lassen; derselbe macht Ihnen die Sitzung zum Vergnügen und die Welle trotzt Wind und Regen
Kästner & Jacobi
Hotel Nass. Hof Wilhelmstr. 56 — Damen- u. Herrenfriseure Taunusstr. 4 Telephon 259 59 — Hotel Rose Kranzplatz

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
10 Hauptgewinne z. RM. 10000

Der Losverkäufer:
Ich will Arbeit schaffen
Ich will in Arbeit sein
Ich will meinen Volksgenossen Glück bringen.

Neue Schuhwaren auf Teilzahlung. Röder, Frankenstr. 4.

Geschäftliche Empfehlungen

Ia Vervielfältigungen rasch, sauber preiswert. Schreibbüro Lang Karlstr. 5, Tel. 23061

Endeln und Knopflöcher w. a. Hellmundstraße 43, 4.

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches Trinkwasser!

Praktische Vorführung der Universal-Haushalt- u. Rohkost-Maschinen
Original Alexo
(Alexander Obermeyer)
vom 8. bis 10. Juli.
L. D. JUNG Kirchgasse 47

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Hausgehilfin gesucht. Lohn-Tarif. **Rotes Haus,** Kirchgasse 76.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

T. Verkäuferin (Lebensmittelbranche), mit gt. Zeugn., sucht St. Ang. u. M. 817 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Frau in mittl. Jahren sucht Stelle zur Führ. d. Haushalts. Ang. u. S. 817 an T.-B.

Alleinst. Frau, 40 J., unabh., sucht Stelle in frauenl. Haush. o. auch Geschäftshaus z. Unterst. der Hausfrau, da selbige sehr gew. i. Gesch. u. Haush. Ang. u. L 817 T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

14jähr. Junge sucht Lehrstelle, am liebsten als Autoschlosser. Angeb. erb. unt. G. 815 an T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag.**

Zeitschriftenwerber

ordentl. Papiere, guter Verdienst. Konkurrenzloses Arbeiten. Meld. **heute Montag 19 bis 20 Uhr Gumprich, Gasthof „Zum Falken",** Bahnhofstraße.

Vermietungen

1 Zimmer

1-Zim.-Wohn. mit Küche zum 1. 8. 1935, evtl. früher, zu verm. Zu erfr. Hochstättenstraße 16, 1 lks.

2 Zimmer

Riehlstraße 17 2-Zim.-Wohn., Vdh., z. 1. 10. zu vm. N. Vdh. P.

3 Zimmer

3-Zim.-Wohn. Part., sof. preiswert zu vermiet. Näh. Dotzheimer Str. 101, Laden.

4 Zimmer

Sonnige **4-Z.-Wohn.** mit heizb. Bad, Zietenring 11, 3. Stock, zu vm. Näh. b. Angsten, Hochpart.

5 Zimmer

Rheinstraße 123, 1. Stock, Ecke Ringkirche, gr. sonnige **5-Zim.-Wohn.** ab 1. 10. zu vm. Näh. das., 3. St.

Läden und Geschäftsräume

Kl. Laden in allerb. Lage Wbd. zu verm. Anfr. u. O. 817 an Tagbl.-Verl.

Größerer Laden

mit Nebenzimmer und Keller zu vermieten.

Weinstube Jacobi Neugasse 19.

Wohnungen ohne Zimmerangabe

Arzt-Wohnung a. der Ringkirche, abzugeben. Anfr. u. W. 814 T.-B.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Eltviller Str. 14, P. l., mbl. Z. sof. zu v., W. 5 Mk.

Friedrichstr. 8, Mtb. 1, sch. m. Z. sof. od. sp. zu v. 2 Min. v. Park.

Gr. Frontsp.-Z., gut möbl., und **möbl. Mansarde** sofort zu verm. Adolfstr. 10, 3.

Kurlage. Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1 r.

Part.-Zim., hübsch möbl., sof. zu vm. Blücherstraße 10, V. P.

Passanten, Dauermieter Zim., 1-3 Bett., Dotzh. Str. 31, 1

Frontspitz., mbl. od. leer, Emser Straße 10, G. 2.

Sch. mbl. Mans. zu vm. Helenenstraße 18, 2 r.

M. Zi. m. Kochg. a. sol. ber. Pers. zu vm. N. Herrngartenstr. 7, 2.

Möbl. Mans. an Fr. o. Mädch. z. v. Neugasse 19, 2 r.

Gut mbl. Z. z. v. Oranienstr. 38, 1

Gemütl. Heim findet alleinst. Herr od. Dame. Ang. u. K. 817 T.-B.

Leere Zimmer und Mansarden

Zimmer leer oder möbl., sofort zu verm. Parkstr. 12, 1. **Fr. von Schell.**

Garagen, Stall., Keller

Garage frei Steubenstraße. Auskunft Hainerweg 5.

Mietgesuche

Ruh. alleinst. Frau sucht billige **1-Zim.-Wohn.,** Nähe Blücherstr. Ang. u. B. 815 an Tagbl.-Verl.

Alleinst. Dame sucht schön **möbl. Zimmer** in guter Lage. Ausf. Angeb. m. **Preis u. Z. 425** an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

80—100 Mk. zu leih. gesucht geg. Möbelsicherheit o. gt. reichl. Kost. Angeb. u. M. 816 an T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Gasbadeofen-Automat, Handwagen mit Federn, n. neu, zu vk. Oranienstraße 35, Hth. 3

Lebensmittel-, Obst- und Gem.-Gesch., g. Lage, bill. Miete, wegzugshalber sof. zu verk. Ang. u. T. 815 T.-Verl.

Gehrock-Anzug, fast neu, Gr. 58, zu verk. Riehlstr. 15, 3 **rechts.**

Zu verkaufen

1 w. Holzbett, Nachttisch und Waschtisch (m. Marmor). Anzus. Dienstag zw. 9 u. 12 Uhr, Bahnhofstraße 8, 4. St. rechts. L.

Kl. Eisschrank zu verk. Jahnstraße 13, Part.

Trinkhalle Einricht., elektr. Eismasch., Thermob. usw. sof. zu vk. Ang. S. 815 T.-Verl.

Opel-Limousine 1,2 l, m. 4-Gang-Getriebe, steuerfrei, zu verkauf. Ang. u. T. 817 an Tagbl.-Verl.

Motorrad, 350 ccm, sportbillig zu verkauf. Nerostr. 18, Hof.

Federhandkarr., gut erh., zu verk. **Richter,** Moritzstraße 38.

125 Ruten schönes Gras, zu verkaufen. **Leder-Zimmer,** Hellmundstr. 40.

Händler-Verkäufe

Schönes Küchenbüfett 60, 2 weiße Spiegelschr. 45 und 60, sch. Couche, Roßhaar, 38, Chaiselongue 15 u. 20, verstellb. 28 M., Roßhaarmatr., Deckbett u. Kiss., Holz- u. Metallbetten, sonstige Möbel all. Art, wie immer, bill. **Frau Klapper, Büdingenstr. 4,** a. d. ob. Weberg. **Tel. 28459.**

Schlafzim. schöne Modelle, billigst. **Möbel-Etage, O. Kannenberg,** Schwalb. Str. 73, üb. Michelsberg. Ehestandsdarl.

Mod. Schlafzimmer preisw. zu verk. Friedrichstr. 55, 2 St. rechts.

Fast neue Nähmaschine bill. abzugeben. **Groich, Rheinstraße 88, Gth. 1 rechts.**

Nähmasch., 1 n., vstb., vk. Friedrichstraße 29, 1 r.

Schreibmaschinen Adler 7, gebraucht, gut erhalten, bill. abzugeben. **Groich, Rheinstraße 88, Gth. 1 rechts.**

Oefen, Herde, Gasherde Jakob Voß, Hochstättenstr. 2, Marktstr. 9.

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag.

Kaufgesuche

3 Metallbetten, komplett, **2 Waschtische, 3 Nachttische, ein- u. zweitür. Kleiderschrank, 1 Biermarkenkontrollkasse,** gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. O. 816 an T.-B.

Gartenschirm gesucht. **Arend,** Blumenmarkt.

DIE TEMPEL-TÄNZERIN von Bali

Nach einer Erzählung des Marquis de la Falaise.

Die Darstellung der Handlung durch Balinesen.

***Original Farben-Film** nach d. Technicolor-Verfahren*

Ein „Walhalla"-Vorprogramm

4, 6.15, 8.30 So. 3 Uhr

WALHALLA -THEATER

Der große Lacherfolg!

Film-Palast

Der kühne Schwimmer

50 Pf

Verloren Gefunden

Antik. Ohrring Dienstag abend Gr. Haus, Café Blum, Viktoriastraße, verloren. Finder gute Belohn. Abzugeb. Viktoriastr. 12.

Bund Schlüssel im Tagbl.-Haus liegen geblieb. *

Entlaufen Sonntag nachm. **weißer Fox** gr., schw. gefleckt. Bitte abzugeben Sonnenberger Str. 56. **Kraft.**

Verschiedenes

4 Plätze noch frei z. Autofahrt n. Heidelberg am Mittwoch, d. 10. Juli. N. Saalgasse 10, Part., Laden.

2 Roßhaarmatr.

mit neuem Jacquarddrell, passend für Schlafzimmer, fast neue Emaille-Wanne, kleiner Eisschrank, modernes Büfett bill. zu verkaufen

29 Helenenstraße 29.

Juwelier Lambert

Wiesbaden, Goldgasse 18

empfiehlt sich für modernen aparten Schmuck in guter Ausführung zu mäß. Preisen.

Streng reelle Bedienung.

FLACK

Elektrohaus Marktstr. 22

Unsere Voll-Elektrische Reformküche mit dem **Siemens-Kühlschrank** in praktischem Betrieb müssen Sie sich einmal ansehen!

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 9. Juli 1935.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zu „Der Zigeunerbaron" von Strauß.
2. Spinnerlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer" von R. Wagner.
3. An der Weser, Lied von H. Pressel.
4. Man lacht, man lebt, man liebt, Walzer von J. Gilbert.
5. Potpourri aus „Zar und Zimmermann" von A. Lortzing.
6. Heil Europa, Marsch von Frz. v. Blon.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 9. Juli 1935.

14.30 Uhr:

Gesellschaftsspaziergang nach dem Panoramaweg.

16.30 Uhr:

Konzert.

Leitung: Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Joh. Strauß.
2. Zigeunerständchen von Reel.
3. Aus aller Herren Länder von M. Moszkowsky. a) Italienisch, b) Deutsch, c) Spanisch, d) Ungarisch.
4. Mein Traum, Walzer von E. Waldteufel.
5. Ouvertüre zu „Flotte Bursche" von Frz. v. Suppé.
6. Von Gluck bis Wagner, Potpourri v. Schreiner.
7. Im D-Zug, Galopp von Frz. v. Blon.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20.30 Uhr:

Konzert

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

„Johann Strauß und die anderen."

1. Ouvertüre „Waldmeister" von Joh. Strauß.
2. Szenen aus der Operette „Der Zigeunerbaron" Joh. Strauß.
3. Dividenden, Walzer von Joh. Strauß.
4. a) Frauenherz, Mazurka; b) Ninetta, Galopp von Johann Strauß.
5. Ouvertüre „Isabella" von Frz. v. Suppé.
6. Szenen aus „Geisha" von S. Jones.
7. Obersteiger-Quadrille von C. Zeller.
8. a) Pester-Walzer von Jos. Lanner. b) Walzer aus „Zigeunerliebe" von F. Lehár.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20.30 Uhr kleiner Saal:

Heiterer Abend Robert Ronnenbruch.

... und die Liegestühle u. Gartenschirme?

selbstverständlich vom Spez.-Haus **Heerlein** Goldgasse 16 seit 1836

Groß-Varieté

Kurhaus, Mittwoch, 10. Juli, 20.30 Uhr

10 internationale ATTRAKTIONEN

1. **Thora Malmströms** große Nordlandschau
2. **Reka** tönende Revue alter Instrumente
3. **Steffi Bernet Rolando** Sportsensation am Rhönrad
4. **2 Leyton's** der große Lacherfolg
5. **Das „Dubarry-Ballett"** u. weitere Nummern aus dem **Frankfurter**

Schumann-Theater

Eintrittspreise: Num. Platz 1.50 Mk., nichtnum. Platz 1.— Mk., Vorzugskarte für Kur- und Dauerkarten-Inhaber (nichtnum. Platz 0.50 Mk.).

Im

Luft- u. Sonnenbad

Unter den Eichen

finden Sie und Ihre Familie den ganzen Sommer über und besonders während der Ferienzeit Erholung, Kräftigung und Spielgelegenheit in den dortigen Ruheparks, Familienparks, Spielparks. **Jeden Nachmittag Gesundheitsturnen** in beiden Abteilungen. K191

Verbilligte **Ferienkarte**

vom 8. Juli bis 17. August

Erwachsene 4 Mk. Jugendliche 3 Mk.

Familien 6 Mk. Kinder 2 Mk.

Geöffnet von früh 6 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit

Altpapier • Metalle • Alteisen

Heinrich Gauer, Werderstraße 3

Telephon 24588 Telephon 24588

Ich verspreche Ihnen eine reine zarte Haut in kurzer Zeit

..... oder Sie bezahlen keinen Pfennig

Ein namhafter Hautspezialist erklärt, daß beinahe jede Frau durch den Gebrauch der weißen, fettfreien Creme Tokalon eine frische, reine, von Mitessern und anderen Mängeln freie Haut erlangen kann. Diese Creme enthält nährende, stärkende und zusammenziehende Bestandteile. Sie dringt tief in die Poren ein und entfernt tiefsitzenden Staub und Schmutz, den Wasser und Seife niemals erreichen können. Auf diese Weise werden Mitesser bald beseitigt und erweiterte Poren verengt. Dunkle, rauhe Haut wird in kurzer Zeit zart, hell und glatt. Die weiße, fettfreie Creme Tokalon läßt den Gesichtspuder beträchtlich länger haften und er verteilt sich so fein und gleichmäßig, daß er nahezu unsichtbar wird. Fast jede Frau kann so in kurzer Zeit durch die weiße, fettfreie Creme Tokalon eine zarte, reine Haut von bezaubernd mädchenhafter Schönheit erlangen, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Packungen von 50 Pf. aufw.

Der sicherste Helfer ist eine „Kleine Anzeige" im Wiesbadener Tagblatt

Seit Monaten wartet Wiesbaden auf diesen Film!!

Der gewaltige

Freikorpsfilm

von **Hans Zöberlein,** dem Autor des erfolgreichen Buches **„Der Glaube an Deutschland"**

Unter Schirmherrschaft der N. S. K. O. V.

Eine überwältigende Filmschöpfung!

AB HEUTE 4⁰⁰ • 6¹⁵ • 8³⁰

Ufa-Palast

Der Sport des Sonntags.

Schmeling überlegener Punktsieger.

40 000 Zuschauer beim Schmeling-Paolino-Kampftag in Berlin.

Die Vorkämpfe.

Der Schmeling-Paolino-Kampftag hatte seine Anziehungskraft auf die Boxsportfreunde der Reichshauptstadt nicht verfehlt. Als die Tore des Berliner Poststadions geöffnet wurden, kamen die ersten Zuschauer. Drei Stunden später, um 15 Uhr, waren die Ränge und Kurven schon gut besetzt und dann füllten sich auch langsam die Sitzplätze, sodaß um 16 Uhr, als Boxsportführer Rüdiger die Veranstaltung mit einer kleinen Ansprache eröffnete, rund 30 000 Besucher den Ring umsäumten. Auf den Ehrenplätzen sah man führende Persönlichkeiten von Staat, Stadt, Partei und Sport. Unter den Zuschauern waren auch viele Spanier, die beim dritten Zusammentreffen ihres Landesmeisters mit Max Schmeling nicht fehlen wollten.

Pürsch besiegt Marohn.

Die Einleitung besorgten zwei der hoffnungsvollsten deutschen Halbschwergewichtler, die Berliner Willi Pürsch (158 Pfd.) und Leonhard Marohn (156 Pfd.) Die Partie war im großen und ganzen ziemlich ausgeglichen. Für den Sieg Pürschs gab in erster Linie das etwas unreine Boxen Marohns den Ausschlag, was diesem zwei Verwarnungen

Max Schmeling.
(Expreß-Archiv, M.)

eintrug. Bis zur dritten Runde lag Marohn durch beherzte Angriffe vorn, dann spielte Pürsch seine größere Reichweite aus und kam durch rechte Gerade und linke Körperhaken zu wertvollen Punkten. Es war Marohns erste Niederlage als Berufsboxer. Der Kampf ging über acht Runden.

Schönrath schlägt Ambrosz aus dem Ring.

Eine recht „wilde" Angelegenheit war der erste Schwergewichtskampf zwischen dem deutschen Exmeister Hans Schönrath (182 Pfd.) und dem schlagstarken Tschechen Ruda Ambrosz (188 Pfd.) Der Tscheche war etwas schnellfüßiger, er boxte auch technisch besser und traf recht gut, aber seine Schläge zeigten bei dem eisenharten Schönrath überhaupt keine Wirkung. Der Krefelder „schwingerte" etwas viel und verfehlte meist das Ziel. In der 4. Runde wurde Schönrath am Auge schwer getroffen. Gut erholt ging Schönrath in die fünfte Runde, die bereits die Entscheidung brachte. Nach einem wilden Schlagwechsel verlor der Tschechе plötzlich den Boden unter den Füßen und stürzte durch die Seile 1½ Meter tief auf den Boden. Anscheinend hatte ihm der Sturz mehr geschadet als die Schläge Schönraths (ein genauer Treffer war nämlich nicht festzustellen!), jedenfalls stellte sich Ambrosz nicht mehr rechtzeitig zum Kampf und daraufhin wurde Schönrath zum k. o.-Sieger erklärt.

Witt schlägt Pistulla in der 4. Runde k. o.

Ein schnelles Ende nahm auch der Kampf zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt (157 Pfd.) und Ex-Europameister Ernst Pistulla (158 Pfd.) Pistulla boxte eleganter und hatte auch, solange auf Distanz gekämpft wurde, kleine Vorteile, aber der bärenstarke Witte suchte und fand die schnelle Entscheidung im Nahkampf. In der 4. Runde griff Witt energisch an und erwischte Pistulla mit einem rechten Haken. Pistulla mußte zu Boden, ging bei „7" etwas zu schnell hoch und wurde von Witt sofort mit einem linken Schwinger auf das Kinn abgefangen. Wieder mußte der Berliner auf die Bretter, bei „9" stand er zwar auf den Beinen, aber er war vollständig kampfunfähig und so wurde er an den Seilen ausgezählt. Sieger also Witt in der 4. Runde durch Niederschlag.

Der Hauptkampf.

Im Verlauf der Vorkämpfe und während der langen Pause vor dem Hauptkampf hatten sich weitere 10 000 Besucher im Poststadion eingefunden, sodaß die Begegnung zwischen dem deutschen Ex-Weltmeister Max Schmeling (174 Pfd.) und dem spanischen Meister Paolino Uzcudun (192 Pfd.) vor rund 40 000 Zuschauern vor sich ging. Schmeling, der vor einigen Jahren in Amerika gegen den Spanier entscheidend gewann, dann aber im vergangenen Jahr in Barcelona gegen den gleichen Gegner nur ein Unentschieden erhielt, kam bei der dritten Begegnung zu dem vorausgesagten Sieg, allerdings wurde es kein entscheidender, sondern der Deutsche mußte sich mit einem überlegenen Punktsieg über 12 Runden begnügen. Der Spanier war körperlich in bester Verfassung und gab Schmeling keine Gelegenheit, einen entscheidenden Schlag anbringen zu können.

Das von Ringrichter Max Pippow geleitete Treffen sah überraschend den Deutschen, ganz gegen dessen sonstige Gewohnheit, sofort als den Angreifer. Nach vorsichtigem Abtasten riß Schmeling die ersten kurzen Haken hoch, die Paolino indessen alle mit der Stirn abfing. Schmeling ließ linke Gerade als Stopper folgen, aber Paolino ließ keine Wirkung erkennen. Die Runde ging an den Deutschen.

In der zweiten Runde war das Bild kaum verändert. Paolino suchte den Nahkampf, aber Schmelings Linke hielt den Spanier auf Distanz. Paolino boxte ohne große Linie und mußte auch diese Runde an Schmeling geben.

Die beiden nächsten Runden verliefen ausgeglichener. Paolino griff jetzt beherzter an, er kam offensichtlich „auf Touren". Er schlug kurze Haken auf Schmelings Rippen und knallte dann eine Rechte gegen das Kinn des Deutschen, der in der neutralen Ecke „festgenagelt" war. Schmeling deckte aber gut und zeigte keine Wirkung.

Die fünfte Runde ging wieder an Schmeling, der allerdings gegen den frischen Gegner keine Gelegenheit fand, seine Rechte anzubringen und diesen mit einem Volltreffer zu erledigen.

Die sechste Runde hätte fast die Sensation gebracht, auf die die Massen warteten. Schmelings Rechte kam schneller und genauer, Paolino war in Nöten, da gab es eine Unterbrechung seitens des Ringrichters, denn Paolino hatte im Eifer des Gefechtes unter die Gürtellinie getroffen und mußte eine Verwarnung wegen Tiefschlages hinnehmen. Schmeling hatte keine Schmerzen, jedenfalls lehnte er die angebotene Pause ab. Der Spanier ließ sich in der Folge noch einmal auf harte Schlagwechsel ein, als Schmeling immer wieder seine Haken abfeuerte. Schmeling diktierte nun den Kampf eindeutig. Seine Doubletten mußte der Spanier serienweise einstecken, aber die Schläge kamen doch nicht voll durch, da Paolino, der ständig den Nahkampf suchte, sehr gut deckte.

Recht eintönig verliefen die nächsten Runden. Paolino zeigte Kampfspuren im Gesicht, Schmelings Rechte beherrschte die Lage.

In der zehnten Runde „schwingert" Paolino verzweifelt, aber Schmeling wich geschickt aus, der Spanier schlug ins Leere. Auf Distanz kam Schmeling immer rechts und links durch, Paolino suchte den Nahkampf.

In den beiden Schlußrunden änderte sich auch nichts mehr. Paolino verteidigte sich verbissen. Eine schwere Rechte ins Gesicht und ein darauffolgender Kinnhaken konnten ihn nicht zu Boden bringen und Schmeling mußte sich mit einem Punktsieg begnügen.

Enttäuschtes Publikum.

Paolino war der erste Gratulant. In den Beifall der Menge mischen sich auch Pfiffe, das Publikum ist nicht restlos zufrieden. Die Enttäuschung des Publikums ist verständlich, denn man hatte zu sehr auf einen entscheidenden Sieg Schmelings „gespitzt", der dann nicht zur Tatsache wurde. Der Spanier war für Schmeling ein undankbarer Gegner. Paolino kämpfte ohne Linie, sein Kampf war nur darauf eingestellt, dem Deutschen keine k. o.-Chance zu bieten. Schmeling, der zuletzt in Hamburg gegen Hamas eine wesentlich bessere Leistung zeigte und auch ideenreicher boxte, hatte sich vielleicht zu sehr auf den entscheidenden Sieg

Paolino Uzcudun.
(Expreß-Archiv, M.)

versteift. Er wartete von der ersten bis letzten Runde auf seine Chance, aber der Spanier verschanzte sich so gut hinter seiner Deckung, daß sich einfach keine Blöße bot. Dadurch wirkte der Kampf auch etwas eintönig. Der Punktsieg Schmelings war natürlich nicht zweifelhaft.

Zum Schluß k. o.-Sieg Radtkes.

Den Schlußkampf bestritten im Leichtgewicht der Danziger Radtke und der Berliner Leopold. Wie in den drei Einleitungskämpfen so gab es auch hier ein schnelles Ende. Der sehr offen boxende Berliner wurde in der dritten Runde schwer erwischt und der Ringrichter brach den Kampf nach mehreren Niederschlägen zugunsten von Radtke ab.

Olympischer Fünfkampf.

Internationaler Erfolg deutscher Offiziere.

Die deutsche Offiziersmannschaft, die an den in Budapest durchgeführten modernen olympischen Fünfkämpfen (5000-m-Geländereiten, Degenfechten, Pistolenschießen, 300-m-Freistilschwimmen und 4000-m-Querfeldeinlaufen) teilnahm, trug einen hervorragenden Erfolg davon. Die Deutschen belegten nicht nur durch Oberleutnant Handrick den ersten Platz im Einzelwettbewerb, sondern trugen auch im Mannschaftskampf einen überlegenen Sieg vor Ungarn, Schweden und Italien davon. Ministerpräsident Gömbös, der am Schlußtage dem Wettbewerb beiwohnte, sprach sowohl dem Vertreter des Reichskriegsministers Generalmajor v. Reichenau als auch dem Führer der deutschen Mannschaft Hauptmann Heigl persönlich Glückwunsch und Anerkennung aus.

Die Ergebnisse:

4000-m-Geländelaufen: 1. Ltn. Bjuggren (Schweden) 12:30 Min., 2. Ltn. Ridbing (Schweden) 13:05,6 Min., 3. Obltn. Birk (Deutschland) 13:08,8 Min., 4. Obltn. Handrick (Deutschland) 13:10,6 Min., 6. Ltn. Cramer, 11. Ltn. Püttmann, 14. Ltn. Lemp (sämtlich Deutschland). — Gesamt-Einzel: 1. Obltn. Handrick (Deutschland) 20 P., 2. Ltn. Petnehazy (Ungarn) 39 P., 3. Ltn. Orban (Ungarn) 41 P., 6. Ltn. Cramer 43,5 P., 7. Obltn. Birk 46 P., 10. Ltn. Püttmann und Ltn. Lemp je 50 P. (sämtlich Deutschland).

Länderwertung: 1. Deutschland 23 P., 2. Ungarn 27 P., 3. Schweden 31 P., 4. Italien 63 P.

Zwei Titel für Wiesbadens Amateurboxer.

Die Bezirksmeisterschaften Rhein-Main des Gaues Südwest in Wiesbaden.

Der Wiesbadener Boxsport genießt im Bezirk Rhein-Main des Gaues XIII. den Vorzug einer außerordentlich günstigen Grundstellung, die in der vom Boxklub 1921/23 seit Jahren geleisteten Breitenarbeit fest verankert ruht, und durch Herausstellung repräsentativer Kampfabende von höchster Stelle aus, u. a. durch den Reichssportführer selbst, gebührende Würdigung fand. Es bedeutete daher weiter kein Risiko, die Bezirksmeisterschaften 1935 am hiesigen Platze starten zu lassen. Die Vorrundentämpfe am Samstagspätnachmittag auf dem Boseplatz und abends die Haupttreffen im Paulinenschlößchen erfreuten sich eines zahlreichen Besuches, der den Gauführer Dietrich-Frankfurt a. M., der neben dem Ortsbeauftragten des Reichssportführers, Obersturmführer Köschau den Meisterschaften beiwohnte, wohl endgültig ermutigt haben dürfte, demnächst eine französische Mannschaft nach Wiesbaden einzuladen: eine Anerkennung, die den hiesigen Faustkämpfern, die übrigens zwei Bezirksmeister in die Gaukämpfe gegen den Bezirk Pfalz-Saar entsenden werden, nur ein weiterer Ansporn sein dürfte.

Die Vorrunden

waren fast ausnahmslos eine heftig umstrittene Angelegenheit, und mit Genugtuung vermerkte man es hier, daß sich die Wiesbadener mit gewohnter Tapferkeit schlugen. Zwar wurde der Leichtgewichtler Stockenhofen nach vernachlässigter Linksdeckung durch den Frankfurter Eintrachtler Süsterhenn nach 3 Runden ausgeschaltet, dafür aber zwang der wieder vorzüglich disponierte Hachenberger im Mittelgewicht den Darmstädter Bock nach sehr hartem Schlagwechsel in der 2. Runde zur Aufgabe, während die Halbschwergewichtler Weißenberg und Krah (ersterer ebenfalls nach 2 Runden) sicher ihre Kontrahenten Köhler-Frankfurt bzw. Selig-Frankfurt distanzierten. Die Hauptüberraschung bildete die Punktniederlage des Frankfurter Favoriten der Federgewichtsklasse Schmelz gegen den Offenbacher Hainbuch. Die übrigen Ergebnisse lauten:

Fliegengewicht: Willand-Frankfurt, Sieger ohne Kampf; Bantamgewicht: Rappsilber-Frankfurt, Sieger ohne Kampf; Weltergewicht: Röder-Offenbach schlägt Bert-Frankfurt n. P.; Ims-Frankfurt schlägt Röder-Offenbach n. P.; Lampert-Frankfurt schlägt Meder-Frankfurt n. P.; Lampert schlägt Stand-Darmstadt in der 2. Runde.

Die Endrunden

sahen 5 Wiesbadener in Aktion. Für ihre Kampfstärke spricht allein die Tatsache, daß das Meisterschaftstreffen der Halbschwergewichtsklasse von zwei Mitgliedern des Klubs ausgefochten wurde. Bevor die ersten Titelanwärter durch die Seile kletterten, fand Herr Löcher herzliche Worte der Begrüßung für die auswärtigen und einheimischen Freunde des Boxsportes. Er stellte den hier nicht unbekannten Ringrichter Kettekoven-Köln und den einzigen Punktrichter Simon-Kreuznach vor. Gleichzeitig überreichte er dem Klubmitglied, Gauführer Dietrich für seine bahnbrechende Tätigkeit im Fachamt die goldene Klubnadel, eine Ehrung, die auch Herrn Held einbezog, der in zehnjähriger zielbewußter Führerarbeit beim SK. „Heros" mit dazu beitrug, den Wiesbadener Boxsport auf den heutigen Leistungsstand zu bringen. Nach einem zündenden Appell für die gemeinsame Sache des einheimischen Faustkampfes wurde der Ring für die Jugend-Fliegengewichtler Traube und Wagner (Klub 21/23) freigegeben, die sich einen recht stürmischen Schaukampf lieferten, der ebenso wie die folgende Begegnung der Bezirksmeister Rappsilber und Schmelz ausgezeichnete Aufnahme fand. Nun fielen Schlag auf Schlag die Vorentscheidungen.

Im Schwergewicht hatte Strasser-Wiesbaden, wie vorauszusehen war, gegen Joß-Frankfurt einen ungemein schweren Stand. Man wußte eigentlich nicht recht, wem man mehr Anerkennung zollen sollte, den blitzschnellen, genau berechneten Ausfällen des eisenharten FSV.-ers oder dem großartigen Stehvermögen unseres Mannes, der, obwohl durch schwere Gesichtstreffer hart mitgenommen, sich sogar in der 2. Runde zu einem begeistert aufgenommenen Zwischenspurt aufraffte, dann aber die aussichtslose Partie aufgeben mußte.

Der Federgewichtler Hainbuch-Offenbach befand sich noch keine 30 Sekunden im Ring, da warf ihn bereits ein genau plazierter rechter Kinnhaken des deutschen und

Kampfspielmeisters Schöneberger-Frankfurt für die Zeit auf die Bretter.

Weniger ansprechend wirkte der heftige, aber technisch unreine Fight der Leichtgewichtler Süsterhenn- und Belz-Frankfurt. Ein Kampfverlauf, den man am besten mit dem Prädikat schwach, schwächer, am schwächsten beurteilt. Der Punktrichter gab Süsterhenn den Sieg.

Mit Interesse sah man im Weltergewicht Schermuly-Wiesbaden gegen den ehemaligen Klubkameraden und jetzigen Frankfurter FSV.-er Ims starten, der sicher auf den Punktsieg lossteuerte, immerhin dazu alle drei Runden benötigte. Der Wiesbadener suchte seine Chance in blitzschnellen, mit außerordentlicher Wucht geführten Schwingern und Haken, die indes bei der Reichweite des baumlangen Gegners zumeist ergebnislos abgefeuert wurden, während Ims unter weidlicher Ausnutzung seiner physischen Vorteile unangefochten seinen Punktevorrat sammelte, wobei ihm sein stattliches technisches Rüstzeug zustatten kam. Statt Distanz Nahkampf, und Schermuly hätte vermutlich etwas besser abgeschnitten.

Wiesbadener waren unter sich, als der Ringrichter die Halbschwergewichtler Weißenberg und Krah gegenüberstellte. Auch dieser Kampf nahm überraschenderweise ein vorzeitiges Ende, denn Krah wurde nach einem scharfen Angriff durch Kopf- und Nierenschlag derart hart angepackt, daß er die Waffen streckte.

Auch Hachenberger machte im abschließenden Treffen der Mittelgewichtsklasse mit Lampert-Eintracht Frankfurt wenig Federlesens. Zielbewußt auf eine schnelle Zermürbung seines Gegners bedacht, landete er sofort wirkungsvolle Treffserien, die den Frankfurter, der allerdings bereits zum dritten Male im Ring stand, rasch zum Rückzug nötigten. Mit der Kampfaufgabe in der 1. Runde freilich hatte man nicht gerechnet.

Die rhein-mainischen Bezirksmeister 1935:

Fliegengewicht: Willand-Frankfurt;
Bantamgewicht: Rappsilber-Frankfurt;
Federgewicht: Schöneberger-Frankfurt;
Leichtgewicht: Süsterhenn-Frankfurt;
Weltergewicht: Ims-Frankfurt;
Mittelgewicht: Hachenberger-Wiesbaden;
Halbschwergewicht: Weißenberg-Wiesbaden;
Schwergewicht: Jost-Frankfurt.

Tour de France.

Gute Plätze der Deutschen.

Zur dritten Tagesstrecke der Radrundfahrt durch Frankreich, die von Charville nach Metz über nur 161 Kilometer führte, wurden am Samstagvormittag nur noch 85 Fahrer gestartet. Nach hartem Endspurt erreichte der Italiener Di Paco in 4:29:07 Stunden mit einer Länge vor dem belgischen Meister Danneels und dem Franzosen Archambaud als Erster das Ziel. Von den deutschen Fahrern kam Kijewski als Siebter und Umbenhauer als Zehnter ein. Das Erfreuliche an dieser dritten Etappe war, daß unsere Mannschaft bedeutend besser abschnitt, als in den beiden vorhergegangenen Tagesstrecken. Als Grund hierfür gilt wohl die neue Taktik, die sich die deutschen Fahrer ausgeklügelt haben. Stöpel und Thierbach als die Hauptstützen der Mannschaft erhielten je drei Mann zu ihrer Unterstützung bei Defekten und sonstigen Schäden. Obwohl Stöpel und Thierbach schon auf dieser Etappe bei Defekten von Heide und Kutschbach einerseits und Hoden und Weckerling andererseits unterstützt werden mußten und zurückblieben, fuhren Umbenhauer und Kijewski in der Hauptgruppe weiter und kamen auch als Zehnter bezw. Siebter in Metz durchs Ziel. Von den deutschen Einzelfahrern hielt sich Stach (Berlin) am besten und gewann sogar den Sprint in der dritten Gruppe, die er als 15. ins Ziel führte.

Die Deutschen wieder mit vorn in der 4. Etappe.

84 Fahrer nahmen am Sonntag die 4. Etappe von Metz über eine 220 Kilometer lange Strecke nach Belfort auf. Die Deutschen schnitten auch diesmal wieder hervorragend ab. Thierbach hielt sich in einer fünfköpfigen Spitzengruppe und belegte hinter dem Sieger J. Aerts (Belgien) in 7:00:14 mit der gleichen Zeit den vierten Platz. Umbenhauer befand sich in der zweiten Gruppe und wurde in der gleichen Zeit mit dem Spitzenführer R. Maes in 7:00:24 Neunter.

Die Ergebnisse der 4. Etappe: 1. J. Aerts (Belgien) 7:00:14 Std.; 2. Danneels (Belgien); 3. Neuville (Belgien); 4. Thierbach (Deutschland); 5. Vorwaecke (Belgien) gleiche Zeit; 9. Umbenhauer (Deutschland) 7:00:24 Std. Die Deutschen: 28. Roth 7:04:19 Std.; 45. Ickes 7:07:59 Std.; 49. Händel 7:08:58 Std.; 51. Stöpel, gleiche Zeit; 56. Kijewski 7:10:41 Std.; 63. Heide 7:13:14 Std.; 65. Hoden 7:13:35 Std.; 72. Kutschbach 7:16:26 Std.; 81. Weckerling.

Einzelwertung: 1. R. Maes (Belgien) 24:24:58 Std.; 2. M. Magne (Frankreich) 24:30:27 Std.; 3. Speicher (Frankreich) 24:33:51 Std. Die Deutschen: 18. Thierbach 24:41:15 Std.; 22. Stöpel 24:46:34 Std.; 29. Roth 24:51:17 Std.; 31. Händel 24:51:40 Std.; 33. Umbenhauer 24:55:08 Std.; 34. Ickes 24:55:16 Std.; 39. Hoden 24:58:01 Std.; 40. Kijewsky 24:58:22 Std.; 54. Stach 25:14:50 Std.; 57. Weckerling 25:20:58 Std.; 59. Heide 25:22:50 Std.; 62. Kutschbach 25:25:22 Std.

Länderwertung: 1. Belgien 73:33:41 Std.; 2. Frankreich 73:40:53 Std.; 3. Italien 74:00:12 Std.; 4. Deutschland 74:22:57 Std.; 5. Spanien 75:29:47 Std.

100-Kilometer-Straßenmeisterschaft der Radfahrer.

Paluda bei den Besten.

Auf einer guten Rundstrecke bei Frankfurt brachten am Sonntagvormittag die Radfahrer des Bezirkes 3 Wiesbaden ihre Meisterschaft über 100 Kilometer zum Austrag. Dem Starter stellten sich annähernd 70 der besten Straßenfahrer des Bezirkes. Die Wiesbadener Farben wurden in diesem Rennen ehrenvoll von Karl Paluda (Radsportklub) vertreten. Gleich nach dem Start wurde ein Höllentempo von den Spitzenfahrern getreten, man versuchte auf alle Fälle die schwächeren Fahrer abzuschütteln, was jedoch nicht gelang. Gleich nach der ersten Runde versuchte unser Wiesbadener Paluda mit Lorz und Gener Frankfurt einen Ausreißversuch; es gelang ein kurzes Stück dem starken Felde davon zu eilen, das aber auch sehr wachsam war und bald wieder auflief. So fuhr nun eine dichtgeschlossene Gruppe von annähernd 40 Fahrern dem Ziele zu, in welchem der Endspurt erst die klare Entscheidung brachte. Ein Massensturz, der sich zirka 100 Meter vor dem Ziele ereignete, gab dem Frankfurter Hohbein die Möglichkeit sich an die Spitze zu setzen. Fünfunddreißig Fahrer traten zum Endspurt an, der Frankfurter Hohbein war unschlagbar und ging als Sieger über das Zielband, Zeit 2 Stunden 36 Minuten, 2. Schmeizer-Frankfurt, alle weiteren Fahrer folgten dichtauf, Paluda (Radsportklub Wiesbaden) lief als zehnter Sieger ein.

Ueberlegener deutscher Schwimmsieg

Frankreich in Paris 115,5:73,5 geschlagen.

Im Pariser Stadion „Tourelles" begann am Samstag der 9. Schwimm-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der erstmalig als wirkliche Kraftprobe betrachtet werden kann. Am ersten Tage bestätigte sich gleich die Überlegenheit der deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen, die mit 55:33 Punkten weit in Front zogen und von den ausgetragenen acht Wettbewerben nicht weniger als sechs gewannen. Einige neue Landesrekorde zählten ebenfalls zu den Erfolgen des ersten Tages.

Gleich im einleitenden 100-Meter-Kraulschwimmen gab es durch Fischer-Bremen einen überlegenen Sieg, denn in der guten Zeit von 1:01,2 konnte er den Franzosen Diener und seinen Landsmann Heibel klar hinter sich lassen. Mit einem Doppel-Erfolg schloß das 100-Meter-Rückenschwimmen ab. Küppers und Schlauch ließen die Franzosen nicht herankommen. Drei neue deutsche Bestleistungen gab es über 1500-Meter-Kraul. Der Bremer Freese blieb schon bei 800 Meter mit 10:50,4 unter Deiters Rekord und wendete auch bei 1000 Meter in der neuen Bestzeit von 13:38,8. Bei 1500 Meter blieb er mit 20:39 fünf Sekunden unter der alten Höchstleistung und schlug gleichzeitig als überlegener Sieger an. Der junge Oberschlesier Przywara verwies in 21:22,4 noch die beiden Franzosen auf die letzten Plätze. Stork und Grothe holten auch im Turmspringen einen deutschen Doppelsieg heraus.

Bei den Frauen mußten die deutschen Schwimmerinnen zweimal die Überlegenheit der Französinnen anerkennen. Im 100-Meter-Rückenschwimmen siegte die Französin Thereje Blondeau in 1:23. Christel Kupke verwies Gisela Arendt, die sich sichtlich nicht in bester Form befindet, um zwei Zehntelsekunden auf den dritten Platz. In neuer französischer Rekordzeit beendete die Pariserin Fleuret die 400-Meter-Kraul in 5:47,6 (!) als Siegerin vor Ruth Halbsguth. Bei 300 Meter hatte sie mit 4:17,6 bereits einen neuen Landesrekord geschwommen. Trude Wollschläger und Hanni Hölzner waren im 200-Meter-Brustschwimmen nicht zu schlagen und auch das Kunstspringen blieb eine sichere Angelegenheit unserer Europameisterin Hertha Schiecke.

Nach der 55:33-Führung am ersten Tage, brachte gleich die 4×200-Meter-Kraulstaffel der Männer einen überlegenen deutschen Sieg, sodaß sich der Vorsprung auf 65:38 Punkten vergrößerte. Im 100-Meter-Kraulschwimmen verbesserte anschließend Renée Blondeau den französischen Rekord auf 1:08,8 (!) Minuten und ließ damit die Deutschen Gisela Arendt und Ruth Halbsguth klar hinter sich.

Ein dramatisches Ende nahm das 200-Meter-Brustschwimmen der Männer. Frankreichs Schwimm-„Heros" Jacques Cartonet, der bisher den deutschen Brustschwimmern ständig ausgewichen war, traf auf unsere Besten. Sietas und Paul Schwarz machten von vornherein ihr Rennen allein und siegten überlegen vor Cartonet. 2:47,2, 2:50,1, 2:52,8 waren die auf der schweren Bahn erzielten Zeiten.

Im Turmspringen der Frauen gab es dann wieder einen französischen Sieg durch Frl. Poiret, die die junge Hamburgerin Köhler knapp hinter sich lassen konnte. Frl. Schlütter (München) sicherte sich aber noch den dritten Platz. Einen weiteren deutschen Doppelsieg holten die deutschen Kraulschwimmer auf der 400-Meter-Strecke heraus. In Abwesenheit von Taris schlug Freese in 5:13,4 vor Rüske und den Franzosen Jader und Navarre an. Der deutsche Vorsprung war inzwischen auf 91:56 Punkten angewachsen. Auch in der zweiten Staffel, der 4×100-Meter-Kraulstaffel der Frauen, blieben die deutschen Vertreterinnen siegreich. Ruth Halbsguth, Salbert, Ohliger und Gisela Arendt schlugen die Französinnen mit einer halben Bahnlänge recht eindeutig.

Im Kunstspringen zeigte sich wieder einmal die große Klasse unseres Europameisters Leo Esser, der einen neuen Sieg für sich und Deutschland sicherstellte. Sehr unsicher zeigte sich dagegen der Berliner Marauhn, der nur den vierten Platz belegte.

Der letzte Wettbewerb, das Wasserballspiel, endete unentschieden 3:3 (2:0).

Das Endergebnis stellte sich damit auf 115,5:73,5 Pkt. für Deutschland. Die deutsche Überlegenheit zeigte sich besonders bei den Männern, die ein Ergebnis von 70,5:36,5 Punkten herausholten.

Zum 7. Male Wimbledon-Siegerin.

Wieder Helen Moody-Wills.

Die inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften auf Rasenplätzen wurden am Samstag in Wimbledon abgeschlossen. Im Mittelpunkt der Ereignisse des Schlußtages stand in erster Linie das Endspiel der Frauen, das zum dritten Male eine rein amerikanische Angelegenheit war. Wie 1929 und 1932 hatten sich wieder die beiden „Helens", Helen Moody-Wills und Helen Jacobs, qualifiziert — und wie in den beiden vorausgegangenen Begegnungen, siegte auch diesmal wieder Helen Moody-Wills, die sich damit ihre siebente Wimbledon-Meisterschaft holt, 6:3, 3:6, 7:5.

Einen australischen Sieg gab es im Männer-Doppel, wo das Zusammentreffen der beiden besten Doppelpaare der Welt, Crawford/Quist und Allison/van Ryn größte Spannung hervorrief. In einem packenden Kampf behielten Crawford/Quist in fünf heiß umstrittenen Sätzen mit 6:3, 5:7, 6:2, 5:7, 7:5 die Oberhand.

Zu einem englischen Siege kam es im Frauen-Doppel. Stammers/James hatten es nicht allzu schwer, die französisch-dänische Kombination Mathieu/Sperling in zwei Sätzen 6:1, 6:4 zu schlagen. Lediglich im zweiten Satz fanden die Engländerinnen einigen Widerstand.

In den Abendstunden wurde dann auch das gemischte Doppel noch entschieden. Round/Perry schlugen in der Vorschlußrunde Jedrzejowska/Quist 6:1, 6:3 und trafen in der Endrunde auf das australische Ehepaar Hopman, das in einem Dreisatzkampf den Engländern 7:5, 4:6, 6:2 unterlag.

Tennis.

Wiesbadener Schüler-Turnier.

Zur Förderung des Tennisnachwuchses veranstaltete der Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub am Samstag und Sonntag auf seinen Plätzen im herrlichen Nerotal wieder ein besonderes Schüler-Turnier, an dem sich die gesamte Wiesbadener Tennisjugend beteiligen konnte. Das Turnier hatte auch in diesem Jahr eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Sehr stark vertreten war besonders die weibliche Jugend, die auch teilweise bereits mit recht ansprechenden Leistungen aufwartete. Aber auch unter der männlichen Jugend sah man eine ganze Reihe gut veranlagter Spieler, die für die Zukunft das Beste erhoffen lassen. Es gab zahlreiche heißumstrittene Kämpfe, die häufig erst in 3 Sätzen entschieden werden konnten. Trotzdem gelang es der umsichtigen Turnierleitung, das Turnier programmgemäß noch am Sonntag in allen Konkurrenzen zu Ende zu bringen. Sieger der einzelnen Konkurrenzen waren:

Junioren-Einzel: 1. Theis (Grün-Weiß), 2. Dyckerhoff (Grün-Weiß), 3. E. Hammacher (WTHK.) und Becker (WTHK.)

Juniorinnen-Einzel: 1. Annemarie Debusmann (WTHK.), 2. Hilde Hastenrath (Rot-Weiß), 3. Irmi Boehles (Reichsbahn) und Marion Bender (Rot-Weiß).

Junioren-Doppel: 1. Theis/Dyckerhoff (Grün-Weiß), 2. Becker/Hammacher (WTHK.).

Juniorinnen-Doppel: 1. Debusmann/Wachenhusen (WTHK.), 2. Hastenrath/Bender (Rot-Weiß).

Junioren-Trostrunde: 1. Bubser (Blau-Weiß), 2. Böger (Rot-Weiß).

Juniorinnen-Trostrunde: 1. Lilo Schmidt, 2. Karla Manz (beide Grün-Weiß).

Vollendung der Bagdadbahn?

Berlin—Bagdad—Persischer Golf.

Der Bagdader Korrespondent der „Times" hat seiner Zeitung vor einigen Tagen berichtet, daß die British Oil Development Company vorschlägt, eine Bahn von den Ölquellen bei Qaiyarah nach Tel Kuchuk an der Irakgrenze zu bauen, wo die Verbindung mit der Taurusbahn hergestellt würde, die nach dem Mittelmeerhafen Alexandretta führt. Die Irakregierung möchte die Bahn jedoch schon von Baiji aus, dem gegenwärtigen nördlichen Ende der Bagdadbahn, gebaut sehen und nach Mosul soll eine kleine Zweiglinie führen. Die Linienführung der projektierten Bahn ist also zunächst noch umstritten. — An der genannten British Oil Development Company ist ein deutsches Konsortium unter Führung von Otto Wolff (Köln) beteiligt und der „Times"-Korrespondent weiß mitzuteilen, daß die deutsche und italienische Gruppe des Konsortiums zusammen über 51% der Anteile verfügt und daß die Bohreinrichtungen von deutschen Firmen geliefert sind. Bei Qaiyarah hat nun die Gesellschaft ein Öl erbohrt, das so schwer und dickflüssig ist, daß es durch die seit einigen Monaten in Betrieb befindlichen nach dem Mittelmeer führenden Ölleitungen nicht hindurchgepumpt werden kann. Aus diesem Grunde soll eben durch den Bau einer Eisenbahn von Qaiyarah nach Tel Kuchuk ein Abtransport des Öles über die Taurusbahn nach Alexandretta ermöglicht werden. Die geplante Bahn würde 3,5 Millionen Pfund kosten. Wenn es zur Verwirklichung dieses Projektes käme, könnte die deutsche Industrie angesichts der starken deutschen Beteiligung an der British Oil Development Company wahrscheinlich mit größeren Materialaufträgen rechnen. Die Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Tel Kuchuk nach Baiji würde bedeuten, daß die Bagdadbahn in ihrer ursprünglichen vor dem Weltkrieg geplanten Form nunmehr vollendet und die Eisenbahnverbindung von Berlin über Istanbul nach Bagdad und dem Persischen Golf hergestellt sein würde.

Graphisch-Statistischer Dienst (M.)

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Matheus Müller Kom.-Ges. a. A., Eltville a. Rh.

Weiterer Vorrats- und Schuldenabbau.

Die Matheus Müller Kom.-Ges. a. A. in Eltville (Familiengesellschaft) verzeichnet 1934 wie allgemein die deutsche Sektindustrie eine beachtliche Umsatzsteigerung. Auch für die Standardmarken habe sich eine stärkere Nachfrage bemerkbar gemacht. Im ganzen konnten die Erlöse noch nicht den Erfordernissen eines gerechten Preises angepaßt werden, was das Ergebnis ungünstig beeinflußt habe. Der Leistungsertrag stieg (alles in Mill. RM.) auf 0,81 (0,64), während ao. Erträge nur noch 0,094 (0,214) betragen. Andererseits beanspruchten Personalaufwendungen 0,214 (0,191), Zinsen 0,064 (0,113), Handlungsunkosten 0,55 (0,48), sodaß bei kaum veränderten Anlageabschreibungen von 48 000 (42 000) RM. diesmal 15 879 RM. Jahresverlust entstanden, von dem der vorjährige Gewinn von 3854 RM. auf 12 025 RM. Verlust abzubuchen ist.

Die Verbindlichkeiten aus Rembourseinräumung von Banken haben sich weiter wesentlich vermindert (durch Rückzahlung), soweit darin Pfund- und Dollarschulden enthalten sind, sind deren Kurse noch über denjenigen des Bilanzstichtages eingesetzt. Die Vorräte sind wiederum stärker zurückgegangen, wobei diesmal Sekt mit 0,86 gesondert ausgewiesen wird. Im einzelnen zeigt die Bilanz bei unv. 2,005 Grundkapital, 0,27 Reserven, 0,012 Rückstellungen und 0,05 (0,046) Wertberichtigung, Verbindlichkeiten mit 1,235 (1,445), darunter an Banken 1,05 (1,26), andererseits Anlagen 1,16 (1,15), Vorräte 1,11 (1,82), Wertpapiere wieder 0,04, Forderungen entsprechend der Umsatzsteigerung auf 0,74 (0,54) erhöht, desgleichen die sonstigen flüssigen Mittel auf 0,37 (0,11), darunter Bankguthaben von 0,086 auf 0,33.

Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß mit Vortrag von 12 025 RM. verbleibenden Verlust. Der bisherige Verlauf des neuen Jahres zeigte eine weitere Zunahme der Verkäufe. Dementsprechend konnte man in dem reichen Erntejahr dem deutschen Winzer durch verstärkte Abnahme von Erzeugnissen dienlich sein.

Dezentralisation in der deutschen Seeschiffahrt.

Gründung der Deutschen Levante-Linie Hamburg AG.

Mit einem Kapital von 4 Mill. RM. wurde in Hamburg die Deutsche Levante-Linie Hamburg AG. gegründet. Die Gründung erfolgte im Zuge der Dezentralisation bei der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd, die von der Spitzenorganisation der deutschen Seeschiffahrt und den zuständigen Reichsstellen angestrebt wird. Zur Wahrung der Interessen des Hamburger und des Bremer Platzes wird nicht nur in Hamburg, sondern in Bremen gleichfalls eine neue AG. gegründet. Die Bremer Gründung wird voraussichtlich in wenigen Tagen erfolgen. Die Hamburger Gesellschaft wird die bisher von der Hamburg-Amerika-Linie im deutschen Levantedienst beschäftigten Schiffe übernehmen, sowie drei Schiffe des Norddlloyd, die in diesem Dienst fahren. Auf die Bremer Gesellschaft werden die übrigen im Levantedienst des Nordlloyd verkehrenden Schiffe übergehen. Die beiden Gesellschaften werden im engsten Einvernehmen miteinander arbeiten. Die Deutsche Levante-Linie GmbH. wird den Dienst vorerst mit 27 Schiffen durchführen. Es sind sofortige Neubauten beabsichtigt, die voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen in Auftrag gegeben werden.

---

* **Verwendung deutscher Sperrguthaben.** Nach einer Mitteilung der schweizerischen Verrechnungsstelle sind Sperrmarkvergütungen im Rahmen des schweizerisch-deutschen Verrechnungsverkehrs im allgemeinen untersagt, ausgenommen sind die clearingfreien Überweisungen. Um den schweizerischen Sperrmarkbesitzern entgegenzukommen, ist durch einen neuerlichen Beschluß der schweizerischen Behörden die Verwendung von in Deutschland gesperrten Guthaben auch zur Leistung von unentgeltlichen, freiwilligen Zuwendungen, zur Bestreitung der Verwaltungskosten, einschl. Steuern für das in Deutschland gesperrte Vermögen, sowie zur Bestreitung nichtgeschäftlicher Reisespesen und deutscher Schul- und Studienkosten freigegeben worden. Bedingung ist, daß es sich um Vergütungen für eigene Rechnung des ursprünglichen Sperrkontobesitzers handelt. Sollen deutsche Dienstleistungen in Sperrmark bezahlt werden, so bedarf es der besonderen Bewilligung der schweizerischen Verrechnungsstelle, der die deutsche Genehmigungsbescheinigung beizufügen ist.

* **Günstiger Verlauf der Verhandlungen zwischen IRSG und britischer Eisenindustrie.** „Daily Telegraph" meldet, daß bei den zur Zeit in London stattfindenden Besprechungen zwischen der IRSG und dem britischen Eisen- und Stahlverband beträchtliche Fortschritte erzielt worden sind. Die Verhandlungsausschüsse seien zur Zeit mit der Zuteilung der von England angenommenen Einfuhrhöchsttonnage an die verschiedenen verarbeitenden Industrien beschäftigt, und möglicherweise werde noch in diesem Monat ein Abkommen fertiggestellt werden, das alle Einzelheiten enthalten.

* **Ankauf gezogener Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches vor dem Fälligkeitstermin.** Die zur Einlösung am 1. 10. 1935 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstage, und zwar vom 1. 8. 1935 an, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskontes, frei von Provision, angekauft. Der Ankauf der Auslosungsrechte erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Inhaber der Auslosungsscheine, die vor dem 1. 10. 35 in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrages unter Abzug des Diskontes erfolgt nach Prüfung der Stücke vom 1. 8. 1935 ab. Der Ankauf der ausgelosten Schuldbuchforderungen erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsschuldenverwaltung.

* **Zusatzausschüttung auf Zinsscheine der Hypothekenliquidationspfandbriefe.** Nach dem Aufwertungsschlußgesetz ist der Aufwertungsbetrag der bis zum 31. 12. 1934 nicht eingereichten Papiermarkpfandbriefe den Aufwertungsberechtigten zuzuführen. Soweit keine Teilungsmasse vorhanden ist, wird der entsprechende Teilbetrag in der Regel auf einen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde bestimmten Zinsschein der ausgegebenen Liquidationspfandbriefe oder Liquidationskommunalobligationen ausgeschüttet. Die Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe hat die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung gebeten zu genehmigen, daß die einmalige Auszahlung einheitlich wie eine Zinszahlung behandelt wird, sodaß gegenüber ausländischen Kuponeinreichern nicht zu unterschieden werden braucht, welcher Betrag auf die Zinszahlung und welcher auf die Zusatzausschüttung entfällt. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat unter dem 28. 6. 35 diesem Antrage mit folgender Entscheidung stattgegeben: „Ich bin damit einverstanden, daß die zusätzlichen Ausschüttungen aus dem Gegenwert der kaduzierten Pfandbriefe im vorliegenden Fall wie Zinsscheinzahlungen behandelt und falls der Gläubiger die Zahlung an Erfüllungsstatt annimmt, an die Konversionskasse abgeführt werden, sowie, daß Einlösungsbeträge bis zu 10 RM. auf freien Konten gutgeschrieben werden.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 8. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest. Bei verhältnismäßig kleinen Umsätzen infolge des Materialmangels setzten sich die Aufwärtsbewegungen der Aktienkurse heute weiter fort. Besonderes Interesse wandte sich wieder den Montanwerten zu, da die letzten günstigen Mitteilungen aus der Eisen- und Stahlindustrie weiter wirkten und beim Publikum neue Kaufaufträge auslösten. Die Nachfrage stammte hauptsächlich aus dem Rheinland. Im übrigen empfing die Börse von der weiter günstigen Entwickelung bei den Spareinlagen Anregung. Kaliwerte waren befestigt. Bei Elektroaktien hielten sich die Besserungen durchweg im Rahmen von ¼ bis ½ %. Der Rentenmarkt blieb stark vernachlässigt, und die Kurse wiesen kaum Veränderungen auf. Die Börse blieb unter kleinen Schwankungen auch im Verlauf fest. Montan-, Schiffahrts- und Elektrowerte waren weiter beachtet, dagegen blieben Renten vernachlässigt. Pfandbriefe und Stadtanleihen lagen sehr ruhig. Tagesgeld notierte unverändert 3 %.

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Unverändert fest. Die feste Tendenz in der Vorwoche hat das Interesse für die Aktienmärkte wieder etwas erhöht, so daß heute auf fast allen Gebieten bei neuen Käufen des Publikums und der Provinzkundschaft weitere Befestigungen eintraten. Im Vordergrund stand wieder der Montanaktienmarkt, unter Hinweis auf die günstigen Wirtschaftsberichte. Auch auf den übrigen Märkten hielten sich die Befestigungen im Rahmen von 1 %, da die Kulisse infolge der regen Beteiligung des Publikums ebenfalls Neuanschaffungen vornahm. Die zunehmende Kapitalbildung in Deutschland erhöhte die zuversichtliche Stimmung. Braunkohlenwerte waren vernachlässigt. Kaliaktien waren bis 1½ % höher. Auch für chemische Werte zahlte man teilweise bis zu 1 % mehr als in der Vorwoche. Am Elektromarkt fielen besonders die Tarifwerte auf. Auch die Gaswerte lagen etwas fester, während Kabel- und Drahtaktien vernachlässigt waren. An den übrigen Märkten gingen die Befestigungen nicht über ½ % hinaus. Lediglich am unnotierten Markt waren einige größere Befestigungen zu verzeichnen. Nach den ersten Kursen blieb die Tendenz weiter fest. Auch der Rentenmarkt zeigte erholte Kurse. Auslandsrenten lagen sehr still. Tagesgeld war unverändert leicht und notierte 3¼ bis 3¾ %, teilweise darunter.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 8. Juli. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		6. Juli 1935 Geld	6. Juli 1935 Brief	8. Juli 1935 Geld	8. Juli 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.565	12.595	12.58	12.61
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.658	0.662	0.658	0.662
Belgien	100 Belga	41.885	41.965	41.885	41.965
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.472	2.476	2.473	2.477
Dänemark	100 Kronen	54.76	54.88	54.84	54.94
Danzig	100 Gulden	46.905	47.005	46.905	47.005
England	1 £ Sterling	12.265	12.295	12.28	12.31
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.405	5.415	5.415	5.425
Frankreich	100 Fr.	16.405	16.445	16.405	16.445
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	168.89	169.23	168.78	169.12
Island	100 isländ. Kr.	55.49	55.61	55.57	55.69
Italien	100 Lire	20.50	20.54	20.50	20.54
Japan	1 Yen	0.719	0.721	0.721	0.723
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.64	41.72	41.62	41.72
Norwegen	100 Kronen	61.64	61.76	61.72	61.84
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.905	47.005	46.905	47.005
Portugal	100 Escudo	11.13	11.15	11.14	11.16
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.24	63.36	63.32	63.44
Schweiz	100 Fr.	81.13	81.29	81.13	81.29
Spanien	100 Pes.	34.00	34.06	34.00	34.06
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.34	10.36	10.34	10.36
Türkei	1 türk. £	1.974	1.978	1.974	1.978
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.009	1.011	0.009	1.011
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.479	2.483	2.476	2.480

Steuergutscheine

	6. 7. 35	8. 7. 35		6. 7. 35	8. 7. 35
1934	103.80	103.80	1937	108.25	108.37
1935	107.80	107.80	1938	107.37	107.50
1936	109.—	109.—	Verrechnungs-Kurs	107.20	107.25

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie B: Frachtdampfer nach Mittelbrasilien, direkt nach Rio de Janeiro und Santos: D. „Eifel" von Hamburg 16. 7., von Bremen 18. 7., von Antwerpen 23. 7. D. „Rapot" von Hamburg 30. 7., von Bremen 1. 8., von Antwerpen 6. 8. D. „Holstein" von Hamburg 13. 8., von Bremen 15. 8., von Antwerpen 20. 8. D. „Amasis" von Hamburg 27. 8., von Bremen 29. 8., von Antwerpen 3. 9. D. „Rio de Janeiro" von Hamburg 10. 9., von Bremen 12. 9., von Antwerpen 17. 9. Alle Schiffe nehmen Durchfrachtgüter nach sämtlichen brasilianischen Küstenplätzen.

Linie C: Frachtdampfer nach Süd-Brasilien, nach Pernambuco, Bahia, Paranagua, Sao Francisco do Sul, Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: D. „Teneriffe" von Hamburg 27. 7., von Bremen 30. 7., von Antwerpen 5. 8. (über Cabedello). D. „Hohenstein" von Hamburg 6. 8., von Bremen 7. 8., von Amsterdam 9. 8., von Antwerpen 12. 8. (über Natal und Maceio). MS. „Bahia" von Hamburg 20. 8., von Bremen 21. 8., von Antwerpen 26. 8. (über Cabedello.) MS. „Pernambuco" von Hamburg 3. 9., von Bremen 4. 9., von Amsterdam 7. 9., von Antwerpen 9. 9. (über Maceio, und bei genügendem Ladungsangebot über Victoria).

Linie D: Frachtdampfer nach dem La Plata nach Montevideo, Buenos Aires, Rosario, Santa Fé und Bahia Blanca (ab Hamburg nach Montevideo und Buenos Aires nur gefährliche Ladung): D. „Uruguay" von Hamburg 23. 7., von Bremen 25. 7., von Antwerpen 31. 7. Dampfer „Taunus" von Hamburg 8. 8., von Bremen 10. 8., von Antwerpen 15. 8. D. „Westerwald" von Hamburg 23. 8., von Bremen 24. 8., von Antwerpen 31. 8. D. „Berengar" von Hamburg 7. 9., von Bremen 9. 9., von Antwerpen 15. 9.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	6. 7. 35	8. 7. 35
A. D. Creditanstalt	83.—	83.—
Bank f. Brauindust.	126.25	127.50
Comm.- u. Privat-B.	92.50	92.75
Dedi-Bank	93.75	94.—
D. Eff.- u. W.-Bank	82.50	82.50
Dresdner Bank	93.75	94.—
Frankf. Hyp.-Bank	96.—	96.50
Pfälz. Hyp.-Bank	87.50	87.63
Reichsbank	190.50	191.75
Rhein. Hyp.-Bank	128.25	129.—
Verk.-Untern.		
Hapag	—.—	35.88
Nordlloyd	—.—	39.63
Industrie		
Akkumulatoren	176.—	177.50
Aku	68.—	—.—
AEG. Stammaktien	47.50	48.13
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
„ Zellstoff	92.—	92.50
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	43.—	43.—
Bemberg	121.—	122.50
Bremen-Besigheim	100.—	99.—
Brown, Boveri & Co.	93.50	92.—
Buderus	108.75	109.50
Cement Heidelberg	119.75	120.—
„ Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	174.50	172.—
130 001 ab	150.—	150.50
Chem. Albert	110.—	110.75
Chade	295.—	294.—
Daimler-Benz	98.50	98.75
Deutsch. Erdöl	112.25	113.25
Dtsch.Gold.u.Silber	238.—	240.50
Deutsch. Linoleum	165.75	168.50
Dyckerhoff&Widm.	117.—	118.—
Eichbaum-Werger	95.—	96.—
Elektr. Liefer.-Ges.	120.—	121.25
Elekt.Licht u.Kraft	135.50	135.75
Enzinger Union	106.—	106.—
Eschweiler	262.—	262.—
Eßlinger Maschinen	83.50	—.—
Faber & Schleicher	64.50	64.50
I.G. Farbenindust.	153.—	155.—
Feinmechan.Jetter.	—.—	—.—
Felten&Guilleaume	107.75	109.—
Gesfürel	131.—	131.—
Goldschmidt Th.	108.—	109.50
Gritzner Masch.	40.—	40.50
Grün & Bilfinger	202.50	202.—
Hanfwerke Füssen	—.—	88.—
Harpener	113.63	115.—
Henninger Brauerei	120.—	—.—
Hindr. Auffermann	114.—	126.50
Hochtief	113.50	113.75
Holzmann, Phil.	94.88	95.25
Ilse Bergbau	160.—	160.—
Inag Erlangen	52.—	52.—
Junghans Gebr.	—.—	92.—
Kalichemie	129.50	—.—
Kali Aschersleben	128.—	—.—
Klein,Schanzl.&B.	97.—	97.—
Klöcknerwerke	103.25	103.50
Knorr Heilbronn	186.—	186.—
Konserven Braun	71.—	71.50
Lahmeyer & Co.	135.—	136.63
Laurahütte	24.—	24.—
Lechwerke	104.50	—.—
Lokom. Krauß	106.—	106.—
Mainkraftwerke	96.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	83.—	84.50
Mannesmann	92.83	93.75
Mansfelder Bergbau	119.75	119.88
Metallgesellschaft	114.75	117.—
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	85.50	86.50
Motoren Darmstadt	104.25	105.25
Neckarw. Eßlingen	111.—	113.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park-u.Bürgerbräu	114.25	114.25
Rh.Braunk. u.Brik.	228.50	228.25
Rh.elekt.Mannheim	—.—	142.25
Rhein. Metallwaren	144.—	144.—
Rhein. Stahlwerke	113.75	115.75
Riebeck Montan	108.25	108.25
Rückforth	82.—	82.—
Rütgerswerke	122.—	123.13
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	176.—	179.—
Schramm Lack	71.75	71.75
Schriftgieß.Stempel	66.75	—.—
Schuckert & Co.	126.88	—.—
Siemens & Halske	181.50	181.50
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	191.25	192.—
Tellus Bergbau	109.—	111.—
Thüring.Lief.Gotha	—.—	—.—
Unterfranken	112.—	113.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	104.—	104.—
Ver. Stahlwerke	88.37	89.63
Ver. Ultramarin	144.50	144.—
Voigt & Häffner	12.—	12.—
Westeregeln Alk.	125.50	127.50
Zellstoff Memel	46.—	46.—
„ Waldhof	123.75	124.75
Versicherung		
Allianz Stuttg.-L.	215.—	214.—
„ „ Ver.	267.—	266.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	100.37	100.25
5½% Younganleihe	104.—	104.—
Anl.-Ausl.(Altbes.)	112.88	112.60
4% Schutzgebiet.13	10.40	10.40
4½% Wiesb.St.v.28	—.—	91.50
4½% Pr.L.Pfbr. 19	97.—	97.—
4½% „ „ 10	97.—	97.—
4½% „ „ 21	97.—	97.—
4½% „ Kom. 20	94.75	—.—
4½% „ „ 6	—.—	—.—
4½% N.Lb.Gold 1	98.—	97.75
4½% „ „ 2	97.—	97.—
4½% „ „ 3	96.75	96.75
4½% „ 8, 9, 10	96.75	96.75
4½% N.Lb.Gold 11	96.75	96.75
4½% „ „ 6, 7	96.75	96.75
4½% „ „ 12, 13	96.75	96.75
4½% „ „ 4-5	96.75	96.75
5% „ „ 11	101.13	101.37
4½% „ G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½% „ „ 5	94.—	94.—
4½% „ „ 6, 7, 8	94.—	94.—
4½% „ „ 2	94.—	94.—
4½% „ „ 9, 10	94.—	94.—
4½% „ „ 3	94.—	94.—
D.Kom.Sam.Anl.	116.50	116.25
do. ohne Ausl.	20.50	20.50
I.G. Farben-Bonds	128.25	128.—
4% Oesterr. Goldr.	32.25	32.50
4% Oesterr.Staatsr.	0.85	—.—
7% Rum. äußere	51.50	51.25
5% Rum.vereinh.03	—.—	—.—
4½% „ 13	10.55	—.—
4% „	6.13	—.—
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung.St.-R.14	11.37	11.37
4% Ung. Goldrente	11.50	11.50
4% Ung. St. v. 10	—.—	11.—

Berliner Börse

Banken	6. 7. 35	8. 7. 35
Bank f. Brauindust.	126.88	127.50
Berliner Hdls.-Ges.	117.—	118.—
Com.- u. Priv.-Bank	92.75	93.—
Dedi-Bank	93.75	94.—
Dresdner Bank	93.75	94.—
Reichsbank	190.13	191.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	88.25	87.75
A.Lokalb. u. Kraftw.	—.—	126.50
D. Reichsbahn Vz.	123.63	123.63
Hapag	35.13	36.13
Hbg.-Südam.-Dpf.	33.—	34.—
Nordlloyd	38.25	39.63
Industrie		
Akkumulatoren	178.—	178.—
Aku	67.50	68.75
AEG. Stammaktien	47.13	47.75
Aschaffenbg. Zellst.	92.—	93.—
Augsburg Nbg.-M.	—.—	97.75
Bayer. Motoren-W.	126.25	127.—
Bemberg	120.50	122.—
J. Berger, Tiefbau	118.75	120.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	124.37	124.—
Berliner Maschinen	122.—	121.75
Braunk. u. Brikets	197.—	199.50
Bremer Wollkam.	153.—	154.50
Buderus	108.37	109.25
Charl. Wasserw.	114.—	114.—
Chem. Heyden	116.13	116.88
Chade	—.—	292.—
Conti-Gummi	160.50	160.50
„ Linol. Zürich	—.—	174.50
Daimler-Benz	98.37	98.75
Dt. Atl.-Telegr.	117.—	117.50
Dt. Cont. Gas	144.50	145.—
Deutsche Erdöl	112.50	112.75
Deutsche Kabel	123.88	123.50
Dt. Linoleum	165.—	168.—
Dt. Tel. u. Kabel	123.50	—.—
Dt. Eisenhandel	101.37	102.75
Dortm. Union Br.	199.—	194.—
Dynamit-Nobel	80.50	81.25
Eintracht Braun	193.—	194.—
Elektr. Lief.-Ges.	120.—	120.50
Elekt.Licht u.Kraft	135.50	136.50
Engelhardt, Br.	102.25	102.—
I. G. Farbenindust.	152.88	154.88
Feldmühle	122.—	123.25
Felten & Guilleaume	107.88	109.—
Gesfürel	131.50	130.37
Goldschmidt, Th.	108.—	110.25
Hamburg. Elektr.	140.37	141.—
Harburg Gummi	37.88	37.—
Harpener	114.50	115.50
Hoesch	107.25	107.75
Holzmann, Phil.	95.—	95.50
Hotelbetr.-Ges.	88.—	89.37
Ilse-Bergbau	—.—	161.—
Ilse Genussch.	130.50	131.50
Kalichemie	130.—	132.—
Kali Aschersleben	126.50	128.50
Klöcknerwerke	102.25	103.13
Lahmeyer & Co.	135.—	136.—
Laurahütte	24.25	24.—
Leopoldgrube	91.50	92.13
Lindes Eismaschinen	131.—	132.—
Mannesmann	92.25	93.88
Mansfeld. Bergbau	120.—	119.75
Masch.-Bau-Unt.	77.88	78.—
Maximilianhütte	175.—	—.—
Metallgesellschaft	115.13	117.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	190.—
Oberschles. Koks	125.13	124.25
Orenstein & Koppel	90.88	91.—
Polyphon	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	227.—	227.25
„ Elektr. Mannh.	140.—	141.—
„ Stahlwerke	113.25	115.50
„ -Westf. Elektr.	133.75	135.88
Rütgerswerke	122.13	124.63
Sachsenwerk	95.88	95.88
Salzdetfurth	190.—	195.—
Schles.Elekt. u. Gas	146.—	146.50
Schubert & Salzer	151.—	151.50
Schuckert & Co.	127.25	127.37
Schultheis Patzenh.	114.—	113.25
Siemens & Halske	180.63	181.—
Stöhr, Kammgarn	107.50	109.—
Stollberger Zink	—.—	74.88
Süddeutsch. Zucker	192.50	192.—
Thüringer Gas	131.—	131.75
Ver. Stahlwerke	88.63	90.—
Vogel Tel.-Draht	129.75	128.75
Wasser Gelsenkirch.	143.13	144.50
Westd. Kaufhof	36.25	35.63
Westeregeln Alk.	125.37	126.88
Zellstoff Waldhof	123.25	124.13
Kolonial		
Otavi Minen	18.—	18.—
Renten		
6% Krupp-Obligat.	104.—	103.63
7% Ver.Stahlw.-O.	102.10	102.20

Aberglaube . . .

Humoreske von **Karl Hohmeyer.**

Es gibt ja dicke Wälzer, Lexika und Handwörterbücher über den Aberglauben, und sie sind zweifellos aufs beste geeignet, die umschattete Menschheit aufzuklären . . . Trotzdem, sie seien hier nicht herangezogen, ich will nur die Geschichte von der Hochzeit meiner Base Ilse erzählen oder von der Hochzeit ihres Gatten Guido . . . es kommt auf dasselbe heraus.

Sie waren beide sehr modern und über alle Vorurteile erhaben, er, der Rundfunktechniker, und sie, die langjährige Sekretärin des großen Frauenverbandes. Modern ist schon gar kein Ausdruck mehr: mit allen Wassern der Wissenschaft und des Fortschritts gewaschen, übermorgig, weise — ja, so waren sie, und Aberglauben gab's bei ihnen nicht. Weil die gute Tante Rosine damals das Trinkglas mit der eben herausgesprungenen Ecke wieder sorgsam in den Schrank gestellt hatte, Scherben bringen doch Glück bekanntlich, und den Rest des Glases wollte sie zu Ilses Hochzeit in Scherben verwandeln — darum also ist alles so gekommen, wie ich's hier erzähle, bloß wegen des dummen Aberglaubens.

„Aberglauben gibt's bei uns nicht!" hatte Ilse damals erbost die Tante angefahren, und weil der altgediente Familienschutzgeist um der glücklichen Zukunft der jungen Leute willen einen sanften Widerspruch wagte, steigerte sich Base Ilse in eine gewaltige Abwehr- und Aufklärakion hinein. Ihre Hochzeit würde ohne Aberglauben stattfinden, turmhoch überlegen allen verwandtschaftlichen Simpeleien, sie würde es durch die Tat beweisen, daß man ohne Scherben und „Unberufen" und vierblätterige Kleeblätter glücklich werden konnte. Ohne das alles, ja selbst mit ganz furchtbaren Zeichen, mit Tischecken, mit schwarzen Katern und Unglücksdaten.

Die nächste Maßnahme also war, die Hochzeit um volle vier Monate zu verschieben; denn es ließ sich nicht eher ein Freitag finden, der auf den Dreizehnten fiel. Onkel Adrian und Tante Emma wurden ausgeladen, so genau dreizehn Personen zur Hochzeitstafel kamen. Die Köchin und der Tageskellner mußten sich vertraglich verpflichten, die geringste Verletzung eines Geschirrstückes mit zehn Mark Abgabe für einen wohltätigen Zweck zu büßen. Dann werden sie sich's überlegen, Scherben zu machen, rechnete sich Ilse aus. Und alles klappte bis auf den schwarzen Kater; die Braut wollte an ihrem Ehrentag unbedingt einem schwarzen Kater begegnen, um das Unglück vollends herauszufordern ... Es muß gesagt sein, daß Guido sich als folgsamer Eheanwärter zeigte. Wer wird ihm das verübeln so unmittelbar vor der Hochzeit? Er setzte eine Anzeige in die Zeitung, er telephonierte stundenlang mit dem Verein der Katzenfreunde, mit dem Zoo, mit der Abdeckerei — umsonst, es war (Zufall oder Bestimmung?) nicht der kleinste schwarze Katerschwanz aufzutreiben. Ilse gärnte bei diesem Bescheid. „Kein schwarzer Kater in der ganzen Stadt? Wollt Ihr mir das Unglückstier vielleicht vorenthalten?! Du fürchtest dich? Du bist wohl abergläubisch?"

Nein, Guido traute sich natürlich nicht, abergläubisch zu sein. Und Ilse wurde schließlich auch versöhnt. Die Hochzeit fand statt. Dreizehn Menschen saßen an der Tafel, die Brautleute selbst an zwei Ecken des Tisches ... Dann bekomme man eine böse Schwiegermutter, sagen die ungebildeten Leute, und Ilse wollte es ihnen schon zeigen. Sie hatte kein weißes Brautkleid an, sondern war im letzten Augenblick, ehe eine Tante das verhindern konnte, in tiefes Schwarz geschlüpft und hatte sich nach den amtlichen Trauzeremonien höhnisch einen Brennnesselkranz auf das Haupt gedrückt. Schwarzumflorte Kerzen flackerten auf der Tafel, und die Brautleute standen unter der Tür, um jeden Gast auf der Schwelle zu begrüßen, ein altes Hutzelweibchen, das mit dem Auftrag zu gratulieren versehen war, zuerst ... Wer nicht sehr weise und gebildet war, hätte das ganze für eine Art negativen Aberglaubens halten können.

Gegen drei Uhr mittags kam der Hausmeister gratulieren. Man hörte seine Stimme im Vorplatz, da sprang Ilse schon hastig auf, ihm entgegenzulaufen. Er sollte und mußte auf der Schwelle begrüßt werden — gerade und erst recht! Sie rannte, ihre Schleppe verwickelte sich am Tischbein, und die Braut kam zu Fall. Mit einem Stöhnen knackte sie noch tiefer zusammen, als sie aufstehen wollte. Der Knöchel war verstaucht; man trug Ilse aufs Bett. Verstimmt saßen die anderen an der Tafel beisammen.

Guido beruhigte die Gäste nach Möglichkeit und ging dann, sich nach Ilses Befinden zu erkundigen. Teilnehmend saß er auf dem Bettrand und sprach ihr tröstlich zu. Sie schluchzte mit dem Gefühl, einen Feldzug verloren zu haben, heftig in sich hinein. „Nur weil der schwarze Kater nicht besorgt wurde! Sonst wäre alles gut gegangen ... Aber da kannst einem auch keinen Gefallen tun!"

Ja, Ilse ist wirklich nicht abergläubisch.

„Er schrieb Noten wie Briefe."

Wie Mozart komponierte.

Als Mozart einst der Geigenspielerin Strinasacchi eine Sonate für ein gemeinsames Konzert versprochen hatte, war am Abend vorher noch keine Note geschrieben. Die Strinasacchi bittet, beschwört, fleht; schließlich komponiert Mozart ihr die Violinstimme. Sie übt ihren Part ein, und beim Konzert ernten beide großen Beifall. Der Kaiser Joseph aber, der zugegen war, erkennt mit der Lorgnette, daß Mozart keine Noten vor sich hat. Er läßt ihn zu sich kommen und bitten, die Sonate mitzubringen. Doch außer der Violinstimme ist nichts aufgeschrieben, Mozart hat den Klavierpart zu der Violinstimme, die er auch nur gehört hatte, frei erfunden. Manche Sinfonien, so z. B. den ergötzlichen „musikalischen Spaß" seiner Bauernsinfonie, hat er garnicht in der Partitur, sondern gleich nach Stimmen komponiert, eine gewaltige Leistung, die doch nur möglich ist, wenn das ganze Klangbild bis in die letzten Einzelheiten dem Komponisten aufs Lebendigste vor der Seele steht. Die „Hochzeit des Figaro" wurde in einigen Wochen vollendet. Um den Vormittag zum Schreiben frei zu haben, verlegte Mozart alle seine Unterrichtsstunden auf den Nachmittag. Die Ouvertüre zum „Don Juan" ist bekanntlich in der Nacht vor dem Tage der Aufführung begonnen und zwar erst vor 5 Uhr früh bis 7 Uhr ausgearbeitet worden.

All diese Beispiele für die Schnelligkeit der Niederschrift zauberhafter Musikwerke dürfen indes nicht mit der inneren Arbeit des eigentlichen Schaffens verwechselt werden. Das Einzigartige an Mozarts Größe war nicht, daß er jeden Augenblick ein Meisterwerk niederschreiben konnte, sondern daß bei ihm die einzelnen Stadien des schöpferischen Prozesses vollkommen verborgen waren. Während wir bei anderen Künstlern durch Selbstbekenntnisse, Entwürfe, Studien, Skizzen, das allmähliche Wachsen und Reifen ihres Werkes verfolgen können, sind uns bei Mozart nur wenige Vorstufen bekannt, selten Skizzen, meist nur der äußere Anlaß. Die eigentliche gestaltende und schaffende Arbeit ist vor dem ersten Entwurf schon getan, und auch die Änderungen bei den Ausarbeitungen sind sehr spärlich; das ist um so erstaunlicher, als gerade in der Musik eine harmonische Verschmelzung komplizierter Faktoren notwendig ist und sich vor dem inneren Ohr des Komponisten die einzelnen Klänge der verschiedenen Instrumente deutlich sondern und zu einem Akkord verbinden müssen. Mozart, der sich sein Orchester erst selbst geschaffen hat, erfand wundersame Klangverbindungen, kostbare Kombinationen der Streicher und Bläser, ohne etwas Ähnliches je gehört zu haben, und doch vereinigte sich alles zu einem einzig schönen Gebilde, wenn dann die Töne in der Wirklichkeit erklangen, die des Künstlers Schöpferkraft in seiner Phantasie aus dem Nichts geboren hatte. Das Klavier nahm Mozart beim Komponieren nie zu Hilfe, er „schrieb Noten wie Briefe". Dagegen war ihm das Phantasieren auf dem Klavier Bedürfnis. Schon als Kind mußte man ihn abends mit Gewalt vom Klavier fort ins Bett bringen, und auch in seinen Mannesjahren brachte er halbe Nächte am Klavier zu. Was ihn an süßen Klängen übermächtig durchflutete, ergoß sich in die Phantasien, die er am Klavier improvisierte. Freunde, die ihm dabei zuhören durften, erinnerten sich als Greise dessen als des Schönsten und Ergreifendsten, was sie je vernommen hatten. Mozart war dann ganz umfangen von einem Zustand von Bezauberung und Verzückung. Überhaupt war sein ganzes Wesen von allem Äußeren, den Geschehnissen, der Umwelt, abgekehrt. Alles, was in ihm geschah, wurde ihm zu Musik. „Sie wissen", schrieb er an den Vater, „daß ich sozusagen in der Musique steckе, daß ich den ganzen Tag damit umgehe", und so war es auch wirklich. Der Friseur hatte seine liebe Not mit ihm, denn alle Augenblicke sprang er auf und lief zum Klavier, und der Figaro mußte ihm mit dem Zopfband überall hin folgen. Beim Kegeln und Billardspielen summte er vor sich hin, taktierte mit dem Kopf und warf Noten auf irgend ein hervorgezogenes Stück Papier. Teile des „Don Juan" und der „Zauberflöte" sind so entstanden. Beim Reiten wurde ihm das Komponieren fast gefährlich, denn das Pferd ging mit dem versonnenen Musiker durch. Schuf er ein großes Werk, so war er zu Possen und Späßen besonders geneigt, in denen er ein Gegengewicht gegen die geistig tief erregenden Augenblicke des Gestaltens fand. „Er war immer guter Laune, aber selbst in der besten sehr nachdenkend, einem dabei sehr scharf ins Auge blickend, auf alles, es mochte heiter oder traurig sein, überlegt antwortend, und doch schien er dabei an etwas ganz anderem tief denkend zu arbeiten. Selbst wenn er sich in der Früh die Hände wusch, ging er dabei im Zimmer auf und ab, blieb nie ruhig stehen, schlug dabei eine Ferse an die andere und war immer nachdenkend. Bei Tisch nahm er oft eine Ecke der Serviette, drehte sie fest zusammen, fuhr sich damit unter der Nase herum und schien in seinem Nachdenken öfters nichts davon zu wissen, und öfters machte er dabei noch eine Grimasse mit dem Munde. — Auch sonst war er immer in Bewegung mit Händen und Füßen, spielte immer mit etwas, z. B. mit seinem Chapeau, Taschen, Uhrband, Tischen, Stühlen gleichsam Klavier." B.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 183. Montag, 8. Juli 1935.

Dr. med. Horn und der blinde Passagier

Roman von Wolf Lennart

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„ . . . und nun stellen Sie sich vor — Sie müssen wissen, ich bin eine entragierte Tierliebhaberin; es gibt kein Wesen, das ich nicht gern hätte und das sich nicht sofort an mich gewöhnen würde — stellen Sie sich vor, wie ich heute nach dem Lunch in meine Kabine komme und mich ein wenig niederlege, kommt doch unter dem Kopfkissen ein süßes kleines, glänzendes Wesen hervor, ein entzückendes Tierchen, ganz zutraulich, mit blanken Augen; sperrt das Mäulchen weit auf und putzt sich mit der Zunge das Gesicht."

Fabricius fuhr sich mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen entlang und fragte heiser:

„Ein Tierchen? Was war denn das für ein Tierchen?"

„Eine kleinwinzige Schlange, eine der reizendsten Schlangen, die ich je gesehen habe! Sie war vollkommen zahm, ich hätte sie am liebsten bei mir behalten. Aber nachdem ich ihr ein bißchen Milch gegeben hatte — Sie müssen wissen, daß ich mir immer etwas Milch von der Stewardeß bringen lasse, alte Weiber haben komische Gelüste — nachdem das liebe Tierchen, das sicher großen Durst hatte, die Milch aufgeschleckt hatte, wollte es durchaus spazieren gehen. Ich versuchte noch, es zu halten, aber es stieß nur mit dem Köpfchen nach mir, wand sich rasch los und war weg."

Fabricius stotterte:

„Stieß mit dem Köpfchen, stieß mit dem Köpfchen! Ach, du lieber Gott! Hat sie Sie denn nicht gebissen?"

„Sie dachte gar nicht daran!"

„Aber es hätte doch, es hätte doch", er würgte, „eine giftige Schlange sein können."

Die Herzogin lachte schallend.

„Eine Giftschlange, Sie sind wirklich köstlich, Herr Fabricius! Seit wann laufen Giftschlangen auf Passagierschiffen herum?"

„Seit — seit — na ja, im allgemeinen laufen ja keine herum, Eure Durchlaucht haben vollkommen recht. Aber vielleicht können wir versuchen, die kleine niedliche Schlange wieder einzufangen. Haben Sie denn garnicht gesehen, wohin das Tier gekrochen ist? Vielleicht ist es noch in Ihrer Kabine?"

„Leider nein, ganz bestimmt nicht. Ich habe mindestens eine halbe Stunde lang gesucht, habe jeden Gegenstand umgedreht und bin auf dem Bauch, ich alte närrische Person, unter alle Möbel gekrochen, um sie zu finden. Ich habe viel zu spät gesehen, daß die Tür einen Spalt breit offen geblieben war."

„Ich werde sofort veranlassen, daß ein paar Leute auf die Suche nach der Schlange gehen. Aber ich bitte Sie um eins: Erzählen Sie keinem Menschen von der Schlange. Sehen Sie, es gibt viele Leute, die eine natürliche Abneigung gegen Schlangen haben. Manche Frauen fallen in Ohnmacht, wenn sie nur eine Blindschleiche sehen. Ich bitte Sie, in unser aller Interesse von Ihrem Erlebnis erst dann zu erzählen, wenn ich Ihnen die freudige Nachricht überbringen kann, daß die Schlange gefunden worden ist. Ich verspreche Ihnen, daß wir alles daran setzen werden, sie zu finden, und daß wir uns darüber mindestens so freuen werden wie Sie selbst."

Claudia lächelte und erklärte, daß sie Fabricius Bedenken verstünde, würdige und befolgen werde. Hoffentlich gelänge es, das Tier bald unbeschädigt einzufangen.

Fabricius sagte mit dem Ton der tiefsten Überzeugung:

„Hoffentlich."

Dann verabschiedete er sich etwas hastig, und als die Herzogin kurz darauf zu ihrer Kabine kam, war sie ehrlich gerührt über die geradezu übertriebene Sorgfalt, mit der ein Dutzend kräftiger Männer allenthalben auf dem Boden herumrutschen, um die kleine entflohene Schlange zu suchen.

✣

Bis zum Nachmittag hielt Konstanze es aus, in ihrer Kabine zu bleiben. Aber die Luft war trotz dem Ventilator, trotz dem Öffnen der beiden Fenster so heiß und unbeweglich, daß sie meinte, ersticken zu müssen, wenn sie nicht ein wenig auf das Oberdeck ginge. Sie fühlte sich jetzt — und war über dieses Gefühl selbst ein klein wenig belustigt — auf der „Atlanta" schon ganz heimisch, so heimisch, daß sie Alice sagte, sie werde schon allein weiterfinden und Alice könne ganz unbesorgt sein, sie werde nicht ins Meer fallen.

Die Zofe wies darauf hin, daß es der erste Ausgang nach der Wiederherstellung ihrer Gehfähigkeit sei, und daß ihr jeden Augenblick das gleiche begegnen könne. Aber Konstanze verneinte es lachend; der Unfall habe sich beim Sturm ereignet, und jetzt sei das schönste Wetter. Sie nahm eine dunkle Brille zum Schutz der Augen und ging mit kleinen, behutsamen Schritten hinaus.

Die Suche nach der Schlange, bisher erfolglos und allen Fahrgästen immer noch unbekannt, wurde unermüdlich fortgesetzt. Lehnbusch hatte noch mehr Mannschaftstrupps herangezogen und gebrauchte den Trick, die Leute nunmehr auch mit Gießkannen und allen möglichen anderen Geräten auszurüsten, so daß der Anschein erweckt wurde, es handle sich hier nicht nur um Reinigungskolonnen, sondern auch um Versuche durch Wassersprengen und dergleichen den Passagieren Kühlung zu verschaffen.

Viele der Fahrgäste hatten sich auf die Oberdecks geflüchtet. Die Sonne brannte zwar hier an den schattenlosen Stellen am stärksten; aber der Fahrtwind machte den Aufenthalt im Schatten der Boote doch noch erträglicher als innerhalb der gedeckten Promenadengänge. Die Stewards hatten die Liegestühle hinausgebracht; jedes Schattenfleckchen war ausgenutzt, und in gleichmäßigen Abständen, mit dem Wandern der Sonne rückte diese ganze Armee von Stühlen Zoll nach Zoll zur Seite, um nicht über die Schattengrenze hinauszukommen.

Die Unterhaltung zwischen den einzelnen Gruppen ging langsam und in großen Pausen vor sich. Obwohl die schwitzenden Stewards unermüdlich gekühlte Ge-

tränke in eisbeschlagenen Gläsern anboten, war es allen zu heiß, um lebhaftere Gespräche zu führen. Die Herzogin von Felanit, neben der sich Boetwijk niedergelassen hatte, bestand einen harten Kampf mit sich selbst, ob sie dem Impresario etwas von ihrem Erlebnis erzählen sollte. Schließlich konnte man sich auf Boetwijks Diskretion verlassen; und er war kein schreckhaftes Frauenzimmer, das bei der Erwähnung einer Schlange in Ohnmacht fallen könnte. Und so begann sie, nach einer kleinen Einleitung und nachdem sie sich vergewissert hatte, daß kein Dritter und vor allen Dingen keine Dritte ihre Worte hören konnte, Jan Boetwijk von diesem Beweis ihrer Tierliebhaberei und ihres Verständnisses für die Natur zu erzählen.

✣

Konstanze hatte geglaubt, daß sie Erhard in seiner Kabine treffen würde; aber er war nicht da und sie erfuhr von Agnes, daß er in den unteren Räumen sei, von wo irgendein leichter Unfall gemeldet worden sei.

„Aber ich denke, Herr Doktor Horn wird in einer Viertelstunde wieder hier sein."

Konstanze nickte und fragte:

„Darf ich einmal Frau Mattern und das kleine Mädchen sehen?"

„Aber natürlich, ich glaube, Atlanta bekommt gerade zu trinken."

Sie öffnete die Tür zu der Kabine, in der Frau Mattern lag, einen Spalt breit, sah hinein, winkte vergnügt und bat Frau Horn, näher zu treten. Konstanze kam herein und ging auf die weiße Fläche des Bettes zu.

Luise Mattern lag mit dem unbeschreiblich glücklichen Ausdruck im Bett, den junge Mütter haben, wenn sie ihre Säuglinge nähren. Das kleine Wesen hatte die Augen geschlossen, blinzelte nur ab und zu mit einem lustigen Ausdruck vor sich hin, während es schmatzend und mit aller Kraft saugte, so daß fortwährend Milchtröpfchen aus den kleinen arbeitenden Mundwinkeln herausrannen. Um die Nasenwurzel herum hatten sich von der seligen Anstrengung des Genießens zahllose kleine Schweißperlen gebildet.

Dies alles konnte Konstanze nicht sehen, nur fühlen, aber obwohl sie nichts als ganz schwache Umrisse des trinkenden Säuglings und der glücklichen Mutter erkennen konnte, ergriff sie dieses Bild mit stärkerer Wucht als jemals. Es war so wenig ungewöhnlich, so natürlich; das Selbstverständliche und Gegebene für jede Frau, die einen Mann hatte. Es war für sie früher immer etwas gewesen, das man sich lächelnd und ein wenig überlegen ansah. Kinder waren ihr immmer reizend erschienen — aber es mußten durchaus nicht die eigenen Kinder sein.

Sie wußte nicht, weshalb sie in diesem Augenblick der stille Anblick vor ihr fast bis zu Tränen rührte. Sie war neugierig und hatte zugleich Angst davor, darüber nachzudenken. Neben ihr stand Agnes, deren Blick von Mutter und Kind hinweg zu Konstanze wanderte. Sie sah, wie sich die Augen der Frau feuchteten, sie sah ein verlorenes Lächeln auf dem schönen Gesicht Konstanzes spielen; ein Lächeln, das wie der Widerschein der sanften Szene vor ihnen war. Und plötzlich hob Konstanze einen Arm und legte ihn um Agnes' Nacken. Sie zog die Schwester an sich und sagte sehr leise:

„Sie sehen das alles ganz genau, nicht wahr?"

Agnes sagte verwundert:

„Ja, gewiß."

„Ach, Sie sehen es wahrscheinlich so, wie ich es früher immer bei anderen Frauen tat. Frauen müssen Kinder haben; und wenn es aus keinem anderen Grund ist, als um das wunderbare Gefühl kennenzulernen, ein eigenes Leben, ein in sich selbst gewachsenes Leben zu hegen und ich entwickeln zu sehen."

Sie schwieg, ihre Hand suchte zart tastend Agnes' Wange, die sie streichelte.

„Sie finden das sicherlich sehr pathetisch, und ich sage es ja auch, als ob ich eine alte Frau wäre, die von einer Vergangenheit spricht. Aber wenn man nicht im Besitz aller seiner Sinne ist, wenn man nicht mehr sehen kann, wird man hellsichtiger als vorher."

Die kleine Atlanta war satt, die pressenden Händchen sanken zur Seite, sie glitt von der mütterlichen Brust in den zärtlich gebogenen Arm und lag, mit noch leise zuckendem, nassem, rotem Mündchen, mit dem Ausdruck eines unirdisch seligen Lächelns im Gesicht, zur Seite der Mutter. Konstanze beugte sich etwas vor:

„Sie sind sehr glücklich, Frau Mattern. Und wenn Sie einen Wunsch haben —"

Luise Mattern schüttelte den Kopf, während Agnes sich sanft von Konstanze, deren Arm immer noch um ihre Schultern lag, löste und die kleine Atlanta wieder in ihre improvisierte Wiege legte. Der Wäschekorb mit seinem Inhalt hatte übrigens den Sturm fast am besten überstanden. Luise Mattern erzählte Konstanze, wie schlecht sie sich gefühlt habe und mit welcher Todesangst sie das tolle Schaukeln des Korbes mit Atlanta darin verfolgt habe:

„Aber wissen Sie, gnädige Frau, dann kam der Doktor rein. Er war ein paarmal drin während der Nacht; und der hat mich beruhigt, der war ganz zufrieden. Da habe ich auch nicht mehr so viel Angst gehabt und Atlanta war ja auch ganz still und hat wahr und wahrhaftig geschlafen, als ob überhaupt nichts wäre. Überhaupt unser Doktor, das ist ein feiner Kerl. Wissen Sie, von der Sorte, die nicht viel redet und alles tut. Daß so ein Mann keine Frau hat — na — vielleicht hat er eine, und sie sitzt zu Hause und wartet auf ihn; vielleicht hat sie auch ein Kindchen und er kann das deshalb so gut nachfühlen, wie's einer Mutter ums Herz ist."

Konstanze schüttelte den Kopf und fuhr sich mit ihrem Taschentuch über die Augen:

„Nein, Frau Mattern, sie hat kein Kindchen; und sie hat sehr lange nicht auf ihn gewartet. Aber vielleicht wird das bald anders, nicht wahr?"

Konstanze wandte sich ab und ging mit einem freundlichen Gruß zu Agnes hin, die ihr mit einem warmen Gefühl im Herzen nachsah, zur Tür und hinaus. Sie kam an mehreren Reinigungskolonnen vorbei, ehe sie die Treppe zum obersten Deck hinaufstieg.

Während auf der Brücke Hollmann, den es nicht in seiner Kabine litt, nervös hin und her ging, zehnmal in der Stunde fragte, ob denn das verdammte Biest noch immer nicht gefunden sei, während Lehnbusch und Fabricius möglichst unauffällig hier und da und dort erschienen, um auf ihre Fragen von den Suchmannschaften stets die gleiche verneinende Antwort zu bekommen, schoß Ahlers unaufhörlich herum, mit einem nur schlecht verhehlten Ausdruck der Verzweiflung im Gesicht. Er hatte einen sehr schweren Fanghandschuh in der Jackentasche und hielt wie einen Spazierstock einen Fangstock aus Bambus, an dessen Ende sich eine kleine Gabel befand. Er war ein paarmal gefragt worden, was er da eigentlich trüge und tue; da hatte er jedesmal mit einem galligen und krampfhaften Lächeln erwidert, er gehe nur spazieren, er mache sich Bewegungen; ob man etwas dagegen habe, wenn er dazu einen Spazierstock nehme? Und die meisten Leute hatten sich mit dieser Antwort begnügt, den Kopf geschüttelt und sich gedacht, daß es doch recht sonderbare Käuze gäbe. Der einzige, der mehr wissen wollte und argwöhnisch war, war Boetwijk gewesen. Er hatte sich mit Ahlers Antwort nicht zufrieden gegeben, sondern ihn in die Enge getrieben.

„Einen Spazierstock? Na hören Sie mal, ich kenne zwar Spazierstöcke mit einer scharfen Spitze; die habe ich bei Parkwächtern gesehen und sie dienen dazu, weggeworfenes Papier aufzuspießen. Das werden Sie ja nun hier nicht wollen, und Ihre komische Gabel da hat ja auch keine scharfen Zinken. Aber warten Sie mal — Herrgott, natürlich, was bin ich für ein Esel! Das ist doch eine Fanggabel für Schlangen und solches Zeug, nicht wahr?"

Ahlers hatte ihn grimmig angesehen:

„Getroffen! Nun wissen Sie ganz genau, was es ist."

„Aber weshalb in aller Welt laufen Sie hier mit dem Ding rum?"

(Fortsetzung folgt.)

Mieze als Mutter.

Von Dr. Ludwig Weber.

Es war jedesmal ein Familienereignis, wenn Mieze niederkam. Sie selbst kannte ihren Zustand genau. Einige Tage schon ehe der Geburtsakt vor sich ging, war Mieze besonders liebebedürftig. Sie kam öfters als sonst und legte sich mir oder meiner Frau in den Arm. Dann begann sie zu schnurren, schmeichelte, wühlte sich in einen von uns hinein, stand auf, drückte schmeichelnd ihren Kopf an einen von unseren Köpfen und zuweilen fing sie auch an in ihrer Katzensprache mit uns zu sprechen. „Gelt ihr bleibt doch bei mir? — Ihr helft mir doch, ihr laßt mich doch nicht allein!"

Es waren jedesmal die Tage, in denen Miezes Kindbettwäsche zurechtgelegt wurde und in denen Mieze selbst alle Nachttische, alle Kommodenschubladen, alle Schränke auf ihre Brauchbarkeit zu dem besonderen Zweck untersuchte. Es waren aber nur Erkundungen „auf alle Fälle", denn im entscheidenden Augenblick konnte niemand Mieze davon überzeugen, daß ihre Jungen nicht in mein Bett gehörten. Es war zwar immer ein Korb für sie bereit, groß genug und auch weich und warm genug gepolstert, aber wenn wir einmal weg waren und nach Hause kamen, da lag sie eben doch wieder mit ihrem Sohn in meinem Bett. Ich sage mit ihrem Sohn, denn ich ließ ihr nie mehr als ein Junges und nie ein Weibchen, weil meiner Ansicht nach das Katzenelend groß genug ist und weil es nicht noch mehr Katzen zu geben braucht, die lähig sind Junge in die Welt zu setzen.

War die schwere Stunde gekommen, so rief Mieze uns, wenn wir nicht schon bei ihr waren. Das letzte Mal waren wir ziemlich weit vom Hause weg im Garten. Mieze kam angetrabt und rief. Meine Frau nahm sie auf den Arm und ihre Wehen stellten sich schon ein während sie ins Haus zurückgetragen wurde.

Die Katzen gebären manchmal in der Hockestellung, meistens aber liegend auf der Seite. Mieze gebar immer auf der Seite liegend. Ich stützte ihr dann mit beiden Händen Leib und Rücken und so kamen wir immer ganz gut über alle Schwierigkeiten hinweg. Im allgemeinen glauben die Leute den Katzen fiele das Gebären leicht. Das ist ein Irrtum wie so viele andere über alle möglichen Dinge sich im Volke festgesetzt haben. Ein Geburtsakt ist immer schwer. Auch manche Katzen quälen sich furchtbar. Aber die Katze ist zäh und erholt sich verhältnismäßig rasch. Schon wenige Stunden nachdem sie die Jungen ausgestoßen hat, ist sie wieder munter und dann beginnt die Katzenmutter ihre bewundernswerte Tätigkeit als Pflegerin. Am ersten Tage wächst das Junge rasch bis zu einer gewissen Größe, dann aber wächst es langsamer und es geht recht eintönig in der Kinderstube zu. Das Junge wird gewaschen und immer wieder gewaschen, geputzt und gesäubert wenn es nicht gerade trinkt oder schläft. Für die Katzenmutter selbst ist diese Arbeit aber umso angenehmer. Das Waschen und Reinigen ist ein ununterbrochenes Liebkosen dieser kleinen leidensarten Vierbeiner. Welche körperliche und seelische Wonne die Katzenmutter empfindet wenn die Kleinen trinken, wenn sie mit dem Mäulchen und der Zunge die Zitzen streichelt und mit den Pöthchen die mütterlichen Brüste massieren, das erkennt man an dem befriedigten Schnurren der Mutter und an der Art wie sie sich hinlegt um den Kleinen die Arbeit zu erleichtern. Bald ist das Junge groß genug geworden, daß es sich selbst sauber halten kann. Dann sehen wir das Junge in der charakteristischen Stellung mit dem erhobenen Hinterlauf in der Stellung „Gewehr über". Es fällt zwar noch manchesmal dabei um, aber bei der ihm angeborenen Intelligenz weiß es sehr bald wie man das macht ohne umzufallen. Bis dahin vergehen aber vier auch fünf Wochen.

Etwas lebendiger wird es in dem Korb erst nach dem neunten Tage, nachdem das Junge die Augen geöffnet hat. Sie sind zwar noch trüb und wässerig blau, aber es kann immerhin schon etwas damit sehen. Es ist inzwischen auch schon etwas stärker geworden, besonders wenn man der Mutter nur ein einziges gelassen hat. Nun macht der neue Weltbürger schon seine ersten Gehversuche und zwei, drei Tage nachdem er die Augen geöffnet hat, fängt er auch schon an zu spielen. Zunächst liegt er auf dem Rücken und amüsiert sich mit seinen vier Beinen, dann fängt er an und nimmt Notiz von seiner Mutter. Er spielt mit ihr; er merkt, daß er Zähne bekommt und beißt ihr in die Beine; die Mutter freut sich unbändig darüber wie gescheit der Kleine schon ist. Sie gibt ihrer Freude darüber Ausdruck mit dem Schwanz und der Kleine versucht den bewegten Schwanz zu fangen. Aber er versucht es auch schon seiner Mutter ihre große Liebe zu erwidern. Er kletert aufwärts nach ihrem Kopf und leckt ihr Nase, Maul und Backen. Zuweilen versteigt er sich auch noch höher hinauf bis zu den Augen und noch weiter bis er herunterkugelt, bei ihrem Leibe anlangt und dann entweder wieder trinkt oder schläft. Zur Abwechslung wird er dann auch wieder einmal gewaschen und nach dieser Wäsche schläft auch die Mutter.

Abermals einige Tage weiter. Ende der dritten Woche seines Daseins fängt der Kleine beim Trinken schon an zu schnurren, hell und kurz und die Mutter lauscht darauf mit innigem Verangnügen. Der Kleine fängt nun überhaupt schon an sich wie eine richtige Katze zu gebärden und die Mutter ist stolz darauf, was er schon alles kann. Seine Augen sind zwar immer noch blau aber doch schon klar, er sieht genauer, er sieht mehr und fängt nun auch schon an seine Mutter zum Spiele herausfordern. Er ist zwar immer noch ein wackeliger Purzel, aber seine Mutter findet ihn herzig, goldig. Er fängt nun an im Leben seiner Mutter eine Rolle zu spielen; er ist jetzt schon größer und stärker, man kann ihn schon etwas fester anfassen, und man kann nun auch schon ein bißchen Fußball mit ihm spielen. Gewaschen wird er selbstverständlich noch immer von früh bis spät, aber das Waschen ist jetzt schon mehr ein Küssen, ein Schwelgen in Glück, in Liebe und Mutterfreuden. Dann betrachtet sie ihn wieder und findet ihn entzückend. Die großen Zweibeiner ihre Herrschaft sagen es ja auch täglich, es wäre so ein schöner Bub. Und er ist es auch. Und nun nimmt sie ihn wieder in ihre Arme und wäscht ihn und spielt Fußball mit ihm. Und dann kommt es wie eine erotische Gier über sie, — ha — und nun kann sie sich nicht mehr zurückhalten, — sie muß, sie muß einmal hineinbeißen, sie hat ihn ja zum Fressen lieb. Und sie beißt hinein bis er aufschreit, einmal, zweimal, dreimal, dann läßt sie ihn wieder los und dann wird er wieder gewaschen, zum zwanzigsten Male, zum dreißigsten Male an diesem Tage.

Aber das Mutterglück erfährt noch eine Steigerung. Der Bub ist nicht nur größer und schöner geworden, nun fängt er auch an und zeigt Intelligenz. Er spielt jetzt bewußt und mit Überlegung und man kann den ersten Unterricht mit ihm beginnen. Das ist eine schöne Aufgabe und die Mutter freut sich, daß er so leicht begreift. Wie man einen Angriff abwehrt, wird ihm zuerst beigebracht. Dann lernt er wie ein Angriff vorzubereiten und auszuführen ist. Dann muß er lernen wie man einen Baum erklettert und wie man rückwärts wieder heruntersteigt. Ist das Klettern erlernt, dann muß das Hinauflaufen gelernt werden, den Stamm eines Baumes hinauf bis zur dritten oder vierten Etage der Äste, und zwar so schnell als ob man auf der ebenen Erde liefe. Es gibt viel zu lernen und gar manchesmal fragen sich die Jungen wie eine Mutter das alles nur fertigbringt.

Aber auch das Mäusefangen muß erlernt werden. Wer sich vor das Mäuseloch setzt, wird nie eine Maus fangen. Noch weniger der, der bis an die Schulter hineinlangt, um die Maus herauszuholen. Hinter die Öffnung muß man sich setzen, daß die Maus einen nicht sieht und nicht wittert. Dann muß man auf den Trippeltritt des Mäuschens lauschen, und wenn man es hört, darf man sich nicht mehr rühren und nur verhalten atmen, sonst hört einen die Maus und kommt nicht heraus. Aber man darf sie auch nicht zu früh fassen wollen. Ganz heraus muß sie sein, dann hat man sie sicher. Zu früh zufassen, heißt die Jagd verderben.

Einige Wochen gehen darüber hin, bis das alles gelehrt und gelernt ist. Inzwischen ist das Kleine nahezu halbwüchsig geworden und die Augen haben sich bernsteingelb gefärbt. Das ist das Zeichen, daß die junge Katze fertig ist. Nun ist sie stark genug und gescheit genug, nun kann sie sich selbst ernähren. Denn über Nacht sozusagen schwindet die Liebe aus dem Mutterherzen. Die Mutter wird laufig, wenn sie es nicht schon früher wurde. Sie knurrt das Junge an, sie stößt es von sich. Die Natur will, daß es selbständig wird. Und nun beginnt die harte Zeit für das Junge. Es ist furchtbar enttäuscht und kann es nicht begreifen, daß die Mutter so böse ist. Sie war doch immer so gut, und es hat sie doch so sehr lieb. Es läuft ihr nach und wird wieder angeknurrt und sieht verängstigt und tief betrübt. Der erste Schritt zur Selbständigkeit ist furchtbar hart und keiner empfindet das so sehr als das junge Tier, dem jede Erklärung dafür fehlt.